

Christoph T. M. Krause (Hg.) – Das Werther-Fieber

... und wie es eine ganze Familie erfasst

Eine Wertheriade nach Ernst August Anton von Göchhausen

Über dieses Buch.

1776. Mehrere Generationen einer normalen, bürgerlichen deutschen Großfamilie treffen auf Goethes Buch „*Die Leiden des jungen Werther*“ und lesen es gemeinsam. Die Schwester des Hausherrn Herrn Vips, Sybille, macht das Buch völlig durcheinander und obwohl sie Wilhelm Willig versprochen ist, verliebt sie sich in die Romanfigur Werther.

Das Buch und das in ihm beschriebene „Werther-Fieber“, was zum Synonym für starke Liebe für eine:n unerreichbare:n Partner:in, mit anschließender Selbsttötung, nicht nur bei den Vipsens wird, sorgt dort für erhebliche Verwirrung und führt zu unzählbaren Diskussionen und Aktionen, die über den Familienhorizont weit hinausreichen.

Wilhelm Willig wird als Ursache für alle Probleme ausgemacht, weil er das Buch seiner Freundin geschenkt hatte. Gleichzeitig hat Willig ein Geheimnis, das ihn stark beeinflusst, verändert und zum Kritiker an Religion und Gesellschaft macht. Sein Vater ist entsetzt über die Veränderungen seines Sohnes und schickt ihn als Fremdenlegionär in die gerade unabhängig gewordenen Vereinigten Staaten von Amerika.

Dort wird Wilhelms Geschichte zu einer Tragödie, ebenso, wie die der in Deutschland zurückgebliebenen, inzwischen schwer psychisch kranken Sybille.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**

Christoph T. M. Krause (Hg.)

Das Werther-Fieber

... und wie es eine ganze Familie erfasst

Eine Wertheriade nach Ernst August Anton von Göchhausen

© 2025 Christoph T. M. Krause
Umschlaggestaltung, Illustration: Christoph T. M. Krause.
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Christoph T. M. Krause, Heerstr. 394a, 13593 Berlin.
E-Mail: kaybook@netcologne.de
Verlag + Druck: tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5,
22926 Ahrensburg.

978-3-384-58759-6 (Paperback)

978-3-384-58760-2 (Hardcover)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung
des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung
und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Rechte zur Nutzung aller in diesem Buch dargestellten
Bilder und Illustrationen liegen dem Herausgeber vor.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

INHALT	5
Über dieses Buch	2
Widmung.	8
Vorwort.	7
Teil I. Einführung.	7
1. Hintergründe.	9
2. Zum Thema „Fieber“.	13
3. Die Familie Vips.	15
4. Der Text des 18. Jahrhunderts.	17
5. Rassismus und Frauenfeindlichkeit im Text.	21
6. Verständlichkeit der Texte.	25
7. Die Unvollendete.	27
8. Quellenhinweise.	29
9. Die Protagonist:innen.	31
Teil II. Das Buch.	33-273
Teil III. Anhang.	275
1. Nachrede.	277
2. Epilog.	279
3. Bildquellen.	280
4. Werbung für andere Wertheriaden des Herausgebers.	284

Teil I

Einführung

Einführung.

1. Hintergründe.

Dieser Roman basiert auf einem der berühmtesten Werke der Weltliteratur:

Der Briefroman von Johann Wolfgang von Goethe:

„Die Leiden des jungen Werther.“

Veröffentlicht im Jahre 1776, ist er einer der Ersten einer langen Reihe von Nachfolgewerken nach Goethes Initialpublikation, sogenannten Wertheriaden.

Das Thema, trotz der langen Nachfolgeperioden, die sich bis heute hinstrecken, ist bei fast allen tendenziell annähernd das Gleiche:

Eine unerfüllte Liebe endet in Selbsttötungsabsicht bzw. - ausführung.

Die Selbsttötungsabsicht kann jedoch unterschiedliche Ursachen haben, was letztlich aber irrelevant für die Tragik der Protagonist:innen ist, da sie, in der Regel, „freiwillig“ sterben.

Die Gründe können eine unerfüllte Liebe, wie bei Goethe oder Identitätsproblematiken, wie z.B. bei Homann oder auch Identitätskrisen, wie bei zwei Werken (auch Wertheriaden) des hiesigen Heraus-

gebers sein (siehe Aufstellung am Ende des Buches).

Auffällig ist, dass die Problematiken, über einen Zeitraum von über zwei Jahrhunderten, ähnlich, wenn nicht sogar gleich bleiben:

**Rechtliche Verbote von geschlechtlichen
Identitäten und sexuellen Orientierungen,
gesellschaftliche Konventionen,
unerfüllte Lieben u.a.m.**

Die Thematik mündet immer in die Fragestellung:

Wie löse ich die Probleme, die die Protagonist:innen durch äußere Umstände erleiden, die sich zwangsläufig in ihrer Seele einnisten und dort sozusagen systemimmanent wirken? Sie können diese Dinge aber nicht lösen und wollen deshalb den radikalsten Schritt einer Problemlösung gehen:

Die Selbstvernichtung.

Was lernen wir Lesende daraus, was ist die Botschaft hinter den Zeilen?

Die Lösung drängt sich förmlich auf, der Mensch **muss** sich selbst erkennen und auch eigenständig ändern, jedoch nicht auf die Art, wie sein Außen das will und ihm aufzwingt, sondern auf eine Weise, dass er lernt, sich selbst anzuerkennen, zu lieben und frei und unbehelligt mit seinen Problemen zu

leben, egal, was seine Umwelt dazu sagt oder denkt.

Schwierig wird dies allerdings dann, wenn die Umwelt (Gesellschaft und/ oder Mitmenschen) die „Delinquenten“ mit Sanktionen, wie Gefängnis oder Hinrichtung bedroht. An dieser Stelle werden unsere Lehrstücke zur Gesellschafts- bzw. Systemkritik. Im „Dritten Reich“ gab es hierfür nur eine, ebenso radikale, wie bedrohliche „Lösung“: Die Emigration oder Flucht.

Im vorliegenden Roman geht es nur indirekt um „den Werther“ und sein Schicksal. Es wird in der Familie Vips darüber trefflich gestritten und soll verdeutlichen, wieweit diese Thematik einer unerfüllten Liebe, mit der dramatischen Selbsttötung, in die Familien der Zeit hineinwirkt(e).

2. Zum Thema „Fieber“.

Fieber entsteht normalerweise bei einer Krankheit und das zum Schutz des Körpers vor Feinden (Bakterien oder Viren), von außen.

„Fieber“ kann jedoch auch durch die Liebe zu einem anderen Menschen ausgelöst werden, nur diesmal ist es ein sinnbildliches Fieber, das jedoch ähnlich fatale Folgen haben kann, wie bei einer Grippe.

Im Falle der Goethe'schen Werther-Geschichte, führte es sogar zum Tod des Protagonisten. Fieber kann deshalb, dem Grunde nach und im Endresultat toxisch, wenn nicht, in beiden Fallbeispielen, tödlich sein bzw. werden.

3. Die Familie Vips.

1776. Die ganze Familie Vips diskutiert die Auswirkungen von Goethes Grundsatzroman auf ihre urreigensten Befindlichkeiten und stellt manches Mal fest, dass das, dem allen zu Grunde liegende Thema „Liebe“, sie selbst zu zerreißen vermag.

Dabei kristallisiert sich das Thema der unerfüllten Liebe auf die Schwester des Familienoberhaupts „Herr Vips“: Sybille Vips, die bereits, ähnlich wie „Lotte“ im Werther, einem Wilhelm Willig versprochen ist. Dieser jedoch leiht Sybille den Werther als Lektüre aus und Sybille verliebt sich in die Figur des Werther und gerät in einen Spannungsbogen zwischen Werther und ihrem Wilhelm.

Sybille wird depressiv und wird zum Problem für letztlich zwei Familien: die Vipsens und die Willigs.

Am Ende kommt es zum Showdown, als sich ein Geheimnis herausstellt, das Wilhelm ins Verderben stürzen wird.

4. Der Text des 18. Jahrhunderts.

Der Herausgeber musste bei der Bearbeitung des Originaltextes vielerlei Probleme feststellen und lösen:

Bei dem gemeinfreien, also frei zugänglichen und nutzbaren Text, verhält es sich mit der **Orthografie** und der **Grammatik**, für heutige Lesende, problematisch.

Vieles ist verwirrend, unbekannt oder uneindeutig. Es werden immer wieder überlange **Schachtelsätze** konstruiert, die in kurzen Abständen, entweder durch Kommata oder Semikolons, zwar einzelne Textteile voneinander trennen, sie jedoch unstrukturiert in eine übergroße Gesamttextlänge ziehen. Dabei geht eine beabsichtigte, logische Abfolge oft verloren. Diese **Schachtelsätze** mussten entflechtet und in neue, Sinn gebende Einzelsätze aufgelöst bzw. umgewandelt werden.

Direkte Rede wird, ohne Sinn und Verstand, einmal mit Anführungszeichen eingefasst, dann wieder überhaupt nicht als Solche gekennzeichnet. Das hat zur Folge, dass oft nicht eindeutig zu erkennen ist, wer spricht hier eigentlich mit wem?

Die Umsetzung war ein sehr mühsamer Prozess und führte dazu, dass jede direkte Rede vom Herausgeber durch eine vorneweg angesetzte Ankündigung identifiziert werden musste, z.B.:

(Herr Vips:) „ ... Text ... “

Fremdworte. Es gab vielfältige Ausdrücke des 18. Jahrhunderts, die heute meist nicht mehr verständlich sind. Viele Begriffe stammen oft, wie sie es auch noch heute gibt, aus anderen Sprachen:

Latein. Hierbei ist es, nach einer 2000-jährigen Vorgeschichte mit den Römern, nachvollziehbar, dass unsere Sprache mit lateinischen Begriffen gespickt ist und das bis heute. Allerdings haben sich die einzelnen Begriffe unterschiedlich entwickelt, sind wieder verschwunden oder haben sich sogar, bis heute, fest etabliert.

Französisch. Auch diese Sprache hatte zu früheren Zeiten, vor allem in „gehobenen“ Schichten, einen großen gesellschaftlichen und, von daher, sprachlichen Stellenwert. Es war damals, wie das heutige Englisch, das jetzt allumfassend unseren Alltag bestimmt.

Beispiele. Worte wie

„conferiren“

in seiner alten, dem lateinischen Ursprung angeglichenen Schreibweise, wurden im Text, durch eine Modernisierung, dem heutigen Stand behutsam angepasst:

„konferieren“

Worte, wie

**„Chignon“
für:
„Nackenhaarknoten“**
oder
**„Florschürtze“
für:
„Trauerkleid“**
(hier findet sich heute noch der erste Teil des Wortes
„Flor“ in Trauerflor wieder)

mussten, wie auch viele Sachverhalte und Aussagen, kommentiert werden. Dies geschieht hauptsächlich durch Fußnoten, bei denen die Lesenden ad hoc auf der jeweiligen Seite ihren Blick nach unten richten können, um direkt eine Erläuterung und/ oder Hintergründe vorzufinden. Ohne diese Hinweise, wäre der alte Text an ganz vielen Stellen nahezu unverständlich. Das Lesen, ohne diese Korrekturen bzw. Ergänzungen, würde meist beschwerlich werden und im schlimmsten Fall zu einem Leseabbruch führen.

An anderen Stellen im Text, kommt einem plötzlich die jeweilige Aussage allerdings auch wieder sehr modern vor.

Es wurde demnach versucht, den Text neu zu strukturieren, heute unverständliche Wendungen und Begriffe zu modernisieren und vor allem, die Dialoge eindeutig den Sprecher:innen zuzuordnen und zu gestalten.

Nichtsdestoweniger sind viele Textpassagen bzw. Dialoge oder auch Monologe inhaltlich schwer ver-

ständig geblieben, auch wenn sie modernisiert wurden. Seitenlange Sermonen über Moral, Gottesglauben und innere Zerrissenheiten über teilweise heute erscheinende Nichtigkeiten oder Lapidaritäten muten oft, aus heutiger Sicht, lächerlich oder psychisch labil, wenn nicht sogar psychotisch an.

Trotzdem lohnt es sich, in die Welt des Jahres 1776 einzusteigen, um sich bewusst zu machen, wie offen, direkt und unkompliziert wir heute dagegen leben und denken können.

5. Rassismus und Frauenfeindlichkeit im Text.

Abgesehen davon, dass im Original die Frau meist als „Weib“ bezeichnet wird, gibt es ein Textbeispiel, was hier im Original abgebildet wird, das zeigt, wie über die Frau als Mensch gedacht wurde. Gleichzeitig kann man sich einmal die oben genannten Schachtelsätze und andere Thematiken an diesem Beispiel ansehen:

„Unter anderen, hübschen Gedanken, die sich hier eindringen, ließen sich folgende zwei Fragen aufwerfen, die wir aber dem günstigen Leser zu selbst eignem, hohen oder mittelmäßigen, oder ganz geringen Nachdenken anheim stellen wollen.

Woher kommt es, daß dem weiblichen Geschlecht bey jeder Art von Empfindung Thränenquellen offen stehen? und ist es deshalb zu beneiden oder nicht?

Und dann: Wie geht es zu (wir reden aus Erfahrung, als Augen- und Ohrenzeugen), daß die meisten Damen Lotten die größte - vielleicht alle Schuld beymessen, als welcher hingegen unser Geschlecht geneigter zu seyn scheint? -

„Das sind ein paar sehr nichtsbedeutende Fragen, mein Herr!“ -

„Inwiefern, guter Mann?“ -

„Weil sie ein Kind beantworten kan!“ –

Dürfen wir dich, im Rahmen Deutschlands ersuchen, Freund, auf den Fall, daß du noch kein Weib habest, – oder hast du eins, und es ist unfruchtbar, so laß dich gleich scheiden! – stracks in ein Christliches Eheverbündnis zu treten?

Wir müssen vermuthen, daß du uns kleine Teufel von Kindlein liefern wirst, wenn die Beantwortung solcher Fragen, Aufgaben für die deinigen seyn sollten.

Denn, was die unsrigen anbetrifft, als welche ganz nach gemeiner Weise gepflanzt, oder, mit Freund Danischmenden geredt, gemacht werden, so bekennen wir dir in aller Demuth, daß sie ihre guten dreyßig Jahre in der Welt hineingelebt haben müssen, ehe sie die obgedachten und ähnliche Fragen nur leidlich zu beantworten vermögen.“

Ein weiterer, leidlicher Ausfall, in Bezug auf Rassismus, lässt sich hier ausmachen:

(Herr Vips:) ,Bin ich denn heute ganz, ganz verwirrt im Schädel?! ... ‘

sagte er heimlich zu sich selbst,

(Herr Vips:) , ... dass ich lauter Mohre waschen will, ehe noch jemand die Seife dazu erfunden hat?’

Dieses Beispiel ist zunächst ein merkwürdiger Vergleich, bei dem Herr Vips von „**Mohren**“ spricht, ein Begriff, der landläufig dunkelhäutige Menschen meinte. Oft wurde dieser Ausdruck jedoch auch für die Bezeichnung von Afrikaner:innen verwendet.

Im Ursprung betraf die Bezeichnung jedoch nur die Nachfahren der dunkelhäutigen **Mauren**, die Spanien erobert und unterworfen hatten und dort naturgemäß als Okkupanten abgelehnt wurden, obwohl sie eine Hochkultur nach Europa gebracht hatten.

Heute wird der eigentlich nicht rassistische Begriff (Nachfahren der Mauren) weitestgehend gemieden. Selbst der Schokoladenhersteller, der früher „Sarotti Mohr“ hieß, hat seinen Namen in „Sarotti“ geändert, um diesen Aspekt zu eliminieren. Ob die Behandlung dieses Ausdrucks sinngebend und angemessen ist, bleibt fraglich, ist aber heute nichtsdestoweniger „State of the Art“.

Herr Vips meint hier offenbar, dass er Dinge versuchen muss, die so schwierig und ohne Aussicht auf Erfolg zu sein scheinen, dass das Ansinnen, hier etwas bei den Frauen zu bewirken, sich so anfühlt, als versuche man schwarze Menschen zu reinigen, um ihnen die schwarze Haut abzuwaschen. Zum Zeichen, dass dieses Vorhaben absurd ist, erwähnt er, dass es eine Seife für dieses Vorhaben noch gar nicht gäbe.

Der Vergleich ist hier vielleicht gar nicht rassistisch gemeint, macht aber den Eindruck, es zu sein. In

jedem Fall sind wir als Lesende im ersten Moment, zu Recht, stark irritiert! Letztlich dürfen wir die Besonderheiten dieser längst vergangenen, lange zurückliegenden Zeit, nicht allzu sehr, nur aus unserer Sicht beurteilen, was de facto eh keinen Sinn mehr macht.

Jedoch, auf der anderen Seite, ist eine Aufmerksamkeit und ein Hinweis auf solche Einstellungen unbedingt erforderlich, um zu verdeutlichen, dass gerade die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft, im Vergleich zu der Zeit vor fast dreihundert Jahren, heute wieder ernsthafter und wachsamer ins Auge gefasst werden muss und das sogar mehr, denn je.

Rassismus ist auch heute allgegenwärtig und je absurder solche Textelemente sind, desto deutlicher wird den heute Lesenden die Groteske unserer heutigen Zeitströmungen.

Von daher ist das Bewusstsein, dass etwas falsch oder nicht in Ordnung ist, ein absolutes Muss und muss kommentiert werden

6. Verständlichkeit der Texte.

Manche Texte sind nahezu vollkommen unverständlich, nicht nur, weil es Passagen sind, die mehr als dreihundert Jahre von uns weg sind, sondern auch, weil sie schon damals kaum nachzuvollziehen zu sein scheinen und offenbar die Verwirrtheit mancher Protagonist:innen verdeutlichen sollen.

Dies wird auf der Originalseite S. 142 (Originaltext):

„Willig hatte des Mannes nicht immer recht zusammenhängenden Sermon gelassen genug angehört, und lächelte bey der letzten Tirade.“

und in unserem Buch auf Seite 130 (in modernisierter Fassung) genauso konkret benannt:

„Willig hatte den recht unzusammenhängenden Sermon des Mannes gelassen genug angehört und lächelte bei der letzten Tirade.“

Auffällig ist dabei, dass die teils endlosen Monologe bzw. Sermonen (vor allem des Herrn Vips) nicht nur inhaltlich, sondern auch orthografisch erheblich zur Unverständlichkeit beitragen und so wirken, als seien sie in aller Eile verfasst worden.

Obwohl das Buch eigentlich ein Theaterstück sein soll: ...

[Originaltitel:]

Das Werther-Fieber

Ein unvollendetes Familienstück.

[Untertitel:]

Wirst schauen was du schauen wirst!

**Nieder-Teutschland
im Jahr 1776**

... und der Autor in der Literatur von Ernst August Anton von Göchhausen stammen soll, wird dieser im Buch nicht erwähnt.

Im Buch sprechen jedoch unbekannte Autoren bzw. Theaterschaffende von „wir“.

7. Die Unvollendete.

Das Stück bzw. der Roman endet ohne Auflösung oder einen üblichen Schluss und ruft nach einem passenden Ende.

Diesen hat der Herausgeber nun, im Jahr 2025, in Eigenregie hinzugefügt und eine Auflösung angeboten.

Schauen und lesen Sie selbst, es könnte eine zutreffende Lösung für alle ungeklärten Ursachen und Fragestellungen sein.

8. Quellenhinweise

Quellenhinweise werden im Buch jeweils mit Fußnoten direkt angegeben.

Für viele heute unbekannten Ausdrücke, Vokabeln und Begriffe wurde das

Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS)

PD Dr. Alexander Geyken
Berlin-Brandenburgische Akademie der
Wissenschaften
Jägerstraße 22/23
10117 Berlin

Die Quellenangabe zum DWDS lautet:

Verweis auf das DWDS als Ganzes:
DWDS –
Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache.

Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache
in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-
Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,
<<https://www.dwds.de/>>,

alle Zitate en bloc abgerufen am 15.04.2025.

zu Rate gezogen.

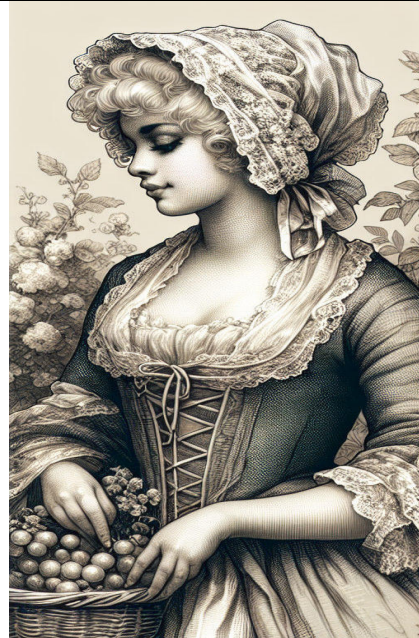
In den Fußnoten wird dieser Zusammenhang so abgebildet:

„Vgl. Ebd. DWDS-OB: „ ... “

Vgl.	Vergleiche
Ebd.	Ebendort, bezogen auf die o.g. Erwähnung der Quelle:
DWDS-	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
OB	Original-Bezeichnung/ Begriff

Alle anderen Quellen werden direkt vor Ort, in extenso, angegeben.

Manche Inhalte erfordern etwas weitergehende Erläuterungen, die meist mit Wikipedia-Auszügen dargestellt werden. An wenigen Stellen werden auch Exkurse angeboten, um einen Sachverhalt ausführlicher zu beschreiben.



Das Mädchen Sybille Vips

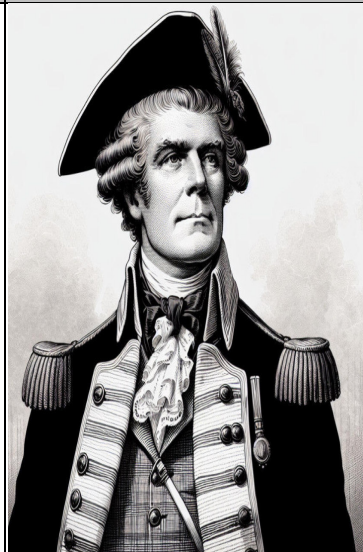


Frau Marie Vips

Herr Fritz Vips



Herr Dominicus Willig





Teil II

Das Buch

Prolog.

Hier sei gesagt, aber nicht, um Werthers Handeln zu entweihen, es soll dort derjenige ruhen, der dir gleicht, armer Werther, sei es unter Lindenbäumen auf heiligem Land oder unter dem bemoosten Stein am Wegesrand, ungestört und unbeurteilt, sondern um

Aber, wie gesagt, liebe Leserschaft, du wirst sehen, was du sehen wirst, wenn du nicht blind bist. Und wenn du es dann gesehen hast und wir das Licht ausschalten, gehe dann nach Hause und weine eine kleine Träne oder lache auch ein wenig, ebenso, wie es dir ums Herz sein wird.

1. Kapitel.

(Sybille Vips:) „*Ach, Schwägerin ...*“,

sagte das Mädchen¹, namens Sybille Vips (Schwester von Herrn Vips), zu Frau Vips und trocknete ihre Augen an der Rüsch² ihres Trauerkleids³, lehnte ihren nussbraunen Nackenhaarknoten⁴ an das Rückenissen der Couch⁵ und ließ die rechte Hand, in der sie „*Werthers Leiden*“⁶ hielt, langsam, mit schmachtender Grazie, auf ihr Knie sinken:

(Sybille Vips:) „*... Ach! Wenn es überhaupt noch einen wirklichen Werther gäbe!*“

(Frau Vips:) „*Der Kerl war ein Narr*“,

sagte Frau Vips und nähte ruhig weiter.

(Herr Vips:) „*Ihr seid alle beide nicht klug*“,

sagte Herr Vips und schnallte seine Kniegürtel los, denn er liebte seine Bequemlichkeit.

(Frau Vips:) „*Wie kann das sein, lieber Mann*“,

¹ Der Originalbegriff (OB) lautet: „Jungfer“. Dieser Begriff gilt heute (2025) als „politisch inkorrekt“, weil es junge Frauen als unverheiratet brandmarkt.

² Vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS): Stichwort hier: „Falbel“. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. URL: <<https://www.dwds.de/>>, abgerufen am 16.04.2025. OB: „Falbel“

³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Florschürze“

⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Chignon“

⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Kanape“

⁶ Gemeint ist das Buch von Johann Wolfgang von Goethe: „Die Leiden des jungen Werther“.

sagte die Dame und das Mädchen schaute, ganz in sich gekehrt und in voller Ablenkung, starr an die Decke des Zimmers in ein großes Spinngewebe eines Weberknechts.⁷

(Sybille Vips:) „*Werther, Werther!*“,

rief sie auf einmal und schloss ihren schönen Mund wieder und eine Fliege fing sich in dem Spinngewebe und die Spinne fiel wütend über sie her.

(Sybille Vips:) „*Ach! Er hat Recht, die sanfte Seele!*“,

rief das Mädchen Sybille, sprang auf und lief unruhig im Zimmer herum.

(Herr Vips:) „*Was fehlt dir, Liebes?*“,

fragte Herr Vips.

(Sybille Vips:) „*Da, Bruder! ...*“,

sprach sie und wies mit dem Finger an die Decke,

(Sybille Vips:) „*... das ewig verschlingende Ungeheuer! Was kann er etwas anderes gemeint haben?! „Sieh’ nur die abscheuliche Spinne!“*

(Herr Vips:) „*Der Henker!*“,

⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Kankergespinst“

rief ihr Bruder und kratzte seinen rechten Schenkel, in den gerade ein Floh stach.

(Sybille Vips:) *„Weinst du z.B. ⁸ nicht auch, wenn der Floh da ... ich wollte, er hinge am hohen Galgen, denn, wer soll ihn nun wieder fressen?!“*

Sybille war verwirrt und Frau Vips lächelte ein wenig einfältig, wie es ihre Art war, wenn sie sich in einem Streitgespräch⁹ nicht zu helfen wusste.

(Frau Vips:) *„Währenddessen, lieber Fritz¹⁰ (Herr Vips)...“,*

sagte sie,

(Frau Vips:) *„... erkenne ich doch so einfach auch nicht, warum sich eine ehrliche Frau nicht scheuen sollte, weil sie einen Menschen für einen Narren hält, der tatsächlich auch einer ist?!“*

(Herr Vips:) *„Warum soll Werther denn nun dies überhaupt sein?“*

(Frau Marie Vips:) *„Hm, weil er sich totgeschossen hatte!“*

(Herr Vips:) *„Weißt du denn überhaupt, warum er das tat? Ich hab’ dir das so oft schon erklärt, Marie?“*

⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „zum Exempel“

⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Handel“

¹⁰ Fritz ist Herr Vips.

(Sybille Vips:) *„Aus lauter überströmender, kalter, nicht mitempfindender Seele, nicht vorstellbarer, denkbarer, denkbarer, ach, mein armer Kopf ... !“*,

sagte das Mädchen Vips und roch an ihrem Finger.

(Herr Vips:) *„Mädchen, Mädchen! ... ,“*

sagte ihr Bruder (Herr Vips) und tanzte auf einem Bein herum,

(Herr Vips:) *„ ... mit dir stimmt etwas nicht unter der Schwungfeder.“¹¹*

Das Mädchen Vips warf ihm einen Blick zu, der um Mitleid bat und sank auf das Sofa zurück.

(Herr Vips:) *„Ich will zum Henker gehen ... „*

sagte Herr Vips,

(Herr Vips:) *„ ... wenn du nicht den armen Wilhelm, in den ersten vier Wochen, so verwirrst, so wie es dein eigener, armer Kopf auch immer sein könnte.“*

(Sybille Vips:) *„Wollte sein und mein Geschick haben“,*

sagte das Mädchen, er ...

¹¹ [Textinterne Fußnote, Anm. d. Hg.] Wir haben es für gut befunden, die Damen in Oberdeutschland darüber zu benachrichtigen, dass unsere plattdeutschen Damen schon längst mit diesem siegenden Hauptschmuck herumliefen, ehe ihre Nachbarinnen nur daran gedacht hatten. Sollte ihnen dies unwahrscheinlich vorkommen, so ist da weiter auch nichts dran.

(Herr Vips:) „*He du! He du!. Er würde sich dienetwillen auch totschießen? Meinst du nicht?*“

Sybille entlud ihr Herz mit einem minutenlangen, aus dem Inneren aufsteigenden Seufzer.

(Herr Vips:) „*Gute Sybille, nimm es mir nicht übel, aber, wenn dir das nicht zu hoch ist: Werther erschoss sich nicht wegen Lottes schöner Augen.*“

(Frau Vips:) „*So? ...*“,

sagte Frau Vips,

(Frau Vips:) „*... warum dann?*“

und stach ihren Mann, der neben ihr saß und sich zu seiner Schwester hinbeugte, mit der Nähnadel, aus Versehen, in die Nase.

(Herr Vips:) „*Auf dass der Strick das Frauenvolk erwischen soll!*“,

schrie er und verhielt sich seltsam.

(Herr Vips:) „*Wenn die Rede von einem merkwürdigen Kerl ist, fährt ihr immer die Krallen aus.*“

Seine Frau sprang ängstlich auf, wusch ihm die Nase mit Lavendelwasser und küsste ihn.

(Herr Vips:) „*Du bist doch eine gute Frau! ...*“,

sagte der ehrbare Vips,

(Herr Vips:) „ ... und ich wollte dich gegen keine
Lotte in der Welt eintauschen!“

2. Kapitel.

Am nächsten Tag, es war der Tag vor Heiligabend, hatte Sybille Kopfschmerzen und Beklemmungen und trank deshalb Himbeerblütenwasser.¹² Ihre Schwägerin stellte eine besondere, schmuckvolle Kleidung für die Kinder fertig und Herr Vips schnitt sich die Nägel, denn er war ein großer Denker und hatte Langeweile.

(Der Diener:) „*Herr Willig!*“,

rief der Diener und öffnete die Tür. Der Jüngling kam herein und erfüllte das Zimmer mit einem wohlriechenden Duft.¹³ Nach den ersten, kurzen Begrüßungen, denn Herr Vips mochte die langen Begrüßungen nicht, sagte er dann:

(Herr Vips:) „*Wissen Sie, Herr Willig, dass meine Schwester immer kränker wird und dass ich für ihren Kopf Sorge?*“

Der arme, junge Mensch wusste nicht, ob er bleiben oder gehen sollte. Währenddessen wankte Sybille bleich ins Zimmer, wie ein eingehendes Maiblümchen, ihr schönes, braunes Haar in ein Morgenhütchen¹⁴ aus Seidenspitze¹⁵ gehüllt und mit einem blassroten Band auf ihrem Negligé.¹⁶

¹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Hindbeerblütwasser“

¹³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „ambirite“

¹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Matinee“

¹⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Blonden“

¹⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Neglische“

Wilhelm sah aus, wie ein Verdammter, er beugte sich nach vorne, als wollte er etwas sagen, aber der Atem¹⁷ stockte ihm auf den Lippen.

(Herr Vips:) „*Meine Seele!*“,

rief Herr Vips,

(Herr Vips:) „*wie Lotte lebt und lebt! Nur das Madonnengesichtchen hat das lebhaft¹⁸ Mädchen nicht.*“

Frau Vips winkte ihm und sagte ihm vermutlich etwas Klügeres ins Ohr, als er ihm im nächsten Moment entwich, aber der Mann war nun einmal in seiner sonderbaren Laune und sah die Träne nicht, die in den Augen seiner Schwester herumschwamm oder er wollte sie nicht sehen.

Willigs Lage kann sich jeder junge Liebhaber, mit achtzehn Jahren, vorstellen und ob es ältere Herren und Damen können, darum geht es hier jetzt nicht. Nur einen Augenblick weitergedacht: Willig hatte ihr das Buch selbst gegeben.

Der Teekoher, den das Mädchen für Frau Vips im Vorzimmer zurechtmachte, brauste und kochte und Madam Vips war klug genug, hinauszugehen und diese Angelegenheit selbst zu erledigen. Währenddessen gewannen die beiden Liebenden Zeit, eine

¹⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Hauch“

¹⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „frische“

weniger verräterische Stellung einzunehmen. Und dann wurde der Tee hereingebracht.

3. Kapitel.

(Herr Vips:) „*Es ist nichts aus Amerika dabei, lieber Willig?*“,

fragte Herr Vips.

(Herr Vips:) „*Hat Ihr Vater keine Londoner Briefe erhalten?*“

(Willig:) „*Ja, Ja, nein, ich weiß nicht!*“,

sagte der junge Mensch und sein Gesicht wurde lang und immer länger und der Atem immer kürzer, denn er wandte nicht ein Auge von Sybille ab.

(Herr Vips:) „*Ich weiß nicht, ob Sie mich verstanden haben, guter Willig?*“,

sagte Herr Vips und legte aus Zerstreutheit den glühenden Kopf seiner holländischen Pfeife auf Willigs Hand und versengte ihm die Manschetten. Willig erwachte mit einem schmerzhaften Gefühl aus seinem Traum und schlug Herrn Vips das Mundstück, durch eine natürliche Bewegung, in den Hals.

(Herr Vips:) *Dass dich die Pest hole!*“,

schrie Vips und schlug die Bröckchen des Pfeifenstils hastig weg und bat seine Frau, ihm in den Hals zu schauen. Der arme Willig saß da, wie ein Narr und sah seine Manschette glimmen und Sybille sprang mit ängstlichster Zärtlichkeit auf, löschte den

Brand und Frau Vips begann, den Rachen ihres Ehemanns zu untersuchen und ihm den Vorfall näher auseinanderzusetzen.

(Herr Vips:) „So!“,

sagte Herr Vips.

„Ist es weiter nichts, als das da?!“ Also hat er es nicht extra getan? Ich auch nicht. Aber er kann da auch sitzen, wie ein Henker und wie ein Ass auf der Piquetkarte?!“¹⁹

Willig konnte nun einige Entschuldigungen einsammeln.

(Herr Vips:) „Schon gut!“,

sagte Vips und bot ihm die Hand.

„Aber, um noch einmal auf das Ursprüngliche zu kommen: Keine Londoner Briefe?“

Sybille stieß, aus lauter Unglücklichkeit, einen Seufzer aus, vermutlich aus Unwillen über die unbegreifliche Hartnäckigkeit ihres Bruders. Es war gerade von Amerika die Rede, als sie vorhatte, ein ganz anderes Thema anzuführen. Aber die Angelegenheiten der Amerikaner lagen ihrem Bruder so am Herzen, wie Werthers ihr selbst.

¹⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Piketkarte“, ein Kartenspiel.

Währenddessen rief der besagte Seufzer den guten Willig so schnell von der „Küste Amerikas“ zurück, dass er weiter an nichts anderes, als an seine Göttin dachte und wenn Herr Vips eine Antwort haben wollte, so musste er seine Frage wiederholen, das er dann auch ganz gelassen tat:

(Herr Vips:) *„Keine Briefe aus London?“*,

fragte Vips also erneut.

(Willig:) *„Nein“*,

sagte Willig.

(Herr Vips:) *„Was denken Sie denn nun²⁰ von meinen braven Kolonisten?“*

(Willig:) *„Ich? - nichts!“*

(Herr Vips:) *„Herr, Sie sind nicht klug, das denke ich. Denken Sie ...“*

(Willig:) *„Ich denk es nicht!“*,

sagte der junge Mensch.

(Herr Vips:) *„Zum Geier, Herr! Wissen Sie denn, was ich fragen wollte?“*

(Willig:) *„Nein!“*

²⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „itzt“

(Herr Vips:) „Ihre Gedanken von den Kolonisten wollte ich wissen, aber da Sie so geheimnisvoll damit tun, will ich Ihnen meine sagen: Ich bedaure die armen Leute, wünsche Ihnen Segen, Sieg und Freiheit und dem Lord North²¹ einen hübschen Stein an den Hals und damit ab in den Hafen von Boston!“

(Willig:) „So, wie soll er denn dahin kommen?“,

fragte Willig und verstand, die ganze Zeit über, kein Wort von dem, was er da so redete.

Herr Vips konnte sich nicht damit abfinden, ergriff ihn am Arm, schüttelte ihn und sagte unwillig:

(Herr Vips:) „Sie wollen mich zum Narren halten oder Sie sind selbst einer?!“

(Sybille:) „Wie denn auf dieser Welt, kann keiner so leicht den anderen verstehen!“,

sagte das Mädchen Sybille und begann zu lachen. Ihr Blick elektrisierte ihren Geliebten. Leben, Schnellkraft, Verstand und Besonnenheit kehrten in seine einsame Seele zurück. Er beugte sich nach

²¹ „Frederick North, 2. Earl of Guilford ... (* 13. April 1732 in London; † 5. August 1792 ebenda), von 1752 bis 1790 bekannt unter dem Höflichkeitstitel **Lord North**, war ein englischer Politiker. Von 1770 bis 1782 war er Premierminister von Großbritannien und einer der Hauptakteure im Konflikt um die amerikanische Unabhängigkeit.

Quelle im Internet: Seite „Frederick North, 2. Earl of Guilford“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 14. Mai 2024, 19:42 UTC.

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Frederick_North,_2._Earl_of_Guilford&oldid=244970424 (Abgerufen: 25. März 2025, 01:58 UTC).

vorne, ergriff hitzig ihre Hand, küsste sie und sein Herz trommelte einen Wirbel.

Dieser Umstand brachte, nach und nach, jedes Mitglied der Gesellschaft dem anderen näher und Vips, der überhaupt nicht ein Mann war, der seinen Weg nicht sofort zurücknahm, wenn er schon einmal eine gute Strecke darauf gestolpert war. Er machte sich die Dämmerung zunutze, die in Willigs Kopf aufzog und legte ihm den Fall von Neuem sehr dringend und energisch²² vor, den sie dann, von nun an, ganz vernünftig und wenigstens ebenso klug abhandeln, so wie zwei Männer von Oppositions- und Ministerialparteien ihn immer abhandeln würden.

Das heißt: Sie verwickelten sich so ins Pro und Kontra, dass einer am Ende so klug war, wie der andere und Herr Vips endlich rief:

(Herr Vips:) *„Sagtest du nicht vorhin, Schwester, auf dieser Welt verstünde keiner den anderen so leicht? Du magst damit wohl Recht haben und gnade dem Himmel unserer Freunden in Amerika, wenn es im Parlament so zugehen sollte, wie an deinem Teetisch!“*

²² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „angelegentlich“

4. Kapitel.

Die Damen hatten an dieser Unterredung keinen Anteil nehmen können, unterdessen war es nicht das erste Mal, dass sich Herr Vips auf seine Lieblingsthematik eingeschossen hatte, den armen Willig von seiner leidenschaftlichen Liebe abzulenken und aus den überirdischen Regionen, wo himmelblaue Ziegen weiden, geradewegs nach Hudsonbay zu zerren.

Frau Vips, die die Ritterübungen ihres Mannes kannte und außerdem eine gute Ehefrau war, pflegte ihm dann immer, nur von Weitem, zuzusehen und Sybille, die auch ihre Gründe hatte, ihren Bruder zu schonen, erlaubte es sich nur heimlich, ihn unerträglich zu finden, wenn er sein Maultier sattelte und damit in ihre Liebesgötter hineinsprang. Denn im Grunde hatte der gute Mann nie etwas Schlimmes vor.

Herr Vips hatte den Leichnam des Lord North in den Hafen von Boston versenkt und Willig, der nichts weniger, als ein Freund des republikanischen Systems war, hatte die Amerikaner, samt und sonders, den Vögeln des Himmels zu fressen gegeben. Danach musste der Ausschlag dem Rat der höheren Mächte übergeben werden. Da plötzlich sprang Sybilles Eichhörnchen, ohne weitere Vorbereitung, hervor und das zwar deshalb, weil Herr Vips aus einem bestimmten Grund das Zimmer verlassen musste, das manchmal den strengsten Republikaner zwingen kann, die Zähne zusammenzubeißen

und, wenn er es nicht länger aushalten kann, seinen Sitz im Parlament auf einige Minuten gegen einen schicklicheren zu vertauschen, das heißt: Herr Vips wurde von Koliken geplagt.

5. Kapitel.

(**Sybille:**) „*Ach, Willig! ...*“,

sagte das Mädchen Sybille und ihre Wangen erhielten ein mildes Rosarot,

(**Sybille:**) „*... Helfen Sie mir, eine Träne auf das Grab des Unglücklichen zu vergießen! Er ruhe im eigenen Haus und Linden spenden dem Staub des ‚Unschuldigen‘ Schatten.*“

Willig wollte ihr Tränen mit Küssen trocknen, denn er hatte die Erlaubnis dazu, schon seit Langem. Aber mit zarter Gewalt hielt sie ihn von sich weg und der Mensch stand dann da, wie ein Klotz.

(**Frau Vips:**) „*Aha, Sie zieren sich, Sybillchen! ...*“,

sagte Frau Vips.

(**Frau Vips:**) „*... Was in aller Welt ist das nun wieder?!*“

Sybille verkniiff sich eine Antwort und schlug die Stelle in „*Werthers Leiden*“ auf, wo Ossians Gesang fürchterliche Auswirkungen hatte. Sie legte die Finger auf die Textstelle und gab sie denen, die es lesen wollten, zu lesen. Das Handwerk²³ des armen Jungen bekam eine noch albernere Richtung und Herr Vips kam herein.

²³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Maschine“

(Herr Vips:) „*Steht er wieder da, wie der hölzerne Peter?*“,

sagte Vips und Sybille verbarg ihren Unmut hinter ihrem Tuch.

(Herr Vips:) „*Was gibt es denn wieder, Mädchen?*“,

rief er.

(Willig:) „*Willst Du ihn wirklich verrückt machen oder er sogar dich? Hat er nicht das verdammte Buch schon in der Hand? Ich glaube sogar, er schleppt es in der Tasche herum.*“

(Frau Vips:) „*Nein! ...*“,

sagte Frau Vips,

(Frau Vips:) „*... ich muss dem Ding nun einmal ein Ende machen. Deine Schwester hat es ihm gegeben. Die läuft den ganzen Tag damit herum. Du weißt es ja! Aber ich will weiter nichts sagen.*“

Sybille wurde im höchsten Maße unwillig, aber, da sie im Grunde das liebevollste, sanfteste Mädchen war, das sich ein Dichter wünschen kann, deswegen antwortete sie nichts anderes, als:

(Sybille:) „*Gute Seele, schöpfe Trost aus seinen Leiden und lass' das Büchlein deinen Freund sehen!*“

Und so ließ sie ihren schönen Kopf seitwärts absinken.

Herr Vips wusste nicht, ob er dem Mitleid, das sich ihm aufdrängte oder sogar dem Frust, der ihm zu allen Fingerspitzen hinausstrebt, nachgeben sollte und dies verursachte eine augenblickliche Stille, während Willig eine Seite nach der anderen umblättert, ohne dabei im Geringsten zu bedenken, dass er zu viel empfand.

(Herr Vips:) „*Verstehen Sie das Buch, Freund?*“,

sagte Vips, mit dem Ton der wärmsten Zuneigung,

(Herr Vips:) „*Dann segne Sie Gott! Und dann hoffe ich, soll es mit unserem armen Mädchen auch anders werden, aber Herr, (er runzelte die Stirn), wenn das nicht passiert, wenn es nicht passiert, dann sei er euch allen beiden gnädig, dass ihr beide, oder doch nur einer von euch beiden, mit Sicherheit eingesperrt werdet, das wäre dann immer noch das kleinste Übel, das euch treffen könnte. Gib es her, Freund! Ich sehe es schon, wie es da ist.*“

Willig gab es ihm, ohne zu wissen, was er tat.

(Herr Vips:) „*Lieber Junge, gute, gute Sybille ...*“,

fuhr Vips fort,

(Herr Vips:) „ ... tut es euch selbst zuliebe, und befasst ²⁴ euch nicht mit solchen Streitgesprächen. ²⁵ Ich denke, es wird kein Jahr mehr vergehen, dann werdet ihr ein Paar sein und dann gibt es nichts mehr zu werthern und nichts mehr zu lotten. Lest es dann, aber versteckt es vor euren jungen Freunden und vor euren Kindern! Es ist für den einen und den anderen soviel von Nutzen, wie ein spitzes Hölzchen.“

(Frau Vips:) „Das meine ich eben, lieber Mann“,

sagte Frau Vips.

(Herr Vips:) „Es ist ein heilloses, sündhaftes Buch, weil du doch immer, querfeldein in kurzen Schritten läufst und dabei klopfende Geräusche machst, ²⁶ wie ein Pferd, liebe Frau“,

sagte Herr Vips.

(Frau Vips:) „Wer sagt das? Den jungen Leuten, bei denen ist es nur nicht von Nutzen. Du hast es ja vor Augen, aber dafür kann das Buch nichts.

(Herr Vips:) „Du hast doch wohl in der Zeitung gelesen, dass sie es eingezogen ²⁷ haben?“,

sprach Herr Vips.

²⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „bemengt“

²⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Händeln“

²⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „trappeln“

²⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „confiscirt“

(Frau Vips:) „Was, wie? Die mögen es wohl gut gemeint haben, aber wenn sie genau wissen, warum, will ich mich selbst „einziehen“ lassen!“

(Sybille:) „Nun, Bruder ...“,

sagte Sybille schließlich,

(Sybille:) „... das darf ich doch wohl erwarten, dass du mir einmal deine wirkliche Meinung erläuterst. Denn, bis heute, kann ich noch immer nicht mit dir einer Meinung sein, obwohl wir so oft davon geredet haben.“

(Herr Vips:) „Schwester ...“,

sagte Herr Vips,

(Herr Vips:) „... wenn dir das Buch etwas nützen würde und anderen, die es lesen wollen, so hättest du nicht seit acht Tagen deinen Kopf hängen lassen, wie eine geknickte Lilie und der da stände jetzt nicht vor dir, wie Sanet Markups in seiner Nische. Nun wirst du mich doch wohl verstehen?! Und Sie, Willig, was meinen Sie? Wünschen Sie sich lieber ein Mädchen, wie Sybille sonst war oder so eine Jammerbüchse, wie sie jetzt ist?!“

Das Argument war ad hominem²⁸ und Willigs Herz schlug auf einmal stark.

²⁸ „**Argumentum ad hominem** (lateinisch, ‚Rede gegen den Menschen‘) ist ein Scheinargument, das die Person des Streitgegners angreift. Dies geschieht in der Absicht, die Position und ihren Vertreter bei einem Publikum in Misskredit zu bringen. In der Rhetorik kann ein argumentum ad hominem be-

(Willig:) „Ewig!“,

rief er,

(Willig:) „keine andere, als meine geliebte Sybille,
die Gespielin²⁹ meiner Jugend!“,

und stürzte vor ihr hin!

Er senkte sich über sie und drückte seine Hände gegen ihre Brust, so warm und liebevoll, wie es Lotte täte. Der Kopf des lieblichen Mädchens war nun ungefähr in einer ähnlichen Verfassung, in der sich der Junker von Mancha³⁰ befunden haben könnte, als er das Studium der Ritterfahrten abgeschlossen hatte und nun im Pferdestall arbeitete.

wusst als polemische und unter Umständen auch rabulistische Strategie eingesetzt werden. Wenn der Angriff keinen inhaltlichen Zusammenhang zum Thema des Streits aufweist, dann spricht man auch von **argumentum ad personam**.“ Quelle im Internet: Seite „Argumentum ad hominem“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. Januar 2025, 22:17 UTC.

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Argumentum_ad_hominem&oldid=252095737 (Abgerufen: 25. März 2025, 17:17 UTC)

²⁹ Der Begriff „Gespielin“ wird heute eher negativ oder zumindest zynisch bzw. humoristisch benutzt. Hier im Roman bedeutete er in etwa „Sandkastenfreundin“ oder „Jugendfreundin“.

³⁰ „**Don Quijote** ... ist ein Roman von Miguel de Cervantes. Das berühmteste Buch der spanischen Literatur [*sic!*] gilt als erster moderner Roman und ist eines der bedeutendsten Werke der Weltliteratur. 2002 wählten es – organisiert vom Osloer Nobelinstitut – hundert bekannte Schriftsteller zum ‚besten Buch der Welt... Der vollständige Titel lautet: *El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha* (deutsch: *Der sinnreiche Edelmann Don Quijote von der Mancha*).“ Quelle im Internet: Seite „Don Quijote“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. März 2025, 00:04 UTC.

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Don_Quijote&oldid=254241707 (Abgerufen: 25. März 2025, 17:33 UTC)

(Herr Vips:) „Nun, das war doch noch einmal, wie sonst auch“,

rief Vips und freute sich herzlich.

(Frau Vips:) „Das mag aber auch etwas anderes sein!“,

brummte seine Frau.

(Frau Vips:) „Hast du es schon vergessen, dass Lotte, als es bald zu Ende war, auch so damit umgegangen³¹ war?! Siehst du nicht, dass sie es nur nachahmt?!“

(Herr Vips:) „Wollt ihr etwa auseinander gehen? ...“
,

schrie Vips.

(Herr Vips:) „ ... ich hätte noch den Henker vom Narrenspiel, wenn es nicht ernst sein soll!“

Sybille war sich dennoch, obwohl sie den Roman von hinten angefangen hatte, voll ihres Ideals „Werther“ bewusst, als dass sie sich ganz der Attraktivität ihrer Rolle überließ. Sie hätte besser die kluge Anmerkung ihrer Schwägerin genau beachten sollen.

Willig war so froh, als seine Nase die Schürze des Mädchens berührte, dass ihm Hören und Sehen

³¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „hanthierte“

verging. Beide meinten also, Vips habe ihre Freude aus keinem anderen Grund unterbrochen, weil er überhaupt, ihrer Meinung nach, ein wenig ungeschickt und grob war. Sie ließen es sich also gefallen, dass er sie beide auseinander brachte und wurden umso mehr in ihren Gedanken bestärkt, als er die Arme übereinander schlug, seinen Bauch nach vorne drückte, sie mit einer Art von verwundertem Lächeln ansah und sie ganz treuherzig fragte, ob sie sich nicht, wie andere, ehrbare Brautleute, küssen könnten?

Dem armen Mädchen wurde jedoch der Kopf von all diesen Auftritten zu schwer. Sie ging weg, ihren Werther in der Hand und Willig, hatte nun auch nichts Besseres zu tun, überdies empfand er, dass Herrn Vipsens Verhalten heute gar nicht nach seinem Geschmack war. Er ging dann auch weg, und zwar zur Filiale³² seines Vaters.

³² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Comptoir“, auch deutsch: Kontor.

6. Kapitel.

Der alte Herr Willig war ein ernsthafter Händler, zwar mit nur schlichtem Verstand, aber einem gradeaus gearteten Feinsinn. Durch seinen Fleiß und seine Handwerkskenntnisse, hatte er sich ein ansehnliches Vermögen erarbeitet.

Natürlich gab es da aber noch eine Sache, über dessen Hintergründe sich die Leute immer noch stritten. Solche Auseinandersetzungen kann ein Dummkopf niemals und ein kluger Mann selten entbehren, wenn der Jeweilige nicht wie ein fauler Hund³³ aussehen will.

Dieses Getratsche verursachte bei Willig nur, sich um die Meinung anderer Leute so überhaupt nicht zu scheren und seiner eigenen immer den Vorzug zu geben. Dies ist eine Einstellung, die wir³⁴ zumindest keiner Seele raten würden, es sei denn einem Sterbenden, auf der letzten oder einem neu ins Leben Kommenden, auf der ersten Stufe der Rangleiter der Erde. Dies geschah aus dem ganz einfachen Grund, weil diese, so oft sie wollen, ungestraft Recht haben könnten.

Überdies hatte Willigs Meinung, wie auch immer sie geartet war, gerade so viel, wie nichts im großen Narrenspiel der Erde zu entscheiden. Kein Mensch

³³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Schlaraffe“

³⁴ Mit „wir“ sind hier offenbar mehrere Autoren des „Familienstücks“ gemeint, namentlich bezeichnet werden sie allerdings an keiner Stelle im Originalbuch.

hielt es also der Mühe wert, sich weiter darum zu kümmern.

Der Wegeslauf des alten Willig durch die Welt, war demnach ein Weg seines Herzens, geradeaus und, nach vorne gerichtet. Dabei war sein Herz wie sein Gehrock, ohne Borde oder irgendeine Art von Täuschung.³⁵ Sein Herz war eben dicht gewebt und von festem Material.

Was auch seine Sitten anging, dort war er aufrichtig,³⁶ wie ein Quäker. Sein Haus, unterschied sich übrigens, von vielen anderen, durch keinen übermäßigen Aufwand und nur allein durch eine einmal festgelegte Ordnung und Regelmäßigkeit. Jeder war willkommen, insbesondere Menschen, die nur maßvolle³⁷ Ansprüche an seine Freigiebigkeit stellten und ihn nicht ausnutzen wollten. Nur musste bei diesen Menschen hierfür ein guter Titel³⁸ vorliegen und der jeweils hilfsbedürftige Mann sollte nicht etwa ein Franzose und, noch weniger, ein Schöngest sein oder sein wollen.

Willig warf üblicherweise, wenn die Rede auf diese beiden Angelegenheiten kam, mit gewissen, spöttischen³⁹ Phrasen um sich, die am Ende oft in einen unfreundlichen Eifer übergingen. Dann waren alle Schleusen seines Herzens, durch die Galle und Säure durchliefen, offen. Die einzige Schleuse hin-

³⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Verbrämung“

³⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „einfältig“

³⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „mäßige“

³⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Titul“, was soviel wie eine gute Herkunft bedeutet.

³⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „facetieus“

gegen, durch die eine Fürsprache für die Menschen hindurchschlüpfen konnte, die zu Hause Französisch sprechen, weil sie kein Deutsch können und für die, die sich zuweilen die Freiheit nehmen, zu tanzen, wo andere, weniger lustige Leute nur gehen, war einfach in einem solchen Fall verschlossen.

Mit einem Wort: er verstand so wenig Spaß bzgl. dieses Punktes,⁴⁰ dass, wenn man nun das letzte, dünne Häutchen seiner Empfindlichkeit, nur mit der Spitze einer Pflaumfeder berührte, das Resultat seiner Verdrießlichkeit⁴¹ auf jeden Fall das war, dass kein Franzose ein kluger Mensch sei und kein Schöngeist selig werden könne, worunter er aber, im Großen und Ganzen,⁴² nur die Leute verstand, die sich mit Bücherschreiben abgaben.

Sobald er damit fertig war, machte er seinen Mund zu, denn er wiederholte nicht gerne, was er einmal gesagt hatte und sah dann aus, als wenn er nicht klug wäre (es versteht sich, das war nur so, in anderer Leute Augen, denn was seinen eigenen Mund betraf, hatte er das mit allen Menschen gemein, die sich angewöhnt hatten, Machtsprüche zu äußern, so dass er nie glaubte, er könne was sehr Einfältiges und Unkluges gesagt haben).

⁴⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Punet“

⁴¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Grille“

⁴² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „en gros“, die Schriftart wechselt hier von Altdeutsch zu Lateinisch, eben weil der Begriff auch Lateinisch ist.

Trotzdem gab es ein schnelles⁴³ Mittel, ihm in die Parade zu fahren,⁴⁴ wenn man den richtigen Zeitpunkt beachtete und das waren die zwei Worte: ‚Freiheit und Amerika.‘

Die Übereinstimmungen der Gesinnungen über diesen Punkt hatte das enge Band der Freundschaft zwischen ihm und Vips noch fester zusammengezogen und er bedauerte manchmal nichts mehr, als dass er nur einen Sohn hatte, weil er den zweiten, wenn er ihn hätte, ohne Bedenken, nach Amerika geschickt hätte. Er hätte ihn, dort unter den deutschen Kolonisten, die er für die militärische Kampftrupp⁴⁵ aller Auswanderer hielt, zum Pfeiffer oder Trommelschäger machen lassen wollen, denn er war der Meinung, Zar Peter würde König Karl, bei Pultawa,⁴⁶ niemals mehr auf sein Haupt geschlagen haben können, wenn er nicht Trommelschläger gewesen wäre.

Seiner Ansicht nach,⁴⁷ gibt es jetzt,⁴⁸ da wir euch von ihm erzählen, keinen größeren, edleren Mann, als Meister Ludwig Fermern, den Gastwirt in Phila-

⁴³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „schleuniges“

⁴⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „in den Zaum zu fahren“

⁴⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Phalanx“

⁴⁶ „Die **Schlacht bei Poltawa** am 27. Juni ... /28. Juni ... /8. Juli 1709 ... war die entscheidende Schlacht des Russlandfeldzuges von Karl XII im Großen Nordischen Krieg zwischen Russland unter Peter I. und Schweden unter Karl XII. Die Schlacht bei der Stadt Poltawa in der heutigen Ukraine stellte den Wendepunkt des Krieges zugunsten der antischwedischen Koalition dar.“ Quelle im Internet: Seite „Schlacht bei Poltawa“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 15. Oktober 2024, 09:52 UTC.

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schlacht_bei_Poltawa&oldid=249442838 (Abgerufen: 26. März 2025, 17:43 UTC)

⁴⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Seinem Bedüncken nach“

⁴⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „dermalen“

delphia, an der Spitze seines Jägercorpses, den er, General Washington ausgenommen, nie anders, als mit entblößtem Haupt erwähnt.

So, wie der alte Mann hier skizziert ist, war er natürlicherweise das Gegenbeispiel zu seinem Sohn. Dieser Jüngling hatte, von Natur aus, eine schwache Intelligenz, aber dafür ein weiches, uneigennütziges⁴⁹ Herz, das nur sich alleine diente, aber jeden Eindruck annahm und deswegen keinen einzigen lange behielt. Außerdem machte kindliche Eitelkeit und ein bisschen Affigkeit⁵⁰ das ganze Männchen aus. Sein Vater hatte ihn früh zu Handelsgeschäften bestimmt und konnte ihm schon etwas anvertrauen, wie er sich ausdrückte, wenn einmal das Vaterland überfallen werde würde.

Gewisse Angelegenheiten hatten den alten Herrn dazu genötigt, seinen Sohn eine Zeitlang nach Berlin zu schicken und das tat er mit folgender, väterlicher Ansprache:

(Herr Dominicus Willig:) *„Junge, merke dir das, wirst du dort ein französischer Prahlhans⁵¹ oder lässt dir sogar die mit Blechen verzierten Soldatenröckchen⁵² unter die Nase reiben⁵³ so schicke ich dich geradewegs, mit dem ersten Schiff, nach Amerika, dass du wenigstens als ein ehrbarer, freier Deutscher stirbst. Ich warne dich! Keine französi-*

⁴⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „gefälliges“

⁵⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Geckenhaftigkeit“

⁵¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Windbeutel“

⁵² Damit sind sogenannte Gehröcke gemeint, die Männer als Anzug trugen.

⁵³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „in die Nase stechen“

schen Narrenpossen in Franzband⁵⁴, keinen Grenadierschritt und keinen großen Haarbeutel,⁵⁵ wenn du zurückkommst. Und nun fahre sicher und vergiss deinen Vater und Sybille nicht!“

Der junge Mann reiste ab und geriet in Berlin in eine Bande alberner Kerle, die ihn, in kurzer Zeit, zu einer lächerlichen Karikatur eines Galliers, mit einem Feldzeichen der „starken Gesinnung“⁵⁶, wenigstens von außen, ummodelten und zugleich färbte bei diesem Schlaukopf⁵⁷ etwas vom soldatischen Geist der großen preußischen Königsstadt ab, der sich mit dem Republikanismus seines Vaters einfach nicht vertrug. Es gibt, nicht nur in Berlin, eine vergleichbare Mischung von Dragonertum und kleiner Lehrmeisterei, das wissen wir sehr gut, aber das Schicksal des jungen Willig wollte es nun einmal, dass er gerade da und an keinem anderen Ort, ein Narr werden sollte. Er hätte dort ebenso gut ein klügerer Mensch werden können, als er es war.

So behalten wir die Wahrheit der Geschichte bei und hoffen nicht, dass es ein einziger, kluger Einwohner dieser Stadt für eine Satire hält. Das alles gilt nur für den Fall, dass wir glauben, es seien nicht alle seine Mitbürger so klug, wie er und vorausgesetzt, dass er so etwas von unserer guten Stadt auch denken darf und kann.

⁵⁴ Ein Buchledereinband, nach französischer Art, mit einem tiefen Falz

⁵⁵ „(im 18. Jahrhundert gebräuchlicher) schwarzer, gummierter Taftbeutel, in den das lange Nackenhaar der weiß gepuderten Perücke des Mannes gesteckt wird. Quelle im Internet: Vgl. Ebd. DWDS.

⁵⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Geisterschaft“

⁵⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „seinem Geistchen“

Aus dem Briefwechsel, den der junge Willig mit seiner Schwester führte und den der alte Kaufmann großspurig bestimmte, erkannte dieser schnell, dass sein Sohn ein ziemlich auffälliges Verhalten an den Tag legte.⁵⁸ In kurzer Zeit, rechnete er sich aus, dass den jungen Mann, am Ende, eine erhöhte Dosis von Tarantul-Essenz⁵⁹ zu all dem unfähig machen würde, wozu sein Vater ihn doch ursprünglich bestimmt hatte und schrieb ihm folgenden Brief:

(Herr Dominicus Willig:) *„Mein Sohn, Du hast bei Sybille und deiner Schwester Perlen vor die Säue geworfen⁶⁰ und ihnen noch andere Affenpossen geschickt, die gut riechen sollen und das hättest du dir sparen können, denn die Mädchen stinken nicht.*

Auch hättest du immer deine Bücher behalten sollen, denn sie sollen sie nicht lesen, wenn ich es verhindern kann. Und zum Henker, was gehen mich deine Paraden, deine Reitställe an und deine Tiergärten? Hab’ ich dich deswegen nach Berlin geschickt?

Der Schädel wird sich dir schon drehen und damit schließlich nicht sogar ein Narr aus dir wird, sollst du sofort Herrn ... meine Sache übergeben und dich mit ihm genauestens absprechen⁶¹, dich auf die erste Post⁶² zu setzen und hierher zu kommen,

⁵⁸ „dass seinen Sohn der Geck schon ziemlich zu stechen anfing.“

⁵⁹ Mutmaßlich eine giftige Droge, die angeblich Tanzwut und andere Verrücktheiten auslöst, hier ist diese Anmerkung wohl eher zynisch gemeint.

⁶⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Handschuh in Nusschalen ... geschickt“.

⁶¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „berechnen“.

⁶² „Postkutsche“.

aber nicht wieder unter die Augen deines alten Vaters Dominikus Willig.“

Der junge Willig war noch nicht verrückt genug, diesen Brief seinen Freunden zum Lesen zu geben und dabei seinen Vater einen alten Schurken zu nennen. Er packte seine sieben Sachen und erschien vor seinem alten Herrn, der ihn nach einer einstündigen Strafpredigt entließ und ihm soviel Arbeit auftrug, dass er mit dieser Strafe zufrieden sein konnte. Er wollte ihm zugleich damit Lust auf eine baldige und solide Unternehmung⁶³ verschaffen, wie es der alte Geschäftsmann⁶⁴ nannte, um ihn von Ausschweifungen fernzuhalten, in die er sonst hineingeraten könnte, wenn er müßig oder doch nicht genug beschäftigt geblieben wäre.

Vater Willig besprach sich mit seinem Freund Vips und vollendete den Plan, den er schon vor der Abreise seines Sohnes, mit dessen und Sybilles Einwilligung entworfen hatte (Sybille war mit ihm im Sandkasten zusammen aufgewachsen und hatte ihn, schon immer und ewig, allen anderen kleinen Jungen vorgezogen). Die beiden Kinder wurden als für einander bestimmt betrachtet und sie waren damit sehr zufrieden.

⁶³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Etablissement“

⁶⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Negotiant“

7. Kapitel.

Das Mädchen Sybille hatte eine edle, unschuldige und empfindsame Art, dazu einen guten Verstand.

Im Haus ihres Bruders, der keinen Umgang mit anderen Leuten, als denen seines Schlages hatte, hatte sie keine Gelegenheit gehabt, zwischen ihrem alten Spielkumpen und anderen Männern, sorgfältige Vergleiche anzustellen, die zum Nachteil des Freundes ausfallen könnten. Überdies liebte sie der alte Herr Willig, so oft er sie sah, nannte sie seine gute und fromme Tochter und nuschelte⁶⁵ ihr immer vor, sie solle ‚fein züchtig‘ bleiben und keine Sau am goldenen Halsband werden, in der Weise, dass Wilhelm von daher allen Grund hätte, mit seinem Schicksal zufrieden zu sein.

Auch hatte er noch genug Verstand, Gefühl, Unverdorbenheit oder auch alte Zärtlichkeit übrig, dies zu begreifen. Sybille stimmte den Absichten ihres zukünftigen Schwiegervaters gern gnädig zu.⁶⁶ Es gab allerdings den schlimmen Augenblick, in dem sie „*Werthers Leiden*“ mit ihren kleinen Händen berührt hatte.

Davon abgesehen, hatte sie sich stets, wie jedes andere, gute Mädchen unter ihren Umständen, benommen und so ergriffen, seit einiger Zeit, die beiden Liebenden die sich ihnen bietenden und oft den Grundsätzen und Absichten des alten Willig fol-

⁶⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „nüsselte“

⁶⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „condescedirte“

gend, die aufgezwungenen Gelegenheiten, sich, wie es ihre Liebe gebot, recht beneidenswert zu küssen, wie wir eben gesehen haben.

8. Kapitel.

In dieser ruhigen Lage hatte kein Mensch, und selbst Sybille nicht, die ziemlich große Veranlagung zum Höchstromantischen bemerken können, zu der ihre bisher ruhende Fantasie fähig war. Nun erschien nun aber das Werk „Die Leiden des jungen Werther“ und wurde verschlungen, verworfen, verstanden, nicht verstanden, parodiert, konfisziert und wieder neu aufgelegt.

Zum Glück oder Unglück, so als ob es sich erst auf dem Hintergrund eines Gemäldes sehr hell, aber doch auch nur in der weitesten Entfernung, darstellen wird, so fing dann auch das arme Mädchen Feuer dafür. Willig hatte ihr selbst das Buch mitgebracht, nachdem er es gelesen hatte, aber er hatte nur so viel Zeit oder Gelegenheit gehabt, um es genauer zu studieren, wie sein Gefühlszustand, in erträglichem Maß, davon angetrieben wurde.

Da sich auch seine Vorstellungskraft, die nur in geringem Maße vorherrschte, in Graus und Irrwegen⁶⁷ verlor, so ging es ähnlich Sybilles Vorstellungskraft auch, die von Willigs kleiner Philosophie am Bändchen geführt wurde. So blieb er unfasziniert und er glaubte, in Werther mehr die nur vereinzelt vorkommende⁶⁸ Person sehen zu können, deren Kühnheit er sich zum Vorbild nehmen müsste, als ihn als einen zärtlichen, warmherzigen Jungen zu

⁶⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Irrgängen“

⁶⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „singularen“

sehen, dessen Leiden Sybilles ganze Seele erschütterte.

9. Kapitel.

Die erste allgemeine Vorlesung des vielbesagten Buches, geschah in Vipsens Esszimmer, der von jeher seine guten Gründe gehabt hatte, bei solchen Gelegenheiten das Präsidium zu führen. Sybille las vor, denn sie las immer schön.

Es ist keineswegs eine gewollte Abschweifung,⁶⁹ wenn wir den Wirkungen, die diese Lektüre zeitigt, zumindest bis auf einige Briefe, Schritt für Schritt folgen und währenddessen Herrn Willig tun lassen, was er möchte oder was er kann. Jedoch wollen wir potentielle Wirkmechanismen lediglich exakt präsentieren, ohne uns auf die Frage nach dem Warum einzulassen. Die Gründe, die uns hierzu bewegen, sind keine anderen, als unsere Bequemlichkeit und dann, dass wir überhaupt momentan keine schematischen Beiträge zur Seelenlehre liefern wollen.

⁶⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Digression“

10. Kapitel.

Bei der ersten Zeile des Titelblatts:

„Jeder Jüngling wünscht sich, so zu lieben ... ,

... die Willig, ganz blass, mit Bleistift unterstrichen hatte, so wie verschiedene andere Stellen im Buch selbst (von denen wir die Gründe für das Unterstreichen noch zeigen werden), legte Sybille ihre Vollblutunterlippe unter die obere Zahnreihe (die keineswegs den unbeträchtlichen Anteil ihrer einzigen Reize ausmachten), drückte diese schöne Lippe ganz leicht. Die Winkel ihres nicht zu kleinen Mundes zogen sich zu einem Lächeln zusammen, aus dem wir, ohne Mühe, ihre ganze derzeitige Lage erklären wollen, wenn wir nicht, zum Glück, unseren Leser:innen Caspar Lavaters Regeln⁷⁰ empfehlen und uns also auch hier unsere Bequemlichkeit erlauben können.

Beim Wort „*Liebe*“ hielt sie einen Augenblick inne, senkte die Augenlider ein wenig tiefer herab, so dass sie die Spitze ihrer aufgestülpten Nase sehen konnte, die übrigens, nach den Erfahrungen der Physiognomie, bedeuten mag, was sie will, aber genug, dass wir sie lieben. Dann las sie die Zeile noch einmal.

(Frau Vips:) *„So zu lieben!“* ...,
sagte **Frau Vips**,

⁷⁰ Lavater, Johann Caspar: 1787–1788: Vermischte unphysiognomische Regeln zur Menschen- und Selbstkenntniss.

„ ... Was will er damit!“

Sybille las weiter:

(Sybille:) *„Jedes Mädchen, so geliebt zu sein.“*

Ihre Augenbrauen zogen sich fast unmerklich zusammen und sie legte eine gewisse Betonung auf das Wort „so“.

(Sybille:) *„Warum bricht aus ihm ein schlimmer Schmerz hervor?“*

(Frau Vips:) *„Das weiß ich doch nicht!“*,

sagte **Frau Vips**.

(Herr Vips:) *„Ich auch nicht! ... “*,

sagte ihr Mann,

(Herr Vips:) *„ ... und wenn es so ist, meine Liebe, so sind wir eine Ausnahme und du auch, Sybille.“*

Sybille schlug das Blatt um und wenn ihr wissen wollt, welche Gedanken bei ihr aufkeimten, müsst ihr erst alle Seiten dieses kleinen Werks umblättern, bis auf die letzte. Es ist klar, dass ihr keins umblättert, wenn ihr es nicht gelesen habt! Auch dann gibt es noch eine Frage, um die wir uns aber jetzt nicht kümmern wollen.

(Herr Vips:) *„Und du, gute Seele, kannst es.“*

(Frau Vips:) *„Nun, dank dir, guter Mann!“*,

sagte **Frau Vips**.

(Herr Vips:) *„Ich habe lange so ein Buch gesucht, denn, wenn es bei einer gewissen Art von Leiden auf die Freunde ankommt, so weiß ich jetzt schon, wie es dann ist!“*

(Frau Vips:) *„So? ... “*,

unterbrach ihn Frau Vips.

(Herr Vips:) *„ ... und mich rechnest du nicht dazu?“*,

Die gute Frau lächelte dabei, mit bestem Willen.

(Herr Vips:) *„Hm! Liebe ... “*,

sagte **Vips** und küsste sie,

(Herr Vips:) *„ ... du bist für mich mehr, als alle Freunde, aber es gibt dann doch Fälle im Leben, womit sich die beste Seele nicht abfinden kann, wie es einem armen Menschen zumute ist und dann steht sie da und macht den Mund auf und wenn es ihm dann das Herz bricht, weint sie ein Tränchen und sagt:*

„Das hätte ich nicht gedacht!“

(Sybille): „*Schöpfe Trost aus seinem Leiden!*“, ⁷¹

las Sybille, während dieses Zwiegespräches, ganz vorsichtig und schüttelte den Kopf.

(Herr Vips:) „*Trost aus dem Leiden des Unglücklichen?*“

(Sybille:) „*Davon begreife ich nichts!*“,

sagte sie heimlich und sagte dann (wie es guten Leuten manchmal geht, wenn sie sich an gewisse Gemeinplätze erinnern und ihr Herz noch nicht negativ beeinflusst⁷² ist), im Grunde so viel, wie nichts.

(Herr Vips:) „*Aber auf die Art, Kinder, lesen wir hundert Jahre an dem Buch*“,

sagte Vips und rückte sich in seinem Lehnstuhl zu- recht. Sybille las weiter.

(Herr Vips:) „*Ein kreuzbraver Junge!*“,

rief Vips, als der erste Brief beendet war.

(Frau Vips:) „*Das Buch gefällt mir überhaupt nicht!*
...“,

fiel seine Frau bestätigend ein, ⁷³

⁷¹ **Goethe**, Johann Wolfgang von, *Die Leiden des jungen Werther*: „Und du gute Seele, die du genauso den Drang fühlst wie er, schöpfe Trost aus seinem Leiden und lass' dieses Büchlein dein Freund sein.“

⁷² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „intriguiert“

⁷³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „accompagnirte“

(Herr Vips:) „ Und Ihr werdet es begrüßen, dass die gute Frau gerade so schnell darüber geurteilt hat, wie viele andere auch.“

II. Brief

(Frau Vips:) „Wie mag er das meinen?“,

sagte Frau Vips, die ganz hübsche Muster zeichnen konnte,

*„er könne jetzt nicht zeichnen und sei doch nie ein größerer Maler gewesen.“*⁷⁴

oder was meint er selbst dazu?

(Herr Vips:) „Ich denke, man ist dann nur einer, wenn man malt und wenn man es nicht tut, ist man keiner oder, ich verstehe das Ganze nicht!“

Ihr Mann lächelte.

(Herr Vips:) „Lies nur weiter, Schwester. Ich sehe es ihm an, es liegt ihm nicht viel daran, ob alle Leute wissen oder nicht, was er meint.“

*„Das liebgewonnene Tal‘ – ... ,Erscheinungen‘*⁷⁵

(Herr Vips:) „Das noch einmal bitte lesen, liebes Mädchen!“,

sagte Herr Vips.

(Sybille:) „Ich hätte es ohnehin getan“,

⁷⁴ Ebd. Goethe: Brief vom 10. Mai.

⁷⁵ Ebd. Goethe.

sagte Sybille und las noch schöner, als das erste Mal. Frau Vips legte ihre Hände zusammen, wie sie es beim Beten immer tat und sagte:

(Frau Vips:) „*Ein frommer junger Mensch!*“

III. Brief.

(**Frau Vips:**) „Das kann er nun bleiben lassen, dass er jeden Tag zum Brunnen geht!“, ⁷⁶

entschied die **Frau**.

(**Herr Vips:**) „Du solltest nicht immer darauf hereinfallen! ...“,

sagte ihr Mann.

(**Herr Vips:**) „ ... Was soll daraus werden, wenn Sybille das, vor ihrem Zwanzigsten, lesen sollte?!“

⁷⁶ Ebd. Goethe: Brief vom 12. Mai.

IV. Brief.

(Herr Vips:) „Richtig so! Das habe ich auch immer gedacht“,

sagte Herr Vips.

(Herr Vips:) „Wenn ein Herz weit offen und gut ist und die Augen im Kopf hell sind, wofür sollen dann Bücher gut sein?“

(Frau Vips:) „Erkläre mir das Wort ‚lull‘,⁷⁷ lieber Fritz!“,

sagte die Dame.

(Herr Vips:) „Es erklärt sich doch von selbst, meine Gute, aber Deutsch ist es nicht, so viel ich weiß!“

(Frau Vips:) „Ey, ey ey! ...“,

sagte Frau Vips,

(Frau Vips:) „ ... dafür bin ich nicht gut genug, zu beurteilen, was er seinem Herzchen alles gestattet! Seine Mutter muss nicht viel getaugt haben!“

(Herr Vips:) „Siehst du denn nicht ... ?!“,

verbesserte Vips,

⁷⁷ Ebd. Goethe: Brief vom 13. Mai: „Wie oft lulle ich mein aufgeschäumtes Blut in den Schlaf hinein, denn ein so unausgewogenes, ungeduldiges Herz hast du bisher noch nicht gesehen.“

(Herr Vips:) „ ... dass er das Gleichnis von einem kranken Kind nimmt und nicht von einem gesunden?!“⁷⁸

(Frau Vips:) „Sage das nicht weiter – nehmen würde.“

(Herr Vips:) „Da hast du deinen Faustschlag,⁷⁹ gute Frau“,

lachte Herr Vips schadenfroh.⁸⁰

(Frau Vips:) „Schon gut! ...“,

sagte sie,

(Frau Vips:) „ ... aber wenn doch ein Kind dieses hitzige Fieber bekäme und aus dem Bett herauswollte!“

Herr Vips nahm seine Mütze ab und schabte mit den Nägeln auf dem Kopf herum. Seine Frau verstand den Wink.

⁷⁸ Ebd. Goethe: Brief vom 13. Mai: „Auch halte ich es mit meinem Herzchen, wie ein krankes Kind; jeder Wille wird ihm gestattet. Sage das nicht weiter; es gibt Leute, die das mir verübeln würden“

⁷⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Puff“

⁸⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „kitterte“

VII. Brief.

(Frau Vips:) *„Dass die Kinder ... mit Händen greifen.“*⁸¹

(Herr Vips:) *„Du kennst deine Leute gut! ... ,*

sagte Vips und klopfte seine Pfeife, sehr mit seiner eigenen Menschenkenntnis zufrieden.

(Frau Vips:) *„ ... Wie war das?“*,

sagte Frau Madam,

(Frau Vips:) *„ ... diesen Kerker verlassen können, wann man will? Wer gibt ihm das Recht dazu? Ich denke, wir lesen hier nicht weiter!“*⁸²

Sybille blieb an dieser Stelle hängen, weil sie die erste war, die Willig unterstrichen hatte.

Wir können oder wir wollen noch nicht verraten, ob dies nur eine Bemerkung oder Zufall war, halten es aber, bei dieser so schönen Gelegenheit, für unsere Pflicht, jedem jungen Mann, mag er es auch noch

⁸¹ Ebd. Goethe Brief vom 22. Mai: „**Dass die Kinder** nicht wissen, warum sie das alles wollen sollen, darin sind sich alle hochgelehrten Schul- und Hofmeister einig; dass aber auch Erwachsene, wie Kinder, auf diesem Erdboden herumtaumeln und, wie die, nicht wissen, woher sie kommen und wohin sie gehen, ebenso wenig nach richtigen Absichten und Zielen handeln, ebenso von Zuckerbrot und Peitsche bestimmt werden: das will niemand gern glauben und ich glaube, **man kann es mit Händen greifen.**“ (volles Zitat)

⁸² Ebd. Goethe: Brief vom 22. Mai: „Und dann, so eingeschränkt er auch ist, behält er doch immer, im Herzen, das süße Gefühl der Freiheit und dass er diesen **Kerker verlassen kann, wann er auch immer will.**“ (Volles Zitat)

so gut meinen und auch jedem Mädchen, das liebt
...

(und das ebenso vom seinem⁸³ Geliebten einen Adonis oder einen Plato oder alles vom ihm erlebt, von dem er will, dass das Mädchen es sehen oder nicht sehen soll),

... jeweils eine freundschaftliche Warnung zukommen lassen, ohne jedoch Gewissheit zu haben, dass sie, unter Hunderten, neunundneunzig und einem, etwas nützt: Lies alles, lieber junger Freund!

Wir erlauben dir das, weil wir es nicht verhindern können, was dein lieber Papa, deine liebe Mama, deine liebe Tante, dein hochgelehrter Hauslehrer oder dein geheimster, zärtlichster Freund, eben alle nicht verhindern können oder wollen. Aber, wenn du es gelesen hast, so verdaue es oder verdaue es nicht, ob du es kannst oder nicht kannst. Nur hüte dich gut davor, deinem Mädchen (oder, wenn du kein Freund von Saubohnen⁸⁴ sein solltest, deiner Freundin), deiner Schwester oder irgendeinem anderen Mädchen, deine Ideen mit den besten Empfehlungen,⁸⁵ ohne Unterschied, zu erklären.⁸⁶

Noch weniger aber, wenn dir selbst deine Geliebte, die menschliche Gesellschaft, die Tugend und die Religion, es dir allesamt wert sind, guter Junge, wa-

⁸³ „sein“ bezogen auf „das Mädchen“.

⁸⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Puffbohnen“

⁸⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „bestdirigirtesten“

⁸⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „aufschüsseln“

ge es dann, ihnen jeweils deine krude Art⁸⁷ vorzulegen, die du sicherlich immer für das halten wirst, was sie ist, mit oder ohne Zuckerguss! ⁸⁸

Deine Freundin ist kein unsterbliches, höheres Wesen, sie ist ein Mensch und mache dir doch die Mühe, eben das festzustellen: sie ist ein feiner organisiertes Geschöpf, als du. Was dir schon Magen drücken verursacht, kann ihr Krämpfe bescheren.

Und nun erkläre uns, woher bekommst du Hilfe für die arme Leidende? Woher Balsam gegen Kopf- und Herzschmerzen nehmen, die sie entweder für keine Krankheiten hält, weil du sie bei ihr verursacht hast, die ihr nicht wie Schmerzen vorkommen, weil sie an deiner Seite klagen darf oder, weil sie sie wenigstens nur zur Hälfte spürt, weil du mit ihr leidest?

Wenn du ihr nun jeden Retter, jeden Freund verdächtig gemacht hast und das ist für sie jeder, der ihr eine Medizin verschreiben will, die sie nicht unmittelbar von dir bekommt. Wenn sie, aus Misstrauen gegen die ganze Welt, von allen verlassen werden muss, die nun weiter nichts können, als sie von Weitem zu beklagen. Wenn sie sich, an deiner Hand, in die Wüste dunkler, freudloser Ideen verloren hat (von denen keine zum allgemeinen, liebevollen Begegnen mit der Natur passt). Wenn sie nun dahinwelkt, wie die zu früh erweckte Rose, wenn ihr letzter, auf dich gehefteter Blick, ihm das

⁸⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Cruditäten“

⁸⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verzuckert/ unverzuckert“

halt vorwirft oder nicht. Er wird dir, zur rechten Zeit, zur glühenden Dämmerung werden und dich um Erbarmen, um Hilfe, um Leben anflehen und du stehst da mit ringenden⁸⁹ Händen und schaffst es nicht weiter, als an deinem unendlichen Jammer zu nagen.

Du siehst dann die Blume sterben, die unter deiner ungeschickten Pflege verdarb: Was willst du dann tun? Es bereuen? Habe den Mut und sage:

„Damit genug! Vergessen!“

Wenn das von dir abhängt, so bist du mehr oder weniger, als ein Mensch. Wenn es gelänge, dich zu überreden, es wenigstens zu wollen, dann hättest du gut gehandelt.

Zuerst bist du ein Schurke und verdienst es, am Schluss, als ein Narr eingesperrt zu werden. Denn dir ist nur kein Gesetz zu heilig, sobald du deiner Gegenliebe, deinem Eigensinn oder deiner Leidenschaft ein Opfer bringen kannst und dann sehe ich nicht, was für Ansprüche du auf die Rechte der Menschheit erheben kannst, mit denen du dein leidiges Spiel treibst?

Ihr habt vielleicht etwas getan, wachsamen Vätern oder frommen Müttern, wenn ihr in das Herz eurer Töchter eine zufriedene Freude⁹⁰ an Unschuld und Tugend gepflanzt habt, aber ihr werdet all eure Mü-

⁸⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „gerungenen“

⁹⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Wohlgefallen“

he verloren haben, wenn ihr nicht verhindert, dass ihre Köpfe eine schiefe Richtung einschlagen und das kann der beste Junge, das kann seine Freundin, das kann ein Bruder, ihr selbst und in der Erfahrung ist es begründet, kann oft eine Kleinigkeit sein.

Wacht über die unschuldigsten Augenblicke des Lebens eurer Tochter und ich ermahne euch, insbesondere, wenn ihr mehr, als eine habt. Vor allen Dingen vergesst nicht, sofern euch irgendein ehrbarer Mann von dieser Mühe befreien will ⁹¹ oder es als eine Berufung ansehen will, dass ihr von der Last befreit sein sollt.

⁹¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „euch dieser Mühe überheben will“

11. Kapitel.

Sybille fand, wie gesagt, die markierten ⁹² Stellen mit Bleistift unterstrichen vor. Ihr wären diese Stellen ohnehin aufgefallen, aber wir denken nicht, dass jemand daran zweifeln wird, dass sie sich dadurch, dass sie ⁹³ ihrem Geliebten aufgefallen war, um so tiefer in ihre Einbildungskraft hineingezwungen wurde. Dass diese ihr, von da an, auf ihr Gemüt drückte, wird jeder zugeben, dem es bekannt ist, dass sich die Einbildungskraft und das Gemüt ungefähr so gegeneinander verhalten, wie die Umgebung ⁹⁴ und der Körper.

Sie versäumte es nicht ... ,

„schau auf, junger Freund“

... gelegentlich Willigs Meinung hierüber zu ergründen und er hatte keine Bedenken, ihr dieselben, ohne Bedingungen und ohne jede Vorsicht, mitzuteilen ...

(sei es Vertrauen in seine kleine Weisheit oder der Wunsch, für den wir uns alle im Geheimen interessieren, dass diejenigen, die wir lieben oder denen wir etwas wert sind, gleich geartete oder ähnliche Fähigkeiten, gleich gearteten Sinn und ebensolches Geschick, in dieser und jener Welt, mit uns gemein-

⁹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „obbeamerkten“

⁹³ Gemeint ist: „diese Stelle“

⁹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Dunstkreis“

sam haben sollten. Oder sei es etwa so gewesen, wie er es wollte?!)

... Wir werden in der Folge sehen, worin diese seine Meinung bestanden hatte und merken jetzt nur so viel an, dass er es sehr wohl getan haben würde, wenn er sie für sich behalten hätte. Ebenso dass alle jungen Herren eben genau das täten, wenn sie es unter ähnlichen Umständen anders machten, als er und dass sie schließlich das Markieren für gut befänden, die sie an gewissen Stellen in Büchern, Broschüren, Briefen usw. getätigt hatten und die sie ihren geliebten Mädchen, Freundinnen, Schwestern oder Tanten empfehlen oder mitteilen. Und dass das eine Sache sei, das ein kluger Mann zehnmal überdenken würde, ehe er den Bleistift ansetzte, weil gar kein Zweifel daran ist, dass er, beim elften Mal, noch immer eine sehr alberne Sache tun könne.

12. Kapitel.

Wir kehren nun von dieser Ausschweifung zurück.

Frau Vips sagte (wie ihr euch erinnern werdet), wer denn dem Menschen das Recht gäbe, diesen Kerker zu verlassen, wenn er wolle?

(Herr Vips:) *“Wer es ihm gibt?”*,

sprach Herr Vips.

Herr Vips:) *“Ich denke, wenn einer einem Vogel die Türe auflässt, dass er wegfliegen kann, ohne ihm vorher die Flügel beschnitten zu haben, der gibt ihm auch das Recht, sich der Freiheit zu bedienen, sobald er es für gut befindet.”*

Der Frau Vips, die sich nie mit Philosophie abgegeben hatte, entging es dennoch nicht, dass ihr vernünftiger Ehemann für diesmal sehr verrückt kombinierte und sie äußerte, in all der Einfalt ihres Herzens, folgende, sehr ungelehrte, drängende Bitte:

(Frau Vips:) *„Aber lieber Fritz, Gott, ein Mensch, ein Vogel, ein Vogelbauer⁹⁵ und das Leben des Menschen! Ich denke, dass es dabei noch einiges zu überlegen gilt!“*

(Herr Vips:) *„Aber liebe Frau ...“*,

⁹⁵ Das Wort bedeutet: „Vogelkäfig“

sagte Herr Vips, dem es insgeheim unangenehm wurde.

(Herr Vips:) „ ... *lass' mich die Sache erst recht überdenken! Jetzt ist es das Beste, wir lesen erst einmal weiter oder wir hätten lieber gar nicht anfangen sollen.*“

Und du lieber Leser, magst du auch, nach all deiner Gemächlichkeit, nachdenken, von welcher Gattung du dir irgendwann mal eine Frau wünschst? Wir überlassen es dir, ob du ein gutes, gesundes, ein wenig phlegmatisches und der Religion ihrer Amme getreues oder einem kleinen schleichenden Feuerkopf, wie Sybille es war, vorziehst. Was uns betrifft, so haben wir bereits gewählt.

13. Kapitel.

Der ganze zehnte Brief war mit Unterstreichungen versehen und hin und wieder mit Merkzeichen⁹⁶ versehen. Sybille bog ein Ohr⁹⁷ in die erste Seite und las mit sichtbarer Anteilnahme. Frau Vips prophezeite Werther, von diesem Augenblick an, nichts Gutes, als er Walzer getanzt hatte.

(Frau Vips:) „*Nimm dich in Acht, Sybillchen!*“,

sagte sie.

(Sybille:) „*Du bist auch so ein kleiner Holzbock!*“⁹⁸
Und ich bin in zwei Jahren auf keinem Ball gewesen!“,

antwortete Sybille und las weiter.

(Frau Vips:) „*Lotte gefällt mir nicht!*“,

schüttelte Frau Madam nachdenklich heraus.

Da brummte ihr Mann:

(Herr Vips:) „*Kennen wir das Mädchen noch richtig?*“

⁹⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Notabenes“

⁹⁷ Damit ist ein „Eselsohr“ zur Erinnerung gemeint.

⁹⁸ Das Wort bedeutet: „Zecke“, könnte hier aber, dem Wortsinne nach, tatsächlich „Holzbock“ meinen, im Sinne von „Du bist hartnäckig“.

Am Schluss des dreizehnten Briefes, erklärte die gute Frau, der Werther mache sie ganz durcheinander.

(Herr Vips:) „*Hab’ ich es nicht gesagt?!“*,

sagte Herr Vips.

(Herr Vips:) „*Ich denke, wir lassen es mit den Anmerkungen gut sein, bis wir das Buch so ein, vier bis fünf Mal gelesen haben!?“*

Und dabei blieb es fürs Erste. Sybille schloss es und schlich sich damit auf ihr Zimmer.

14. Kapitel.

Herr Vips schickte jemand schnurstracks in den Buchladen, ließ sich ein Exemplar holen und, mehrere Tage lang, konnte kein Mensch ein Wort über das Buch aus ihm herausbringen. Frau Vips dachte nicht mehr daran und Sybille arbeitete an ihrem Teil ein wenig mehr, als ihr Bruder.

Sie las es die Nacht noch durch und nun trat ein Fieber bei ihr ein, das ihr alle, gute, warme Seelen, in eurem Leben, ob stärker oder schwächer, wenigstens einmal erfahren haben werdet oder noch bekommen müsst. Es entscheidet sich von allen Übrigen dadurch, dass sich der Kranke dabei gefällt und dass in jedem, vorhergehenden Anfall⁹⁹ der passende Grund für das Folgende liegt, gegen den weder Nieswurz, noch irgendeine Wurzel ein hilfreiches Mittel wäre.

Es verursachte, dass sich der weiseste aller Adliger¹⁰⁰, in der Sierra Morena¹⁰¹, wie ein Idiot verhielt, von dem niemand anderes befreit bleibt, als Jupiters Priester, ein Kalender und eine *** und von dessen höchster Position aus, unser guter Engel uns end-lich alle beschützen soll! Weil dann nichts Gerin-geres zur Heilung erforderlich wird, als ein Wunder und die sind, wie ihr ja wisst, so selten, dass unter Hunderttausenden nicht einer damit

⁹⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Paroxismus“

¹⁰⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Junckern“

¹⁰¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Mittelgebirge in Andalusien“

rechnen darf, dass sich ihre kleine Anzahl, um
Seinetwillen, ver-größern würde.

15. Kapitel.

Frau Vips bemerkte zwar eine starke Veränderung und öfter einen Wechsel der Gesichtsfarbe an ihrer Schwägerin und am allermeisten, so oft Willig da war. Eines Tages ließ sie ihre Filetnadel fallen, Sybille hob sie auf, gab sie ihr und berührte ihre Hand mit ihren Fingern.

(Frau Vips:) „Kalter Schweiß an deinen Fingern, liebes Mädchen?“,

sagte sie.

(Frau Vips:) „Dir muss es schlecht gehen?“

Währenddessen hielt sie das für einen Anfall von Schnupfenfieber und verordnete ihr Holunderblüten-tee und ließ es gut sein.

Ihr Mann hingegen, der bei der Vorlesung der ersten Briefe schon an der Oberfläche von Sybilles Herz etwas bemerkt, aber um alles in der Welt nicht an so etwas geglaubt hatte, dass ihre zartbeseitete Anteilnahme an der Geschichte sie in dem Maße durchglühen würde. Er musste sich dazu versteigen (weil er selbst noch an gewissem Unverdaulichem arbeitete, das er sich durch seine Lektüre¹⁰² zugezogen hatte), seine Schwester eine so weite Strecke voraushangeln zu lassen und tröstete sich damit, dass er sie schon noch einholen werde.

¹⁰² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Lectur“

(Herr Vips:) *„Denn ...“*,

so dachte er,

(Herr Vips:) *„... ich verdenke es ihr nicht, wenn ihr der Kopf ein wenig dusselig wird! Es ging mir doch selbst so!“*

Bis dahin, argumentierte er ganz gut, wie auch immer hundert zu eins gewettet werden könnte, dass das Herz, wenn es ansonsten gesund ist, in Angelegenheiten, die es ausschließlich selbst betreffen, und das war hier der Fall, richtiger argumentiert, als der Kopf.

(Herr Vips:) *„Aber ...“*

fuhr er fort,

(Herr Vips:) *„... es wird sich alles geben, wenn es wieder vorüber ist.“*

Aber da hatte er Unrecht, weil hier, fürs Erste, der möglichst hohe Grad des Schwärmens und dann die Krise am Ende, berechnet werden muss und weil der kälteste Verstand hier richtigere Beobachtungen, Abstraktionen und genauere Berechnungen anstellen konnte, als das beste Herz.

Es tut uns leid, dass ein so vernünftiger Mann, wie es Herr Vips sonst gewöhnlich war, so leicht über diesen höchst wichtigen Punkt hinweggehen konnte. Inzwischen müssen wir gestehen, dass, unserer

Meinung nach, ein kluger Mann überhaupt auf jeden Fall zu entschuldigen ist, wenn er nicht immer mit geschulterten Gewehr dasteht oder insofern euch dies nicht gefallen sollte, wenn er nicht immer wie die Katze vor einem Loch lauscht und kein Auge von jedem einzelnen Gegenstand abwendet, der ihm gerade vor der Nase liegt. Denn es gibt immer noch, um ihn herum, manches, das er nicht übersehen darf und man hat, so viel wir wissen, noch lange nicht alles getan, wenn man eine Maus gefangen hat.

Nimmt man noch insgesamt hinzu, dass Herr Vips, mit all seiner Fähigkeit, tiefer in die Materie hineinzublicken, doch immer noch ein Mann war, dem leichter Mut, Sorglosigkeit und Bequemlichkeit, aus Neigung, über alles gingen und der noch nie Veranlassung gehabt hatte, gegenüber der Organisation des Gehirns seiner Schwester misstrauisch zu sein, so hoffen wir, es werde ihn niemand mehr verärgern, als wir.

16. Kapitel.

Endlich glaubte er, mit sich selbst bzgl. Werther, mit dessen Leiden und Beweggründen einig geworden zu sein und nun fühlte er sich verpflichtet, mit seinem Handlaternchen an die Schädeldecke seiner Schwester zu treten. Er ging zu ihrem Zimmer hoch und fand sie weinend vor, ihren Kopf auf den Arm gelehnt und das Buch lag vor ihr.

(Herr Vips:) „*Nun, gutes Mädchen ...*“,

ging er an zu sprechen:

(Herr Vips:) „*... Was hast du denn seit einigen Tagen? Immer weinst du!*“

Sybille zierte sich nicht und wollte ihm nicht den Zustand ihres Herzens verbergen, zumal da sie sich selbst eine Ehre daraus machte.

(wie es denn den bestgeschafften Seelen zeitweise ergeht, die in aller Unschuld die albernsten Streiche anfangen, sich selbst ein Kapellchen bauen, sich hinein nischieren¹⁰³ und jedem, der vorübergeht und die kleine Pagode nicht bewundert oder doch wenigstens fein freundlich grüßt, für einen schlimmen Menschen und zumindest, für einen Hottentotten¹⁰⁴ oder so etwas Ähnliches, ansehen.)

¹⁰³ Etwa: Sich in etwas hineinbegeben, um sich zu verstecken.

¹⁰⁴ Ein abwertender, womöglich sogar rassistischer Ausdruck für Angehörige der südafrikanischen Völkergruppe der Khoikhoi, vor allem der Nama.

(Sybille:) „Ach Werther!“,

war ihre ganze Antwort.

Herr Vips hätte ihr schlichtweg sagen können, was der unverständigste Kopf vielleicht gesagt haben würde:

„Du bist eine Närrin!“

Aber seine Gutmütigkeit nahm die Verteidigung des armen Mädchens selbst auf sich. Er hatte Geduld mit ihr und sah nun, auf einmal, was er vorher nicht so gut wissen können, dass ihr vorab¹⁰⁵ nichts anderes, als erweichende Mittel gegeben¹⁰⁶ worden waren oder das Übel, mit dem ihre Fantasie behaftet war, vorerst zerstört werden müsse.

Er ergriff dann, voller Angst, das Unschicklichste, dass je ein Logiker¹⁰⁷ ergriffen hatte und nachdem er seinen ganzen Wolf¹⁰⁸ und Seneka¹⁰⁹ erschöp-

¹⁰⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „voritzt“

¹⁰⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „applicirt“

¹⁰⁷ Einer, der die Kunst des Denkens beherrscht.

¹⁰⁸ Christian Wolff, ab 1745 Freiherr von Wolff (in der *Encyclopédie Chrétien* Wolf; * 24. Januar 1679 in Breslau, Fürstentum Breslau, gestorben 9. April 1754 in Halle, war ein deutscher Universalgelehrter, Jurist und Mathematiker sowie einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung zwischen Leibniz und Kant, zählt zu den bedeutendsten Vertretern des Naturrechts und gilt als eigentlicher Begründer der Begriffsjurisprudenz des 19. Jahrhunderts. Die deutsche Philosophie verdankt ihm ihre terminologische Grundlegung; viele von ihm definierte Begriffe wie ‚Bewusstsein‘, ‚Bedeutung‘, ‚Aufmerksamkeit‘ oder ‚an sich‘, wurden später in die Alltagssprache übernommen. Wolff hatte auch maßgeblichen Einfluss auf die preußische Gesetzgebung.

Quelle aus dem Internet: Seite „Christian Wolff (Aufklärer)“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. März 2025, 14:28 UTC. URL: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Christian_Wolff_\(Aufkl%C3%A4rer\)&oldid=254498698](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Christian_Wolff_(Aufkl%C3%A4rer)&oldid=254498698) (Abgerufen: 31. März 2025, 16:11 UTC).

fend gelesen hatte, um ihr zu beweisen, dass sie das Fieber hatte und dass man es gar nicht haben müsste, flossen Sybilles Tränen immer reichlicher und er stand da, wie ein Idiot. Endlich und das war es, womit er gleich angefangen haben könnte, bat er sie um ihr ganzes Zutrauen, versicherte er seine brüderliche Zärtlichkeit und seine Anteilnahme, die von Herzen kam, bot ihr seinen Beistand an, küsste sie, und verließ sie für dieses Mal, nicht ruhiger, aber doch, was ihn selbst betraf, klüger, als er vorher hinauf zu ihr gegangen war.

Auf der Treppe geriet er in eine größere Versuchung, sich selbst einen oder zwei gute Nasenstücker¹¹⁰ zu geben¹¹¹, dass er im Begriff gewesen war, auf eine offene Wunde ein Zugpflaster von Logik und Sentenzen,¹¹² zu legen und nannte sich selbst einen dummen Pinsel. Nach dieser direkten Ansprache¹¹³, trat er in das Zimmer seiner Frauen.

¹⁰⁹ Lucius Annaeus Seneca, genannt Seneca, der Jüngere (* etwa im Jahre 1 in Corduba; † 65 n. Chr. in der Nähe Roms), war ein römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Politiker und als Stoiker einer der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit. Seine Reden, die ihn bekannt gemacht hatten, sind verloren gegangen.

Quelle aus dem Internet: Seite „Seneca“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 13. März 2025, 14:36 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Seneca&oldid=254168801> (Abgerufen: 31. März 2025, 16:13 UTC)

¹¹⁰ Ein leichter Stoß gegen die Nase.

¹¹¹ Interne Fußnote des Originaltextes: „Obiges Mittel wollen wir andurch jedem anempfohlen haben, der jezuweilen unbesonnene Streiche macht, und dabey das herrliche Privilegium vor sich hat, von andrer ehrlichen Leute Nasenstüber, oder Controle, oder Unwillen, oder Klagen u.s.w. nichts befürchten zu dürfen. Auch nur als Präservativ des Tages oder der Woche, zwei genommen, dürfte es vortreffliche Dienste tun.“

¹¹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Denksprüche“

¹¹³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Apostrophe“

17. Kapitel.

(Herr Vips:) „Höre Kind“,

sprach er,

(wie es sich denn für einen guten Hausvater gehört, mit seiner Ehefrau, habe sie so viel Verstand, wie sie wolle, nur sollte es ihr nicht sogar fehlen, über die Angelegenheiten seines Hauses zu Rate zu gehen),

(Herr Vips:) „Höre Kind, mit der armen Sybille sieht es so lala aus!“

(Frau Vips:) „Das will sie doch nicht hören!“,

sagte Frau Vips.

„Sie wird keinen Holundertee trinken und nimmt auch nichts ein, niemals im Leben nicht. Gleichwohl hat sie die Augen, durch ihren Schnupfen, die völlig unter Tränenwasser stehen.“

(Herr Vips:) „Schnupfen? ...“,

sagte ihr Mann.

„ ... Da gibt es was zu schnupfen!“

(Frau Vips:) „Nun oder sogar ein Fieber oder ... sie hat immer eiskalte Hände, lieber Mann.“

(Herr Vips:) „Bei meiner Seele, ein Fieber! Wenn es nur nicht sogar ein bisschen hitzig wird!“

Frau Vips wollte sofort nach einem Arzt schicken, nur bat ihr Mann sie, da zu bleiben und bat sie um ihr Verständnis. Die gute Frau, die weiter von Werther nichts gelesen, noch davon gehört hatte, als bis auf den dreizehnten Brief und der dabei gar nicht eingefallen war, dass Sybilles kalte Hände und ihre Tränen in näherer Beziehung damit stehen könnten, als mit ihren Hausmitteln, wunderte sich sehr,¹¹⁴ dass sie so dumm gewesen war (aber aus bloßer Gutherzigkeit), und ging sofort hinauf, um die kleine Hexe tüchtig zu durchsuchen¹¹⁵, wie sie sagte.

Herr Vips ergriff sie sanft an der Hand und bat sie, nicht zwei Dummheiten für eine zu machen. Er habe schon eine begangen und die wolle er damit wieder gutmachen, dass er sie von der zweiten abhalte. Sie unterhielten sich daraufhin ausführlich und der Schluss der Besprechung,¹¹⁶ fiel dahingehend aus, dass es der Madam beliebte, ihrem Ehemann das ganze Geschäft einseitig zu überlassen.

¹¹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „höchlich“

¹¹⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „abfilzen“

¹¹⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Conferentz“

18. Kapitel.

Als dieser Hauptpunkt berichtigt war, sprach Frau Vips:

(Frau Vips:) „Aber nun sag’ mir nur, Herzensmann, wie es mit dem abscheulichen¹¹⁷ Buch ist? Was in aller Welt kann es dem Mädchen verwehren, dass sich der Mensch in die Braut eines anderen verliebt und darüber vielleicht, seinen ganzen Lebtage lang, nicht wieder froh geworden ist?“

(Herr Vips:) „Froh geworden?! Seinen Lebtage lang?! Hast du denn das Buch noch nicht gelesen?!“

sagte Herr Vips.

(Frau Vips:) „Weiter nichts, als das, was uns Sybille vorgelesen hatte.“

(Herr Vips:) „Nun denn, so lies es noch heute oder wir können kein Wort mehr miteinander darüber reden!“

(Frau Vips:) „Ich denke, lieber Fritz ...“,

sagte die Dame,

(Frau Vips:) „... du nimmst die Mühe auf dich und würdest mir noch vorlesen. Es arbeitet sich noch

¹¹⁷.Vgl. Ebd. DWDS-OB: „meschanten“

einmal so gut, wenn einer dabei etwas erzählt oder vorliest.“

Er ging auf den Vorschlag ein, setzte sich neben sie, schlug seinen Schlafanzug¹¹⁸ zurück, machte es sich so bequem, wie möglich und sagte:

(Herr Vips:) *„Höre zu! Aber ich bitte dich, unterbrich mich nicht jeden Augenblick, liebe Frau!“*

¹¹⁸.Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Schlafrock“

19. Kapitel.

Es würde uns von unserem Hauptzweck wegführen, wenn wir jede Anmerkung und alle Stellen ins Auge fassen würden, bei denen Frau Vips, die ihr Wort nicht hielt, weil sie, so viel wir wissen, nichts versprochen hatte, einen Schlusspunkt an das unangenehme Ereignis¹¹⁹ setzte.

Du kannst dir das alles, lieber Leser (wenn du den Charakter der Dame erfasst hast) selbst berechtigterweise herleiten,¹²⁰ sobald du nur Werthers Leiden zur Hand nehmen willst. Wir denken nur soviel: Frau Vips vergaß, während des Lesens, bald ihre eigentliche Arbeit, machte gegen Ende des Buches ein Gesicht, als sähe sie Geister, stand allmählich auf, ohne es zu wissen, vom Kanapee in die Höhe, dann sank sie wieder herunter, in einer fliehenden Stellung, vorwärts, von ihrem Mann weg, der immer las, ohne auf sie zu achten und als der Blick vom Sofa¹²¹ hochging, sprang sie weg, hielt die Hände vor die Stirn und rief, mit gedämpfter Stimme:

(Frau Vips:) „*Doch noch!*“,

und nun ließ sie ihre Hände herabsinken, sah in den Himmel und sprach mit tränenden Augen:

¹¹⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „einen Incidentzpunkt machte“

¹²⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „selbst füglich abstrahiren“

¹²¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Pulver“, dieser Ausdruck ist im Zusammenhang der Szenerie ungeklärt, deshalb wird er hier durch eine Annahme ersetzt.

(Frau Vips:) „Seine arme, arme Seele! Verdammt, wie ein Heide und so ein guter Mensch! Lotte ist an allem schuld“,

20. Kapitel.

Unter anderen, schönen Gedanken, die sich hier hereindrängen, ließen sich folgende zwei Fragen aufwerfen, die wir aber dem uns gewogenen Leser zu selbst eigenem, hohen, mittelmäßigen oder ganz geringen Nachdenken anheimstellen wollen.

Woher kommt es, dass dem weiblichen Geschlecht, bei jeder Art von Empfindung, Tränenquellen offen stehen? Und ist es deshalb zu beneiden oder nicht?

Und dann: Wie kommt es (wir reden aus Erfahrung, als Augen- und Ohrenzeugen), dass die meisten Damen der Lotte die größte, vielleicht alle Schuld beimessen, als hingegen unser männliches Geschlecht geneigter zu sein scheint?

„Das sind ein paar sehr nichts bedeutende Fragen, mein Herr!“

„Inwiefern, guter Mann?“

„Weil sie ein Kind beantworten kann!“

Dürfen wir dich, im Rahmen Deutschlands, ersuchen, Freund, für den Fall, dass du noch keine Frau hast oder wenn du eine hast und sie ist unfruchtbar, so lass' dich gleich scheiden! Eben mal schnell in ein christliches Ehebündnis hineinzugehen, ist das klug?

Wir müssen vermuten, dass du uns kleine Teufel von Kindlein liefern wirst, wenn die Beantwortung solcher Fragen Aufgaben für die Deinigen sein sollten.

Denn, was die Unsrigen betrifft, als die, die ganz nach allgemeiner Weise gepflanzt, oder, mit Freund Danischmenden¹²² geredet, gemacht werden, so bedenken wir dir in aller Demut, dass sie ihre guten dreißig Jahre in der Welt hineingelebt haben müssen, ehe sie die angedachten und ähnliche Fragen nur leidlich beantworten können.

¹²².Dies ist ein alter, persischer Gelehrter. Bitte hierzu im Internet recherchieren, da der Hintergrund hierzu zu komplex für dieses Buch ist.

21. Kapitel.

Herr Vips wollte weiter lesen.

(Frau Vips:) *„Ich mag nichts mehr hören und sehen!“*,

sagte seine Frau.

(Frau Vips:) *„Nimmst du dem Mädchen nicht gleich das Buch weg, so wird sie verrückt oder ich bin es jetzt!“*

Der arme Mann, den das Feuer seiner Frau ganz natürlich befremden musste, versuchte, seine Meinung zum Geist des Büchleins in die Köpfe seiner Frauen zu übertragen, aber es gelang ihm nicht.

(Herr Vips:) *„Bin ich denn heute ganz, ganz verwirrt im Schädel?! ... ‘*

sagte er heimlich zu sich selbst,

(Herr Vips:) *„... dass ich lauter Mohre waschen will, ehe noch jemand die Seife dazu erfunden hat?“*

123

¹²³ Dies ist ein merkwürdiger Vergleich, wo Herr Vips von „Mohren“ spricht, die landläufig schwarze Menschen meinten. Oft wurde der Begriff jedoch auch für die Bezeichnung von Afrikaner:innen verwendet. Im Ursprung betraf die Bezeichnung jedoch nur die Nachfahren der Mauren, die Spanien erobert und unterworfen hatten und dort naturgemäß als Okkupanten abgelehnt wurden, obwohl sie eine Hochkultur nach Europa gebracht hatten. Heute wird der eigentlich nicht rassistische Begriff (Nachfahren der Mauren) weitestgehend vermieden. Selbst der Schokoladenhersteller, der früher „Sarotti Mohr“ hieß, hat seinen Namen in „Sarotti“ geändert, um diesen Aspekt zu eliminieren.

Alles, was ihm also übrig blieb, war, darauf zu bestehen, dass sie sich in nichts einmischen sollte, was Sybille betrifft und er erhielt ihr Versprechen, denn sie war das beste und widerspruchsärmste Geschöpf, das je zum Kindersäugen aus den Händen der Natur gekommen war und noch kommen wird. Sie sprach, von dieser Stunde an, mit Sybille nicht ein Wort, was Werther betraf, nur in ihres Mannes Gegenwart und auch da glitt sie nur kurz darüber hinweg, wie wir im ersten Abschnitt gesehen haben.

Sybille, die von dieser Zusammenkunft¹²⁴ keinen Verdacht¹²⁵ gehegt hatte, könnte diese Kälte gar nicht begreifen. Sie bat ihre Schwägerin oft, doch nur ein wenig Mitleid mit dem Unglücklichen zu haben, aber alles, was sie erhielt, war eine gekräuselte Stirn und ein:

(Frau Vips:) *„Lassen Sie mich mit ihrem Werther zufrieden!“*

Herr Vips meint hier offenbar, dass er Dinge versuchen muss, die so schwierig und ohne Aussicht auf Erfolg zu sein scheinen, dass das Ansinnen, hier etwas bei den Frauen zu bewirken, sich so anfühlt, als versuche man schwarze Menschen zu reinigen, um ihnen die schwarze Haut abzuwaschen. Zum Zeichen, dass dieses Vorhaben absurd ist, erwähnt er, dass es eine Seife für dieses Vorhaben noch gar nicht gibt. Der Vergleich ist hier vielleicht gar nicht rassistisch gemeint, macht aber den Eindruck, es zu sein. In jedem Fall sind wir als Lesende im ersten Moment, zu Recht, stark irritiert!

¹²⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Conferenz“

¹²⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Argwohn“

22. Kapitel.

Die Arme entschädigte sich für ihre einsam verweinten Tränen bei Willig. Sie teilte ihm, in kleinen Briefchen, ihre Empfindungen mit und er, wie wir schon gesagt haben, berichtigte ihre Schlussfolgerungen und Grundsätze, die sie sich aus der traurigen Geschichte herauszog und das, mit Hilfe seiner kindischen Weisheit, für die er eine unbegrenzte Vorliebe¹²⁶ hegte. Er kommentierte Werthers Leiden, er entschied wie Werther hätte handeln können und wie er hätte handeln müssen und wer beinahe noch schlimmer war. Er erklärte ihr, warum er so und nicht anders gedacht, empfunden, kombiniert und gehandelt habe!

Er hielt sich selbst für einen Mann von Grundsätzen und für eins der wenigen erleuchteten Häupter, für den der allgemeine Kappzaum¹²⁷ nicht zugeschnitten sei, so wie z.B. mit welchem Schwerpunkt¹²⁸ er die christliche Religion zu beehren pflegte. Und aus all dem, was er selbst dachte und darstellte und was seiner Meinung nach „Werther“ war und sein konnte, machte er ein so sauersüßes Kernstück¹²⁹, dass davon wohl ein anderer Kopf, als der der armen Sybille, daran verrückt werden könnte.

¹²⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Prädilection“

¹²⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: Ein Ausdruck aus dem Bereich Pferde: „Zaum ohne Mundstück, dessen seitliche Riemen verstärkt und mit Ösen versehen sind“, so etwas wie eine Einengung auf das unbedingt Nötigste. Quelle im Internet: Ebd. DWDS. Stichwort: Kappzaun.

¹²⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Apostrophe“

¹²⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Essenz“

In seinem äußerlichen Verhalten auferlegte er sich tatsächlich einen sorgfältigen Zwang und ging, unter den Augen seines Vaters, sehr ehrbar und unbedarft vor. Er war auch klug genug, sich etwa weder bei Herrn Vips, noch bei Sybille, zumal, da er die Überlegenheit des Herrn Vips kannte, sich geradewegs etwas von seinem Religionssystem anmerken zu lassen. Das Einzige, womit er sich manchmal erlaubte, sich von seinem Vater und Herrn Vips zu unterscheiden, war bei den Gelegenheiten, wo diese beiden auf ihren Mauleseln quer durch die Einflussbereiche¹³⁰ der Könige sprengten, als die sie, nach der Art aller strengen Republikaner, bei einer Flasche Portwein, sehr in Engstirnigkeit zu ziehen pflegten.

¹³⁰.Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Gerechtsame“

23. Kapitel.

So weit, wie wir im vorherigen Abschnitt gesehen haben, war der Handel zwischen ihm und Sybille gediehen und so weit mussten wir dir, lieber Leser, alles zugleich erklärt haben. Nachdem wir dir den Grund aufgezeichnet hatten, wirst du dich, mit Sicherheit erinnern, dass du es dir angesehen hast.

Dort saßen die Leutchen und entschieden ganz gemächlich, nach Maßgabe ihres Temperaments und ihrer Verstandesfähigkeiten, ob „Werther“ klug oder unsinnig oder keins von beiden gewesen ist?

Ehe wir weiter fortfahren, wirst du dich wohlwollend bemühen, auf den sechsten Abschnitt zurückzugehen und feststellen, wie Sybille und Wilhelm in einer der behaglichsten Situationen, in der sie sich je befunden hatten, von Herrn Vips gestört wurden, der sich bloß durch eine ungereimte Anmerkung seiner Frauen veranlasst sah, Sybilles Beginnen für Affektiertheit¹³¹ zu halten, ohne zu untersuchen, ob diese in der Empfindung oder im Ausdruck lag. Ein solches Ding wird selten von mehr, als einer Seite angeschaut (es sei denn, dass sich jemand die Mühe gemacht hätte, Sybille beim Ärmel zu nehmen und sie rund herum zu führen).

¹³¹.Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Affectation“

24. Kapitel.

Nachdem nun die betrübte Sybille auf ihr Zimmer gegangen war und sich ihr Pädagoge und Bruder Herr Vips,¹³² der sich mutmaßlich im Büro seines Vaters, mehr als einmal verrechnet oder verschrieben haben mochte, an den Kamin und sah mit unverwandtem Blick vor sich hin.

Seine Frau beschäftigte sich mit der Teemaschine und schielte ihn nur manchmal von Weitem an und keiner von beiden sprach ein Wort. Endlich nahm er, wie es immer seine Gewohnheit war, wenn ihm etwas unter dem Pelz juckte,¹³³ seine Mütze ehrenvoll ab, guckte sie sich an und scheuerte sich an den Ohren, wodurch er die Aufmerksamkeit seiner Frau erlangte. Jedoch erwartete sie, in solchen Fällen und so oft sich die Wetterfahne auf der Kuppel ihres Mannes drehte, ganz ruhig ab, wer von allen zweiunddreißig Winden, am Ende, die Oberhand gewinnen würde.

(Herr Vips:) *„Was denkst du nun über den Handel, liebe Frau?“*,

sprach er endlich aus.

(Frau Vips:) *„Ich? Ei nun, dass du ihn schon alleine beilegen wirst, denn mir geht es weiter nichts an, wie du weißt!“*,

¹³² Damit ist hier scherzhaft ihr Bruder gemeint, der sich ihr gegenüber gerne als Lehrmeister aufspielt.

¹³³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „unter dem Wirbel juckte“

sagte die fromme Dame mit dem Ton der ruhigsten Resignation. Aber er fühlte den verdeckten Vorwurf, der dieser Aussage inne wohnte. Er setzte schnell seine Mütze wieder auf, da sie aber in seiner Hand zusammengeknittert worden war, konnte er sie nicht sogleich überstülpen, wie er es sonst tat und seine Laune wurde durch diesen Nebenumstand sofort beeinflusst, er machte sich nun einen Dudelsack daraus und blies ein mürrisches Liedchen darauf, um ihren Unwillen, wenigstens dem Anschein nach, eine andere Richtung zu geben. Herr Vips wurde ärgerlich, riss seine Mütze vom Schädel, hielt sie seiner Frau hin und sagte ein wenig verschnörkelt.¹³⁴

(Herr Vips:) *„So tu mir wenigstens den Gefallen und gib mir eine steifere Mütze, das Übrige werde ich dann schon selbst machen!“*

Frau Vips konnte sich nicht sofort in das Verhalten ihres Mannes einfinden, trotzdem tat sie dennoch stillschweigend das, was er von ihr wollte, gab ihm die Mütze mit einem wohlwollenden Lächeln, das er ein wenig steif erwiderte und sie ging dann weg, um die Windeln ihrer Kinder zu überprüfen.

¹³⁴.Vgl. Ebd. DWDS-OB: „sultanisch“

25. Kapitel.

Herr Vips genoss die Stille, die nun um ihn herum war, um sich zu sammeln und ruhiger über diese Sache, die nun anfang, ernsthafter zu werden, nachzudenken. Das Resultat seiner geheimen Berat-schlagungen war, dass er zuerst vom jungen Willig die eine oder andere Erläuterung einholen wollte. Er konnte freilich, da er noch nicht wusste, was wir bereits wissen, nicht voraussehen, wie weit ihn das führen würde und entsprechend schickte er jemand hin und ließ ihn zu sich kommen.

26. Kapitel.

Willig fand Herrn Vips alleine in seinem Zimmer vor und erfuhr, dass die Ursache, warum er gerufen worden war, keine geringere war, als Sybilles Zustand. Er wisse, sagte Vips in aller Unschuld, dass Herr Willig selbst zu viel Anteil daran nähme, dass er nicht auch von seiner Seite aus, alles Mögliche beitragen werde, den traurigen Folgen vorbeugen zu helfen und was er ihm denn weiter noch sagen wolle ...

Der Ehrenmann hatte nicht die Gabe, sich immer präzise genug auszudrücken und, so viel wir wissen, fehlten diese Eigenschaften bei Leuten seines Charakters grundsätzlich.

Willig, dem diese sehr ernst abgelaufene Einladung¹³⁵, die eigentlich nicht in Herrn Vipsens gewöhnlichem Stil organisiert war, fremd vorkam und dem vielleicht sein Gewissen sagte, wie besonders viel Anteil er an der Sache haben könnte, die den guten Bruder¹³⁶ beunruhigte, wurde sehr verlegen. Auf einmal fasste ihn dieser vertraulich an die Hand, zog ihn freundlich auf das Sofa und sagte ganz treuherzig:

(Herr Vips:) *„Guter Willig, wenn ich nur wüsste, wie meine arme Schwester zu dem Buch gekommen ist?“*

¹³⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Eingang“

¹³⁶ Hier ist mit „Bruder“ der Bruder von Sybille gemeint: Herr Vips.

(Willig:) „*Ich habe es ihr selbst gegeben!*“,

sagte Willig.

(Willig:) „*Es ist so toll, so rührend, so einzigartig, dass ...*“

(Herr Vips:) „*Was das betrifft, mein Freund ...*“,

unterbrach ihn Vips, ein wenig verwundert,

(Herr Vips:) „*... so kann darüber, unter uns, kein Streit entstehen! Ob es aber besonders gut ausgedacht war, dass Sie es ihr gegeben hatten, das ist eine völlig andere Frage. Der Schaden ist erst einmal entstanden, aber hätten Sie es auch so gemacht, wie mit Rousseaus Heloisen,¹³⁷ ich wäre Ihnen tatsächlich sechs Mal dankbarer gewesen.*“

Willig bat ihn um Verzeihung, weil er keine böse Absicht dabei gehabt habe.

(Herr Vips:) „*Das glaube ich ...*“

sagte Vips,

(Herr Vips:) „*... aber man kann mit der besten Absicht Unheil anrichten und davon ist leider jetzt hier die Rede. Sagen Sie mir noch, zum Beispiel, warum haben Sie so viel Stellen im Buch unterstrichen?*“

¹³⁷ Siehe mehr zu diesem Briefroman von Rousseau unter der Quelle im Internet: „Wikipedia: „Julie oder die neue Heloise“.

URL: de.wikipedia.org/wiki/Julie_oder_Die_neue_Heloise.

Abgerufen. Am 15.04.2025.

(Willig:) „Sie fielen mir halt auf und ... und ... „

(Herr Vips:) „Und Sie sollten Sybille auch aufgefallen sein? Denn sonst hätten Sie sich nur merken brauchen. Nicht wahr?“

Willig wusste nicht, was er antworten sollte, denn so mutig war er doch noch nicht, mit gerader Stirn zu behaupten, er habe alles richtig gemacht.

(Herr Vips:) „Es wäre also besser gewesen, guter, junger Freund, Sie hätten, wenn Sie ihr das Buch doch einmal heimlich geben wollten, die Striche wegzulassen. Das war das Eine.

Und nun möchte ich aus Neugierde wissen, was sie sich selbst bei mancher unterstrichenen Stelle gedacht hatten? Sie bringen mich nämlich auch auf eine bestimmte Frage und ich will es Ihnen auch sagen, warum ich es tue.

Sie sind jung, meine Schwester ist es auch. Ich sehe Sie als meinen Bruder an und es ist mir nicht egal, was für Meinungen und Grundsätze Sie zu dem oder jenem Punkt der Sittenlehre haben und meiner Schwester einmal beibringen könnten.

Dass das Mädchen das Buch nicht verstanden hat, müssen wir berücksichtigen. Nun ist noch der einzige Wunsch übrig, dass Sie sich selbst kümmern sollten, weil wir unsere ganze Hoffnung, auf Sie setzen müssen, und zwar wegen der Wiederherstellung von Sybilles Gesundheit und der Einrenkung

ihres Verstandes. Ihr geht es schlimmer, als Sie denken. Von mir hat sie den Eindruck, ich könne nicht mit ihr empfinden und ich hätte keine Ehre, mit ihr darüber zu reden.“

Willig bekam Angst, aber er war sehr eitel und wer ist selbstbewusst genug, wenn die Eitelkeit Männchen macht!

(Willig:) „Ob ich das alles verstehe?“,

sagte er und lächelte genügsam.

(Herr Vips:) „Haben Sie das Buch zur Hand? Wir haben gerade nicht die Zeit, es zu rezensieren, aber was haben Sie, zum Beispiel bei der unterstrichenen Stelle gedacht, wo die Rede von der Freiheit ist, die ein Mensch haben soll, diesen Kerker zu verlassen, wenn er will?“

(Willig:) „Was jeder dabei denken wird!“,

sagte Willig.

Dem Biedermann¹³⁸ war dies zu allgemein gesprochen.

(Herr Vips:) „Mein lieber Kleiner “¹³⁹

sagte er,

¹³⁸ Damit ist ein ehrlicher, rechtschaffener Mensch gemeint, nicht die Bedeutung, die es heute hat, etwa: spießig, bieder oder engstirnig.

¹³⁹ Vips wirkt hier despektierlich.

(Herr Vips:) „... Ich glaube nicht, dass unter Hunderttausend Menschen zwei sind, die über diese oder andere Materien völlig übereinkommen, wenigstens nicht um jeden Preis! Denn, wie Sie wissen, kommt es hier nicht auf die Sache an, die wir uns anschauen, sondern auf die Augen, die wir mitbringen und so geht es doch im ganzen Leben. Die Frage ist also, was sie, ganz alleine, dabei dachten, als Sie die Stelle unterstrichen!“

(Willig:) „Na ja, ich dachte – ich dachte, dass wir das Gefühl von Freiheit doch alle in unserer Brust tragen und dass es für uns wichtig ist!“

(Herr Vips:) „Und das haben Sie sich selbst aus Erfahrung, aus der Prüfung Ihres eigenen Herzens, aus angestellten Vergleichen anderer Sachverhalte, mit Ihren eigenen herausgezogen oder glaubten Sie es Werther aufs Wort?“

Da saß der arme Willig und vielleicht würde mancher große oder kleine Schwätzer, bei dieser nachteiligen¹⁴⁰ Frage, die wir Ihnen samt und sonders ans Herz gelegt haben wollen, auch gerade so da sitzen.

(Herr Vips:) „Können Sie sich wenigstens ...“,

fragte Vips,

¹⁴⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „präjudicial“.

(der nun einmal Schranken gesetzt bekommen hatte und sie nicht übersteigen sollte, bis er seinen Gegner unters Visier geschaut hätte),

(Herr Vips:) „... einen unglücklichen Fall vorstellen, wo Sie zu diesem allgemeinen, süß sein sollenden Gefühl Ihre letzte Zuflucht nehmen würden?“

(Willig:) „Ich denke, es könnte so einen Fall geben“,

sagte Willig.

(Herr Vips:) „Und der wäre?“

(Willig:) „Zum Beispiel Werthers Fall.“

(Herr Vips:) „Ich will Sie jetzt nicht damit schikania-
nieren ...“,

sagte Vips und sammelte sich;

(Herr Vips:) „... dass das schwerlich jemals ihr Fall sein kann. Er soll es einmal sein, aber nun reimen Sie mir dieses „süß sein sollende, allgemeine Gefühl“ mit der Empfindung zusammen, die Werther, seinem eigenen Geständnis nach, hatte, als er den kalten, schrecklichen Kelch fasste, aus dem er den Taumel des Todes trinken sollte.

Angenommen, es gäbe ruhige Augenblicke, wo der Gedanke: du kannst frei sein, sobald du willst, uns den Anblick entfernter, möglicher Leiden sehr erträglich mache würde und wo dann das Gefühl vor-

herrscht: ich kann die Leiden beenden, so dass es für uns süß sein würde, so hab ich aber dann den Plunder der Gefühle am Hals, genau dann, wenn sie mich da verlassen, wo ich sie am nötigsten brauchte. Wo ich mit Zittern, mit Widerwillen den schrecklichen Todeskelch ergreife, die Augen zumache und ihn herunterstürze. Ist er schrecklich, so fühle ich das, so wie es Werther fühlte. Ich ergreife den Kelch also nicht mit Freude, nicht mit einem süßen Gefühl und Sie sehen es sicher, dass es nicht so leicht ist, es zu tun, wenn ein ehrbarer Kerl seine Pistolen lädt und, mit guter Überlegung oder sogar mit einem guten Gefühl, in das Land hinüberwechseln will, wo es, seiner augenblicklichen Empfindung nach, so dunkel sein soll.

Alles, was ich Ihnen zugestehe, ist das: In ruhigen Stunden kann ein solches Gefühl möglich sein, aber es ist Illusion und in der entscheidenden Minute ist es verschwunden und macht einer anderen Illusion Platz.

(Willig:) „Nun, ... „

sagte Willig,

(Willig:) „ ... wenn doch aber die Kräfte der Natur einmal überspannt sind, wenn sie nun erliegen muss.“

(Herr Vips:) „Halt, Freund!“,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „Das ist Nachgeplappertes¹⁴¹ und überhaupt, wenn Sie es sagen oder andere junge Leutchen ihrer Art, ist nichts gesagt. Werthers Kräfte waren also überspannt.“

(Willig:) „Ja, sie waren es!“

(Herr Vips:) „Und daraus folgte? Dass die Natur erliegen und er keine Last abwerfen musste! Sie haben Ihren Werther noch nicht richtig angeguckt! ...“
,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „... Der Zustand der erliegenden Natur kann nicht Kraft sein. Er ist der Zustand des zertretenen, gelähmten, vom Schlag gerührten Mannes.

Der Mann aber, der sich, um seine Last abzuwerfen, weder mit sich selbst bespricht, noch Vergleiche anstellen kann, richtige oder falsche, das tut hier nichts zur Sache und dann die Hand nach dem schrecklichen Kelch ausstreckt und ihn trinkt, der Mann hat Kraft, aber aufs Höchste angespannte Kraft und das ist die Kraft des hitzigen Fiebers. Dies ist der Zustand des Mannes, dem seine Leiden zu groß erscheinen und der das Erliegen nicht abwarten kann.

(Willig:) „Denken?!!“

¹⁴¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Nachgepäpelt“.

(Herr Vips:) „Ja denken! Es ist Illusion und weiter nichts. Das hindert aber nicht, dass ihm diese Leiden dennoch unerwäglich abfallen und dass er seine letzte, höchste Kraft zusammenrafft, um sie zu beenden. Wissen Sie einen anderen Grund unserer Handlungen, als die Illusion? Sie ist es bei der kältesten, wie bei den fieberhaftesten und die Modifikation macht allein den Unterschied aus. Halten Sie es nicht für unsaubere Arbeit wegen der künstlich zusammengesetzten Wörter!¹⁴² Es kommt hier nämlich nicht auf den Ausdruck, sondern auf die Wahrheit an. Was ich nun aus all dem schließe:

Der Zustand eines solchen Menschen, ist Krankheit, aber aus den Handlungen eines Mannes, im hitzigen Fieber, lassen sich keine Verhaltensregeln für den Gesunden ableiten, als höchstens die sehr einfältige, dass dieser anders handeln müsse, als jener, weil er es kann. Und gerade davon reden wir. Sie und kein anderer Mensch haben es nötig, Werther bei mir zu verteidigen, so wenig wie die Beweggründe, die ihn zu dem traurigen Entschluss veranlassen konnten oder mussten, aber das rate ich Ihnen und jedem, der Ihnen gleicht:

Nehmt dieses Buch nicht aus der lästigen Absicht in die Hand, das ein oder andere System, das ihr aufgeschnappt habt oder worüber ihr auch offenbar ein wenig nachgedacht und es lieb gewonnen habt, damit zu verfestigen. Tragt euer bisschen Kinderverstand nicht mit hinüber und ebenso wenig, eure arme jugendliche Fantasie! Euer aller ganzes Leben

¹⁴² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Kunstwörter“.

reicht vielleicht nicht aus, über Werther nachzudenken und Dinge zu kombinieren, wie er und all eure vereinigten Kräfte nicht reichen würden, ihm nachzuempfinden und ebenso zu handeln, wie er. An Goethes Stelle, würde ich es jedem mit dem Henker „danken“, der mein Buch wie einen Katechismus und das Leiden und Tod meines lieben Jungen, wie eine Heiligenlegende behandeln wollte.“

27. Kapitel.

Du kannst dich nun, geneigter Leser, hinsetzen und getrost sagen, Herr Vips versteht von dem Ding so viel, wie ein anderer. Wir geben dir nur kurz Zeit, zu überlegen, dass es uns egal ist, ob der Mann seinen Werther durchschaut hat oder nicht.

Wir sind weiter nichts, als Leute, die sich die Mühe machen, jedes Gesicht, das still sitzt, nach dem Schatten zu umreißen. Was geht es uns an, ob seine Haut glatt oder mit Runzeln und Warzen bedeckt ist?

28. Kapitel.

Willig hätte es an dieser Stelle gut sein lassen können, dann würde er sich nicht weiter verraten und uns dadurch vielleicht in den Stand gesetzt haben, euch von ihm entweder gar nichts oder viel mehr zu erzählen, als wir es nun können.

Aber siehe da, sein Gaul¹⁴³ bäumte sich auf. Es ärgerte ihn, dass Vips klüger sein wollte, als er und er hoffte nicht, je eine schönere Gelegenheit zu haben, seinem zukünftigen Schwager, ein für allemal, einen anschaulichen Begriff von seiner Nachricht¹⁴⁴ nahezubringen.

Er strengte demnach sein leidliches Gedächtnis und seine ganze, dickhäutige Überlegungskraft an, zitierte öfter mal hier- und da heraus¹⁴⁵, z.B. aus seinem Werther und dann wieder aus seinem Rousseau ...

(denn weiter erstreckte sich seine Belesenheit über die schwere Materie nicht, die sie abhandelten und, um die Wahrheit zu sagen, so hätte sie für einen Kopf, wie der seine einer war, immer noch eingeschränkter sein können!),

... bald holte er aus seinem Gedächtnis einige Machtsprüche hervor, die er noch aus der Schule seiner ehemaligen Gesellen behalten hatte und

¹⁴³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Klepper“.

¹⁴⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Kunde“.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „die Quere“.

machte, aus all dem, einen so wunderlichen Potschero¹⁴⁶, dass er am Ende nicht das Geringste von all dem bewiesen hatte, was er hätte beweisen wollen, was bedeutete, wie ihr alle wisst, das ist so viel, wie nichts zu beweisen.

Vips, der sich plötzlich diese buntfarbene Schüssel ganz geduldig vorsetzen ließ, lächelte wegen der Kochkunst des armen Sudlers¹⁴⁷ und das ärgerte¹⁴⁸ diesen so sehr, dass er deswegen das ganze Gericht hinwarf und ernsthaft böse wurde. Der gute Vips bereitet schnell einen Pastetenteig zu, stülpte ihn über das Essen des Kochs und bestreute alles mit einer guten Prise Salz und sprach, wie folgt:

Er riet ihm, so klug zu sein und seinen Werther oder alles, was er jemals über diese Sache gelesen und

¹⁴⁶ Dieser Begriff ist heute gänzlich unbekannt und kann hier nicht erläutert werden. Eine vom Herausgeber befragte KI schreibt hierzu:

Frage an die KI: „Was ist ein Potschero? Hierzu der Text: „bald holte er aus seinem Gedächtnis einige Machtsprüche hervor, die er noch aus der Schule seiner ehemaligen Gesellen behalten hatte und machte, aus all dem, einen so wunderlichen Potschero, dass er am Ende nicht das Geringste von all dem bewiesen hatte, was er hätte beweisen wollen, was bedeutete, wie ihr alle wisst, das ist so viel, wie nichts zu beweisen.“ Antwort der KI:

„In dem von dir zitierten Text scheint „Potschero“ ein umgangssprachlicher oder möglicherweise veralteter Begriff zu sein, der eine Art Durcheinander oder Mischmasch beschreibt. Es könnte sich um eine scherzhafte oder abwertende Bezeichnung für ein unstrukturiertes, chaotisches Argument oder eine Ansammlung von Gedanken handeln, die keinen klaren Sinn ergeben. Der Kontext deutet darauf hin, dass der Sprecher versucht hat, etwas zu beweisen, aber letztendlich nur Verwirrung gestiftet hat.“

Quelle: Openai **ChatGPT** 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de),
Persönliche Kommunikation, 04.04.2025..

¹⁴⁷ Jemand, der beim Kochen Dinge verschüttet.

¹⁴⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „stach“.

auch nicht gelesen hatte, nach einem Verlauf von gut zehn Jahren, noch einmal zu lesen und währenddessen geduldig abzuwarten, bis sich inzwischen sein Gehirn, durch eine gute Ausscheidung¹⁴⁹ der überflüssigen Lymphflüssigkeiten, entledigt haben würde, worin er zur Zeit noch „schwimmen“ würde.

Weiterhin hielt er es durchaus für nötig, ihn von seiner „Lehrfunktion“¹⁵⁰ bei seiner Schwester gänzlich freizustellen.¹⁵¹ Gleichzeitig wollte er ihn endlich bitten, bei seinem jetzt gänzlich gefundenem, ruhigen Blut und bei den guten Aussichten und Fähigkeiten, ein brauchbarer Mann zu werden, sich vorerst nur ganz auf das große Tagewerk zu konzentrieren, das er noch zu verrichten habe. Dies solle er tun, eh er an den Feierabend des Lebens denken dürfe.

Mit diesem Vorhaben werde sich alles (was er dafür vorsähe), wie von selbst ganz gemächlich ergeben. Dies geschähe eben dann, wenn Herr Willhelm, schlecht und recht, sein Bündel ans Himmelstor getragen hätte. Denn im Grunde ging das allen anderen ehrbaren Leute auch so, denen die Natur die Anlage zum Sonderbaren oder wenn er das lieber hören wolle: zu großen, freien Taten, so sehr vor-
enthalten habe.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Absceß“.

¹⁵⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Instructorschaft“.

¹⁵¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „dispensieren“.

Willig war nicht in der Lage, Vernunftgründe erträglich zu finden, zumal wenn ihnen diese Wendung gegeben worden war und wie es manchmal sein Fehler war, dass er ins Rennen gebracht wurde und dann einfach über alle Hecken und Pfützen hinwegsprang. Diese Hindernisse fand er nämlich nicht zu hoch oder zu tief, denn was diese anbetraf, vermied er sie eher oder legte sich ganz sachte daneben hin. So platze er, ohne die Folgen zu überdenken, gerade heraus:

(Willig:) „ *Und wenn ich nun den Plunder wie ein Maulesel ans Ziel getragen habe, wer zahlt mir dann den Lohn?*“

29. Kapitel.

Herr Vips, der sich über jede Materie, wie wir gesehen haben, ziemlich kaltblütig zeigen konnte, zumal, wenn er seine Überlegenheit selbst bemerkte, hatte er jedoch auch die Schwäche der meisten biederer Seelen, denen die Vorsehung goldene Freudentage zuteilt werden ließ.

Diese Seelen sind so glücklich in ihrer Rosenlaube, so zufrieden mit dem großen Biribispiel¹⁵² des Lebens, von einem so weit ausladenden, dankbaren Herz, von so tiefem Gefühl ihrer Unwürdigkeit, so ganz demütig überzeugt, dass sie für ihre Person, für die ganze Sache, so viel, wie nichts getan haben, dass es aber, als Ausgleich, wiederum eine Freude ist, sich die guten Geschöpfe anzusehen, wie sie da in ihrer Sonne brüten und es sich gut gehen lassen und gar nichts davon wissen können, wie sehr zuweilen das Leben eine Last sein kann.

¹⁵² „**Biribi** oder **Cavagnole** ist ein der Belle ähnliches, im 18. Jahrhundert weit verbreitetes Glücksspiel, das spätestens 1763 in Genua bereits verboten war, und das im Jahre 1837 in Frankreich gleichfalls verboten wurde. Die Spieler tätigen ihre Einsätze auf einem Tableau mit den Nummern 1 bis 70, der Bankhalter zieht aus einem Sack eine Nummernkarte und ruft die Gewinnzahl aus. Hat ein Spieler auf die gezogene Zahl gesetzt, so erhält er das 64-fache seines Einsatzes ausbezahlt (der Gewinn beträgt somit nur das 63-fache), die übrigen Einsätze verfallen zugunsten des Bankhalters. Der Bankvorteil beträgt $\frac{1}{70}$ oder ca. 8,57 %. Die Redewendung ‚jemanden nach Biribi schicken‘ bedeutete in der französischen Armee, dass jemand zu einem Strafbataillon nach Algerien versetzt wurde [...]“

Quelle im Internet: Wikipedia: Seite „Biribi“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. Mai 2023, 16:41 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Biribi&oldid=233582042>

(Abgerufen: 4. April 2025, 10:34 UTC)

Das ist denn nun alles ganz gut und sie würden allerdings, unter allen erbarmungswerten Schurken, die Letzten sein, wenn sie dankbar genug sind, ihr Leben nicht laut zu segnen und zu sagen: uns geht es gut.

Aber, wie sie nun dazu kommen, sogleich die Borsten aufzustellen, wenn sie ein Würmchen sehen, das im großen Narrengewimmel an der Glücksbude zertreten wird und sich krümmt oder dazu, dass sie sich gleich auf jedes Paradoxon, jeden Zweifel oder Irrtum, wie Doggen und Bullenbeißer werfen oder dazu, dass sie jedem armen Menschen, der nicht so eine große Veranlassung zu haben glaubt, Loblieder anzustimmen. Interessant zu sehen ist auch, wie sie andere mit dem Ehrentitel Gotteslästerer brandmarken und den Schwachen, von Natur her Zaghafte, Irrenden, Verführten und jeden Armen, der Mitleid verdient ...

(und die nicht mit so gelassener, freudiger Resignation dem guten Vater entgegen gehen und das unerschütterte Vertrauen in ihn setzen können. Diese werden sich auch, jenseits des Grabes, den armen Frohnarbeitern, die Erdarbeiten verrichten,¹⁵³ endlose Freude vorbehalten haben),

... mit dem mutwilligen Spötter verwechseln, wie sie, sagen wir, zu dem allen kommen, das fassen wir von unserer Seite tatsächlich nicht.

¹⁵³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Erdfröhnern“.

Und was ist am Ende der Grund ihrer Streitfertigkeit? Nichts anderes, als die genussvoll-rechtschaffene Bequemlichkeit, von ihren Polstern oder von ihren weichen Rasenbänken einen Augenblick aufzustehen und sich, so weit das ging, an die Stelle des Mannes zu setzen, der auf Dornen sitzt.

Es kommt hier weder darauf an, wie er sich hineinsetzte, sondern das ist, so viel wir glauben, die Sache, dass er darin sitzt und ihm übel dabei ist. Wir ersuchen Sie, im Rahmen der Menschlichkeit, einmal den Versuch anzustellen, dem erstbesten Unglücklichen, den sie finden, freundlich die Hand zu bieten. Wenn sie ihn dann gerettet haben, warme Seufzer für die Ruhe der Übrigen, die sie ihrem Schicksal überlassen müssen, zum guten Vater der Menschen abzuschicken, seiner Barmherzigkeit jeden verschraubten Kopf und jedes verführte oder gemarterte Herz getrost überlassen und ihre Maulkörbe¹⁵⁴ für immer anzuschnallen!

Herr Vips gehörte zur Anzahl der oben beschriebenen, guten, rüstigen Seelen. Anstatt jede, auch die gefährlichste Religionsnennung, nicht aus Gleichgültigkeit zu überstehen, das versteht sich ohnehin, sondern aus Menschenliebe, wenn er dazu aufgefordert wurde, ruhig zu widerlegen oder sie, weil das doch nicht in den Kräften eines jeden, ehrlichen Mannes steht, wenigstens mit Nachsicht zu tragen, spannten sich bei dem kleinsten Ereignis dieser Art gleich alle seine Nerven und aus dem fröhlichen, sanftherzigen, gewöhnlich gutgelaunten Mann wur-

¹⁵⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Beißkörbe“.

de ein Fanatiker¹⁵⁵ in einer eisernen Ritterrüstung.
156

Er bemerkte nicht, dass Willigs Herz sehr wenig von dem Zweifel wusste, den er bloß vortrug, weil er einmal dabei war zu reden und weil er ungern sah, dass Vips ihm sein bisschen Philosophie so kavaliersmäßig in die Enge getrieben hatte. Kurz, Vips hatte sich nicht angemessen verhalten.¹⁵⁷ Er zog die Stirn fürchterlich zusammen und sagte:

(Herr Vips:) „*Herr, ich habe vorhin die Geduld gehabt, mir Geplärre¹⁵⁸ anzuhören, von dem ich ohnehin glaubte, dass Sie das nur aus Eitelkeit vorhaben, weil ich Sie, wie Sie da sind, gar nicht für den Mann halte, der den Mut und die Kraft hat oder sie jemals brauchen wird, sich eine Kugel vor den Schädel zu schießen und ruhig zum Teufel zu fahren.*

Ihr kleines Hirn kann nicht dazu fähig sein, die Glut zu nutzen, die zum Tollfieber gehört, aber was Sie hier sagen, ist Zweifel an der Unsterblichkeit Ihrer Seele und der sitzt, lieber Herr Willig, der sitzt, beim Narren auf der Zunge, beim Verrückten im Kopf und beim Schurken im Herz. Ich will Ihnen die Ehre antun und Ihr Herz freisprechen, aber fehlt es Ihnen übrigens, wo es wolle, so müssen Sie mir das wenigstens zugestehen, dass Sie ein erbärmlicher

¹⁵⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Zelot“.

¹⁵⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Harnisch“.

¹⁵⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „cavalierement“.

¹⁵⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Flarren“.

Prahlhans¹⁵⁹ sind, wenn Sie den Selbstmord im Ernst als eine große Tat ansehen. Zum Henker!

Wäre es eine Kunst, gehört auch etwas dazu, wenn einer zwischen Nichtsein und Übelsein die freie Wahl hat und das Erstere vorzieht? War das der Grund, warum Sie den Selbstmord für erlaubt und unter gewissen Voraussetzungen sogar für notwendig hielten? Wo haben Sie das gelernt? Ist das jetzt Werther-Philosophie? He! Einen Quark mögen Sie davon verstehen! Und dass Sie nur alles wissen: Sie sind obendrein auch noch ein Heuchler und ein ängstlicher Kerl, dass Sie ihre Meinungen bisher so geschickt verborgen haben. Ich will nicht mehr Ihr Freund sein!“

¹⁵⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Windbeutel“.

30. Kapitel.

Willig war ganz bedrückt. Vips wälzte Gebirge auf einen Käfer. Er sammelte unzusammenhängende, abgebrochene Silben, die zumindest ein geduldiges Gehör erforderten.

(Herr Vips:) „Was hören!“,

rief Vips und rannte im Zimmer umher. Ich mag mit einem Kerl, der nicht an die Ewigkeit glaubt, keinen Schluck Wasser aus einem Brunnen teilen. Er wirft immer sechs Augen, wenn ich eins werfe und auf seiner Seite besteht keine Gefahr. Auf meiner jedoch alle! Und so dreht er seine Mütze drei oder vier Mal auf dem Kopf herum und ließ sie schließlich auf dem linken Ohr sitzen.

Willig wollte aufstehen und gehen, aber Vips hielt ihn am Arm fest.

(Herr Vips:) „Rühren Sie sich nicht von der Stelle, bis Sie sich erklärt haben. Ich muss wenigstens um Ihre Willen sehen, ob Sie ein ehrlicher Kerl sind!“

31. Kapitel.

Willig war zum Äußersten gebracht worden. Er sammelte, wie ein Mensch, der im Traum zu versinken versucht, seine letzte Kraft und ergriff, was er gerade erwischen konnte.

(Willig:) „Haben Sie mich rufen lassen, Herr Vips ...?“

sagte er,

(Willig:) „... um mich zu misshandeln?“

und wurde blass, wegen seines Mutes und dem Gefühl seiner Demütigung. So wenig er auch immer in der Lage war, seinem Ton Würde zu geben, denn es war das letzte Zucken einer gewürgten Taube, so war er jedoch der Einzige, der Vipsens Fähigkeit zur Besinnung zu kommen, wieder reaktivieren konnte. Für eine so zart geformte Seele, wie Vipsens tatsächlich war, konnte nur der Ruf eines Leidenden eine so elektrisch aufgeladene Wirkung erzeugen.

Überdies konnte nun ohnehin die wallende Hitze, die Vipsens Blutkörperchen durcheinander warf, nicht noch höher steigen und so musste zuerst der Ruhepunkt eintreten und dann allmählich ein unmerklicher, abnehmender Grad von Glut entstehen. Willig gewann eben in gleichem Maße Zeit, sich in seinem Sattel festzusetzen, in dem sein Gegner sei-

nen Läufer¹⁶⁰ parierte, ihm den Zügel auf den Hals legte und ihn grasen ließ.

Eine tiefe Stille von einigen Minuten, entschied schließlich und Vips, dessen gute Seite im Moment wieder hervorschwamm, so dass er ein wenig Luft bekam, sich selbst zuzuflüstern:

(Herr Vips:) *„Du hast nicht großmütig gehandelt!“*

schämte er sich und jetzt war die Krise vorüber.

¹⁶⁰ „junges Pferd“.

32. Kapitel.

Er brach zuerst das Stillschweigen zwischen den beiden Kontrahenten.

(Herr Vips:) „*Willig ...*“,

sprach er,

(Herr Vips:) „*... aber ich leugne es nicht, ich will lieber alle Beleidigungen gegen mich selbst ertragen, als ...*“,

er merkte, dass sein Pferd schon wieder den Zügel mit einer schleudernden Bewegung abschütteln wollte.¹⁶¹

(Herr Vips:) „*... Hören Sie mich an. Ich bin immer Ihr Freund gewesen und wäre es nicht noch, wenn ich mich nicht so viel darum kümmerte, ob Sie, zum Teufel ... das ist noch immer nicht die richtige Saite, die ich da aufziehe!*“,

rief ihm der innere Verteidiger der Menschheit zu. Er biss die Zähne zusammen, schüttelte den Kopf, ergriff Wilhelm bei der Hand und zog ihn neben sich.

(Herr Vips:) „*wir haben noch Zeit! ...*“,

sagte er,

¹⁶¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „schickte“.

(Herr Vips:) „ ... und ich will von der fatalen Sache nicht zwei Mal reden, aber sie muss heute noch ein Ende nehmen und können Sie denn kein Christ sein, dann mag sich Gott Ihrer annehmen und wir können in Frieden scheiden!“

Willig setzte sich.

(Willig:) „Lassen Sie mich auch ein Wort sagen, Herr Vips!“,

sagte er. Vips schwieg und zog die Augenbrauen in die Höhe, was ein Beweis war, den er selbst fühlte und der ihm gut tat. Die Stimmung ¹⁶² teilte sich nun ganz.

(Willig:) „Ich habe keine überwiegenden Gründe ...“

sagte Willig,

(Willig:) „ ... die mich von der Gewissheit der Sterblichkeit der Seele überzeugen.“

(Herr Vips:) „Reden Sie allenfalls von Ihrem ganz eigenen, Herr Willig ...“,

unterbrach ihn Vips, noch immer lebhaft genug,

(Herr Vips:) „ ... denn was meine Seele und die anderer Leute betrifft, die sind sicher!“

¹⁶² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „das Wetter“

(Willig:) „Aber ich habe Zweifel! ...“,

fuhr Willig fort.

(Herr Vips:) „... Zweifel, die Sie sicher nicht aus sich selbst genommen haben, denn die Natur hat Sie gemacht, wie alle anderen Leute.“

(Willig:) „Nun ...“,

wandte ihm Willig ein.

(Willig:) „... wenn ich diese Zweifel nicht aus mir selbst heraus habe, so müssen sie doch dem menschlichen Herz überhaupt gar nicht fremd sein, weil sie in einem aufsteigen konnten.“

(Herr Vips:) „Das war ein kranker Zweifel, Willig, und mit diesem spielte ein kranker Kopf unter der Decke. Die Einfältigen sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott und Einfältigkeit ist eine Krankheit. Das können Sie getrost glauben, aber Sie waren doch immer gesund? Oder was hat Gott Ihnen getan, dass Sie an seiner Berechtigung¹⁶³ und Barmherzigkeit zweifeln?!“

(Willig:) „Es kann natürlich sein, dass diese Zweifel mit einer gesunden Seele nichts gemein haben, aber nun die Beweise, nicht Wahrscheinlichkeiten, für die Unsterblichkeit: Fanden wir diese vielleicht in uns?“

¹⁶³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Billigkeit“.

Lesen Sie, wenn Sie nicht stark genug sind, sie sind da im Phädon ¹⁶⁴ zu finden und kümmern Sie sich nicht darum, wo die Verweise her genommen werden, sondern lieber darum, ob sie gut, ausreichend und dementsprechend beruhigend für Sie sind.

¹⁶⁴ Siehe den Exkurs hiernach.

Exkurs. Der Phaidon. Ein Wikipedia-Artikel.

”

Der ***Phaidon*** (altgriechisch Φαίδων *Phaídōn*, latini-
sirt *Phaedo*) ist ein in Dialogform verfasstes Werk
des griechischen Philosophen Platon. Wiedergege-
ben wird ein literarisch gestaltetes Gespräch, das in
eine Rahmenhandlung eingebettet ist. Der Philo-
soph Phaidon von Elis, nach dem der Dialog be-
nannt ist, tritt in der Rahmenhandlung als Erzähler
auf. Er ist wie Platon ein Schüler des Sokrates. Die-
ser ist [sic!] vor kurzem [sic! [sic!]] in Athen wegen
Asebie (Religionsfrevel) und Verführung der Jugend
[sic!] zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Phaidon schildert als Augenzeuge einer Gruppe von
Zuhörern die Ereignisse des Todestags, den der
Verurteilte im Gefängnis [sic!] im Kreis von Freun-
den [sic!] verbrachte. Den Hauptteil seiner Darstel-
lung bildet die vollständige Wiedergabe einer philo-
sophischen Diskussion, die Sokrates führte. An-
schließend berichtet Phaidon von den letzten Hand-
lungen und Äußerungen des zum Tode Verurteilten.

Die Gesprächspartner des Sokrates sind neben
Phaidon zwei weitere seiner Schüler, Kebes und
Simmias von Theben. Das Hauptthema ist die See-
le: Es geht um ihre Beschaffenheit, ihr Verhältnis
zum Körper, den sie beseelt, [sic!] und ihr mutmaß-
liches Schicksal nach dem Tod. Sokrates versucht
die Unsterblichkeit der Seele plausibel zu machen.

Zu diesem Zweck trägt er mehrere Argumente vor, die seine These stützen sollen. Er betrachtet die individuelle Seele als unzerstörbar und sieht in ihr den Träger der Kenntnisse, Fähigkeiten und Erinnerungen des Menschen. Nach seinem Verständnis bewohnt, beherrscht und bewegt die Seele den Körper, sie verleiht ihm durch ihre Anwesenheit das Leben. Beim Tod trennt sie sich von ihm, was seinen Zerfall zur Folge hat. Im Verlauf der Seelenwanderung verbindet sie sich nacheinander mit verschiedenen Körpern.

Demnach besteht kein Grund zur Todesfurcht, denn der Tod bedeutet nur Zerstörung des jeweiligen Körpers, die Person aber ist die Seele, die immer intakt erhalten bleibt. Sokrates verteidigt dieses anthropologische Modell gegen Einwände von Simmias und Kebes. Insbesondere wendet er sich gegen ein Alternativmodell, dem zufolge ‚Seele‘ nur eine Bezeichnung für die Harmonie der materiellen Elemente des Körpers ist. Wenn man die Seele als Harmonie auffasst, muss man annehmen, dass sie vernichtet wird, wenn der Körper stirbt und infolgedessen seine Struktur zerfällt.

Nach Sokrates' Überzeugung hängt das Schicksal der Seele [sic!] nach dem Tod [sic!] von ihrem Verhalten während des Lebens ab; optimal ist eine philosophische Lebensführung, wie er selbst sie praktiziert hat. Diese Sichtweise verhilft ihm zu einer gelassenen Haltung und einem heiteren, unbeschwerteren Sterben, während die anderen tief betrübt sind und weinen.

Die direkte und indirekte Nachwirkung des Dialogs in der europäischen Kulturgeschichte [sic!] war von der Antike bis zur Moderne sehr groß. Er wurde oft zitiert und in vielen Erörterungen über eine mögliche individuelle Fortexistenz nach dem Tod herangezogen. Einerseits bietet er eine philosophische Untersuchung von Grundfragen der menschlichen Existenz, andererseits gehört er auch zur klassischen Trostliteratur. Seit dem Beginn seiner Verbreitung spricht er Leser an, die sich mit dem Tod, der Todesfurcht und der Unsterblichkeitsfrage auseinandersetzen wollen. Außerdem hat er [sic!] zusammen mit den Dialogen Apologie und Kriton [sic!] das Bild der Nachwelt von der Persönlichkeit des Sokrates nachhaltig geprägt. In Platons Darstellung erscheint Sokrates als vorbildlicher Mensch, der sein Ideal der philosophischen Lebensführung [sic!] bis zum Tod konsequent und unbeirrt verwirklicht hat. [...]

Bibliografische Angaben für „Phaidon“.	
Seitentitel:	Phaidon
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	20. Dezember 2024, 09:48 UTC
Versions-ID der Seite:	251407410
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Phaidon&oldid=251407410
Datum des Abrufs:	06. April 2025, 09:39 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammer ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

(Willig:) „Wir schweifen zu weit ab ...“,

sagte Willig,

(Willig:) „... jetzt ist die Rede nur von den Zweifeln, die ich nun einmal habe, mögen sie hergekommen sein, wo auch immer sie herkommen wollen. Ich habe es Ihnen gestanden, dass sie weiter nichts sind, als das da, aber sie sind immer ausreichend vorhanden, mich mitten in mancher fröhlichen Stunde so zu verwirren, mir alle freudige Aussicht durchs Leben so zu verdunkeln, dass ich das Mitleid des glücklichsten und des dümmsten Menschen verdiene!“

(Herr Vips:) „Ganz recht! ...“,

sagte Vips.

(Herr Vips:) „... das kommt daher, dass Sie, weil sie doch die Abstufung¹⁶⁵ von glücklichen und dummen Menschen angeben, so leichtsinnig waren, Ihr Glück, das heißt, den geraden Weg der gefundenen Religion, gegen die Pfützen und Tümpel der Irreligion zu vertauschen und nicht bescheiden, nicht einfältig genug zu sein, um mit dem dümmsten Bauern und dem gescheitesten Mann, gleichartige Hoffnungen und ebensolche Überzeugung zu behalten. Wer beauftragte Sie, Zweifel auszusuchen oder anzuhören, wo keine waren? Oder dachten Sie, wo

¹⁶⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Gradation“.

Spinoza¹⁶⁶ nicht durchkonnte und sich widersprach, würden Sie ein Loch finden? Hier gibt es nur zwei Auswege, lieber Willig, entweder gar nichts glauben oder sich von Wahrheiten überzeugen, die alle Prüfungen aushalten.

Aber zu beiden gehört ein anderer Kopf und ein anderer Mut, als Sie ihn haben. Ein junger Mann, wie Sie, dem der liebe Gott einen geraden Sinn und ein weiches Herz, aber gar keine Anlage zum Philosophen gegeben hat, der sollte sich ganz getrost an das halten, woran sich so viel unbefangene, ehrliche Leute halten, die zum Teil für ihn untersuchen können und es auch getan haben.

Das Letztere kann Ihre Sache nicht sein. Es setzt Geduld und Kenntnisse voraus, die Ihnen abgehen. Sie haben alles getan, was von Ihnen verlangt wird, wenn Sie ein fleißiger, ehrlicher und ganz einfältiger, frommer Mann sind. Die Religion verlangt von Ihnen nicht, dass Sie für sie streiten sollen, aber die menschliche Gesellschaft macht umso stärkere Ansprüche an Sie geltend. Sie sollen ihr nützlich sein und dazu brauchen Sie nicht eine Spur¹⁶⁷ mehr vernunftmäßige Erwägung¹⁶⁸, als Ihr Nachbar, der Schuster. Wollen Sie aber, wenn es auch nur aus Eitelkeit wäre, obwohl das in jedem Fall ein schlechter Grund wäre, einen Anstrich von Philosophie ha-

¹⁶⁶ Siehe auch: Wikipedia: Seite „Baruch de Spinoza“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. Februar 2025, 00:17 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Baruch_de_Spinoza&oldid=253618228 (Abgerufen: 6. April 2025, 10:08 UTC)

¹⁶⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Gran“.

¹⁶⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Räsonnement“

ben, trauen Sie es sich mit der Zeit zu, Ihren Glauben zu untersuchen, so nehmen Sie nicht den verkehrten, wenigstens sehr mühseligen Weg, bei den Zweifeln anzufangen, sondern lesen Sie lieber über gute Beweise für die Religion. So werden Sie gar nicht daran denken, dass es Zweifel gegen Sie geben könnte. Vor allen Dingen aber, drehen und künsteln Sie nicht, ohne Anweisung, an der Offenbarung herum. Willig, Sie werden sehr klug sein, wenn Sie diese unverfuscht¹⁶⁹ lassen.

Kurz, ist Ihnen die Ruhe Ihres Lebens lieb, so dienen Sie Gott, wie es Ihnen beigebracht worden ist, denn das muss Ihnen Ihr Lehrmeister¹⁷⁰ schon gesagt haben, würde unter beiden, dem einfältigsten Christen und dem spitzfindigsten Ungläubigen, einer von beiden betrogen, so ist es sicherlich der Letzte mehr, als der Erste.“

(Willig:) „Das ist alles sehr gut! ...“,

sagte Willig,

(Willig:) „... aber was mir vor Jahr und Tag heilsam gewesen sein würde, das kann mir jetzt nicht sofort helfen!“

(Herr Vips:) „He! ...“,

sagte Vips,

¹⁶⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „ungehudelt“

¹⁷⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Informator“

(Herr Vips:) „ ... haben Sie sich denn schon selbst überführt, dass wir, die wir das glauben, woran ihr zweifelt oder welche Gründe gewisse Leute für ihr Leugnen haben und dass sie lauter Narren, Dummköpfe und betrogene Kerle sind?

Haben Sie sich aber auch nicht selbst überführt, so ist es Eigensinn oder Faulheit, dass Sie das Zeug nicht umdrehen und die andere Seite auch angucken. Nur ein Wort noch: sind Ihnen ihre Zweifel so herzlich wenig wert, mag es Ihnen gut bekommen, aber Schwäger können wir dann nicht werden!“

Willig stellte ihm vor, dass diese Aussage ungerechtfertigt sei ¹⁷¹ vor, die er hierin fand und nahm sich die Freiheit, ihm zu versichern, dass er, für seine Person, nicht genau absehen könne, was die Angelegenheiten des Ehestandes, dessen Hauptsache, seiner Meinung nach, das Physische sei, mit den Angelegenheiten der Concilien ¹⁷² und der Rechtgläubigkeit gemein haben?

¹⁷¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: “Unbilligkeit“

¹⁷² „Konzilien sind, seit der Frühzeit der Kirche, ein Weg, verbindliche Glaubensinhalte und Bekenntnisse festzulegen. Bereits kurz nach der Kreuzigung und Auferstehung Christi [sic!] versammelten sich die Apostel, um sich darüber zu verständigen, ob das Christentum eine auf das Judentum beschränkte Angelegenheit ist, oder ob die christliche Heilsbotschaft allumfassenden Charakter hat – das sogenannte Apostelkonzil, das als Initialzündung des Konziliarismus gesehen werden kann.“

Quelle im Internet: Antike und Christenheit. URL: antike-christentum.de/konzilien, Abgerufen am 06.04.2025.

Vips prallte diese Äußerung wie eine glühende Kohle auf die Nase, Er drehte schnell seine ganze Stirnseite ¹⁷³ in Richtung Willigs Profil und sagte:

(Herr Vips:) *„Sie haben so viel miteinander gemein, dass meine Schwester, über kurz oder lang, an Ihren wundersamen Gedanken ¹⁷⁴ Geschmack finden kann, Herr Libètin, ¹⁷⁵ wissen Sie das? Es kommt doch immer besser!“*

Er erholte sich jedoch gleich wieder und ergänzte gelassener:

(Herr Vips:) *„Sie wollen kein Heuchler sein, Willig und dementsprechend werden Sie meiner Schwester Ihre Gesinnungen nicht immer verbergen wollen. Ich habe sogar das Zutrauen zu Ihrer Unfähigkeit, dass Sie diese vorsichtige, aber immer schelmische Rolle, nicht einmal beständig spielen könnten, wenn Sie auch wollten.“*

Willig wusste nicht, ob er sich bedanken oder beleidigt fühlen sollte, so leicht das auch der geneigte Leser finden wird, weil er sich nicht an Willigs Stelle begeben will. Und ruhig fuhr Vips fort:

(Herr Vips:) *„Sybille entging dieser Gefahr, so läuft sie doch in diejenige, ihr Leben traurig bei einem Mann zuzubringen, in dessen Religionssystem sie ein Misstrauen haben muss. Wer da zweifelt,*

¹⁷³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Fronte“

¹⁷⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Grillen“

¹⁷⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Freigeist“

Freund, wo es auf die Pflichten gegen sich selbst ankommt, der wird am Ende auch irre an den Pflichten gegenüber anderen.“

(Willig:) „*Oh, was das anbetrifft ...*“,

sagte Willig und brüstete sich, wie der Verfasser des Natursystems,

(Willig:) „*... so kann man immer ein so genannter Ungläubiger und dennoch bürgerlich ein sehr rechtschaffener Mann sein.*“

(Herr Vips:) „*Das ist so euer Kartenhäuschen!*“,

sagte Vips und lächelte ein wenig hämisch,

(Herr Vips:) „*Aber all die Kunst da ist nicht weit her. Das Systemchen sieht ganz artig aus und zum Spielen mag es immer gut sein, aber Freund, lassen Sie es sich sagen, eben das bürgerliche Leben, für das eure Tugenden, wie Ihr meint, ausreichend vorhanden sein sollen, fordert mehr, als Spinnengewebe und es gehört mehr Mut und Kraft dazu, dem tätigen Leben eines christlichen Tagelöhners Ehre zu machen, als ein System von Tugend in der Spekulation aufzuführen. Ich will Ihnen gleich eine einzige christliche Tugend nennen, die ihr sogar vergessen habt, an die ihr zumindest gar nicht denkt und ohne die doch gleichzeitig*“

(Willig:) „*Die will ich wissen!*“,

sagte Willig,

(Herr Vips:) „ ... Was halten Sie von Bescheidenheit?!

Sie werden doch diese dem weisen Mann nicht absprechen, sei er nun Christ oder nicht?! Ich will erst wissen, was sie von ihr halten? Dass sie, gleichsam die leere Hülle ist, unter der sich die anderen Tugenden verbergen.

Sie ist eine ganz hübsche, durchsichtige Ungezwungene¹⁷⁶ das ist wahr, nur schade, dass man sie auf jeder Schnickschnack-Ausstellung¹⁷⁷ kaufen kann. Aber, da Sie mir zugestehen müssen, dass man sehr bescheiden aussehen kann, ohne es zu sein, so wäre doch, zum Besten der Einfältigen, was darum zu geben, wenn es eine Hülle gäbe, mit der es sich nicht kokettieren ließe und die jeder in sich und seine muskierten Tugenden verliebte Dandy ungetragen lassen müsste. Und wenn uns nun die christliche Sittenlehre, die da nennen würde?“

Willig schien neugierig geworden zu sein.

(Herr Vips:) „Die Demut, guter Willig, ist es. Auch der Beste eurer weisen Männer kann nicht höher kommen, als bis zu Bescheidenheit und meint er es ehrlich damit, so ist es immer aller Ehren wert. Aber es müsste toll zugehen, wenn er sich nicht heimlich etwas darauf zu Gute hielte, dass er sie besitzt. Und

¹⁷⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Saloppe“

¹⁷⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Fripperie“

dass dieses stille, selbst gebrachte kleine Opfer doch weiter nichts, als raffinierter Stolz ist, das können eure Philosophen doch wohl nicht leugnen, die von allem eine Definition kundgeben und diese Definitionen verlangen, ob sie gleich, das sei im Vorbeigehen gesagt, noch immer nicht einmal darüber einig sind, was Tugend eigentlich ist.

Kurz, und damit wir nicht zu tief in den Text hineingehen: Der Unterschied zwischen Bescheidenheit und Demut besteht darin: Die Erste, so rein, wie nur immer möglich gedacht, verbirgt ihren Wert, aber sie kennt ihn und die Letztere schreibt sich keinen zu. Welche steigt nun höher?

Mit diesen kleinen Beispiel mag es bis dato genug sein. So viel ist richtig, euer System tut der Natur und dem menschlichen Herz Gewalt an und beide rächen sich an euch.

Euer Beweisgrund zur Tugend, die Liebe zum Schönen und zur Ordnung, ohne Rücksicht auf kommende Belohnung, wobei ihr damit liebäugelt, darauf großzügig zu verzichten, ist mühsame Begriffsbildung¹⁷⁸ eines logischen Kopfs, der entweder sein Herz hatte oder, der es der Mühe nicht wert fand, um es um Rat zu fragen, wie es denn immer geschieht, wenn wir die Mütze der Spekulation überstülpen und die Kräfte der menschlichen Natur und ihre Bestimmung, nur von einer Seite betrachten. Ihr solltet euch dann wegen uns, so viel ihr wollt, damit etwas zu Gute halten, aber warum legt

¹⁷⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Abstraction“

ihr eure Ware, die doch nicht jedermanns Kauf sein kann, auf dem Markt aus? Warum preist ihr sie jedem an?

Angenommen, sie sei wirklich nicht so unbrauchbar, kann doch ihr Nutzen immer nur sehr eingeschränkt sein. Ein Dutzend eurer Patriarchen und einige Tausend ihrer ABS-Schüler, machen doch die große Familie der Erde nicht aus?! Und der arme, treuherzige Tagelöhner und jeder Kopf, der sich mit dem Berechnen und kurz mit der Mathematik eurer Schule gar nicht erst abgeben kann, muss Gründe zur praktischen Tugend haben, die sein Herz bereits, im ersten Augenblick, interessieren und ihnen Kraft zur Ausübung seiner Pflicht geben.

Stellt mir einmal, zum Beispiel, zehntausend eurer Philosophenschüler in ein Lager und gebt ihnen nichts, als die schöne Hoffnung zu verhungern und alle Mittage eine herrliche Lektion von großzügiger Aufopferung für ihre Pflicht. Gegenüber sollen sie tausend brave, einfältige christliche Bauern aufmarschiert stehen sehen, die zur Mittagszeit ihren Rasen in die Feldkessel stecken und Kräfte sammeln, um eure zehntausend Philosophen zu verprügeln. Nach dem Essen sollen sie auch eine Predigt hören, worin ich ihnen verspreche, dass ich, wenn sie die Arbeit vollbracht haben werden, jeden, der übrig bleibt, besonders belohnen will und dass diejenigen, die bei der Schlägerei für ihre Pflicht erliegen, in jener Welt einen viel vollkommeneren Lohn erhalten sollen und nun lasst mir den Tanz angehen. Wenn eure Sophistengerippe nicht auf den ersten

Schuss um Leben und um Brot bitten sollen, so will ich ein hundertfacher Idiot sein.

Leben ist das einzige höchste Gut, das sie verlieren können, und das ihnen ergo mehr wert sein muss, als mehreren Bauern das Ihrige. Kurz, die Welt, wie sie da ist, braucht keine wundersame Gedanken,¹⁷⁹ die nur innerhalb der Wände und bei Sonnenschein des Lebens fein lustig anzuhören sind, sondern Kraft und Tat und eine Religion, die mir Mut gibt, das härteste Schicksal der Erde aus dem Grund zu tragen, weil ich einst dafür entschädigt werden soll. Dies ist, ganz ohne Frage, dem menschlichen Herz angemessener, angenehmer, brauchbarer und, weil es seine eigene Logik hat, ist dies natürlicher, als ein System, das mich von eben dem Schicksal nicht befreit und mir in der Zukunft alle Hoffnungen abschneidet.

Ich weiß recht gut, dass sich Vanini¹⁸⁰ und Leszinsky¹⁸¹ für den Atheismus verbrennen ließen, aber die werden doch wohl nichts beweisen wollen? Und für den Fall, es gäbe einen ehrlichen Kerl unter euch, so zeige ich euch tausend Schurken dagegen, die ihr Natursystem auswendig können und weder mehr, noch weniger, als die schlimmsten Duckmäuser unter dem Christenvolk gegen ihren Katechismus handeln, für einen Spinoza eine Mil-

¹⁷⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Grillen“

¹⁸⁰ Siehe auch: Wikipedia: Lucilio Vanini.

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Lucilio_Vanini.

¹⁸¹ Siehe auch: Wikipedia: Kazimierz Łyszczyński

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kazimierz_Łyszczyński

lion alberner, schwachköpfiger, nachbetender Jungen.

Hat jeder seinen Kopf? Jeder sein rechtschaffenes, unschuldiges Herz? Jeder die Kraft, die Unfälle des Lebens, die mannigfaltigen Versuchungen, ein Nichtswürdiger zu werden, zu überwinden? Jeder die warmherzige Liebe für sein System, die Er¹⁸² hatte? Jeder den Mut, die schwersten Pflichten des Lebens, unter allen Umständen, zu übernehmen und ihnen, ohne alle Hoffnung der Belohnung, bloß, weil sie Pflichten sind und weil ohne sie die bürgerliche Ordnung nicht bestehen kann, Genüge zu tun?

Ihr Kerlchen aus Kleister wollt euch gegen einen Riesen erheben? Der allerbeste Grund, den ich dem Treuherzigsten unter euch höchstens zugebe, ist Stolz und daraus fließt ihm die Kraft zu, zu handeln, wie er denkt. Aber, was euch Übrige anbetrifft, so ist es läppische Eitelkeit und so einfältig sind wir nicht, das für Ehrlichkeit anzunehmen und ihr unser Wohlbefinden anzuvertrauen!

Bei meiner Seele! Ich will den unter euch sehen, den das Schicksal in diesem Leben mit Füßen tritt und der keine Ewigkeit für sein Individuum glaubt, den will ich sehen, dem, unter solchen Umständen, seine Pflichten nicht wenigstens zur Last werden und dem nicht einmal ein geheimer Wunsch kommen sollte, sich auf Unkosten seiner großzügigen Resignation, in der Stille, wenn es niemand sähe,

¹⁸² Damit scheint Gott gemeint zu sein.

zu entladen. Oder könntet ihr es leugnen, dass es solche armen Jungen gegeben hat, die in gewissen Verlegenheiten, die für sie natürlich zu groß waren, ebenso gut Schurken wurden, wie alle anderen auch, die sich vor der Ewigkeit fürchten und deswegen nicht gerne davon reden?

Dann stehen sie da in der Ecke und kauen an den Mützen und wollten gerne Haltung¹⁸³ bewahren, können es aber nicht. Sie machen ein Jammermaul und sagen:

„Wie gut ging es meiner Amme, wenn sie sich vor dem Teufel fürchtete und das Kreuz über sich schlug!“

Seht ihr, so seid ihr Kerlchen aus Brei. So lange es keine Rot mit euch hat, stellt ihr euch hin, auf euren Mist, seht dem armen, ehrlichen Lastenträger mit-leidig zu, der sich an den lieben Gott und sein künftiges Leben hält und euch nicht beneidet und untersteht euch, ihn als einen Narren auszurufen, der ein Viertel¹⁸⁴ Geldes aufnimmt. Meint ihr, die Welt würde sich besser fühlen, wenn ihr über ihre Hoffnung, über ihre einzige Unterstützung, gegen die Übel der Erde, eine Prise kriegen solltet?

Wozu nun also das Getrommel! Da macht eine Herde von euch ein großes Spektakel von Toleranz und Bruderliebe, als wenn die christliche Religion, die

¹⁸³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Contenantz“

¹⁸⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Quaterne“

der Hundertste von euch gar nicht einmal kennt und sie doch verachtet, was anderes lehrte!

Habt ihr uns da vielleicht etwas Neues gesagt? Eine andere Gilde räumt den Wust von Pfafferei weg und predigt: es ist zwar ein Gott, aber der sitzt da oben und ist ein Tagedieb und kümmert sich weder um den Bösewicht, noch um den uninteressierten Mann, der Hilfe und Einflüsse von oben entbehren kann, weil es ihm egal ist, ob er in den Schmutz gezogen wird oder ob er auf Rosen gebettet wird, um den Held, der, aus bloßer Liebe zur Ordnung, rechtschaffen ist und mutig ins Nichts oder in die Elemente hinläuft, würde er auch von den undankbaren Dummköpfen, am Pferdeschwanz zur Stadt hinaus geschleift!

Hole den gleichgültigen¹⁸⁵ Kerl der Henker, dem es gleich wäre, ob ich ein schlechter oder ein ehrlicher Mann bin, ob ich unschuldig zu Grunde¹⁸⁶ gehe oder als Schuft¹⁸⁷ auf dem Thron sitze! Den bete ich nicht an und das ist euer Gott! So schafköpfig seid ihr, dass ihr nicht einmal begreift, wie sehr ihr untereinander selbst von euren Grundsätzen abweicht und wie ihr euch widersprecht.“

Willig fiel ihm in jedem Augenblick ein, um ihm wenigstens zu sagen, dass er Atem schöpfen solle, aber Vips winkte mit der Hand ab und fuhr fort:

¹⁸⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „indolenten“

¹⁸⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verschmachte“

¹⁸⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Bube“

(Herr Vips:) „Ich weiß es wohl, dass es sogar Narren aus eurer Schule gegeben hat und noch gibt, die einen ganzen Staat von Atheisten für möglich halten. Aber ich möchte sehr wohl wissen, ob die Kerle auch auf die Selbstliebe der Menschen spekuliert haben und ob sie nicht gleich gefunden haben müssen, dass die allein schon die ganze Republik über den Haufen werfen würden?! Ihr wollt ihr eine andere Richtung gehen? Ich verstehe das! Aber sie hat ihre eigene und die gab ihr die Natur und nun dreht daran, wie ihr wollt, sie wird immer wieder auf ihren Ruhepunkt zurückschnellen. Sehen Sie ... “ „

schloss Vips schließlich, der nun bei ganz guter Stimmung war, nachdem er seine lustigen Phrasen und Sarkasmen abgeladen hatte, denn er konnte selten (den Fall ausgenommen, dass er in concreto aufgefordert wurde, vom Atheismus und Deismus zu schwatzen), von Religionsangelegenheiten anders, als so reden, dass er die ernsthaftesten Sachen kurzweilig vortrug.

(Herr Vips:) „Sehen Sie ... “,

sprach er und legte Willig die Hand auf die Schulter,

(Herr Vips:) “ ... Das sind die Schindmähren¹⁸⁸ auf denen die Kerle herumgackern!¹⁸⁹ Lassen Sie ih-

¹⁸⁸ Altes, verbrauchtes, misshandeltes Pferd.

¹⁸⁹ Über etwas schwatzen.

*nen die Hälse brechen, wenn sie wollen und kehren
Sie um, weil dafür noch Zeit ist.“*

33. Kapitel.

Willig hatte den recht unzusammenhängenden Sermon des Mannes gelassen genug angehört und lächelte bei der letzten Tirade. Das nahm Herr Vips als Beifall auf und sagte ganz froh, als wenn nun alles richtig gestellt wäre:

(Herr Vips:) *„Nun, Ihren Entschluss, Willig, entweder ein Christ oder nicht mein Schwager! Dabei bleibt's!“*

Willig versicherte ihm, dass er besten Willens sei und bat sich nur Zeit aus, sich zu entscheiden.

(Herr Vips:) *„Zum Bedenken ... “*

fragte Vips,

(Herr Vips:) *„ ... nicht eine Stunde!“*

(Willig:) *„ ... Nein, aber für eine Prüfung!“*

(Herr Vips:) *„Das ist in Ordnung ... “*

sagte Vips,

(Herr Vips:) *„ ... wenn es Ihr Ernst ist.“*

(Willig:) *„Und dann werden Sie wohl auch Zeit verlangen, Herr Vips, mich zu prüfen, ob ich ein Heuchler bin?“*

(Herr Vips:) „Natürlich! Aber ich sehe schon, wo das hinführt. Alles recht gut, nur mit meiner Schwester reden Sie kein Wort, bis ich von Ihrer Seite sicher bin!“

(Willig:) „Aber Herr Vips, das sieht aus, wie ein Bruch und darunter kann das ganze Thema¹⁹⁰ Ihrer Schwester leiden!“

(Herr Vips:) „Ich habe das lange bedacht ...“,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „... Sie sind bitte so gut und bleiben eine Weile zu Hause und die Leute und meine Schwester werden überzeugt werden, dass Sie krank sind.“

Willig äußerte erhebliche Bedenken gegen dieses Bußvorhaben¹⁹¹ und führte an, dass das für einen Ungläubigen, wofür er doch jetzt noch gelte, eine Art von Strafmaßnahme¹⁹² sein würde, aber Vips war entschlossen. Er antwortete ihm, gegen böse Übel gäbe es nur harte Mittel und wenn ihm die Buße zu sauer werde, so solle er verreisen und klüger wiederkommen, als das letzte Mal.

(Willig:) „Ich könnte Sie aber dabei betrügen, Herr Vips.“

¹⁹⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Rahme“, auch „Rahmen“.

¹⁹¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Pönitenz“, was so viel heißt wie: „In einer Beichte auferlegte Buße“.

¹⁹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Dragonnade“.

sagte Willig,

(Herr Vips:) *„Mann, das können Sie nicht!“*

sagte Vips, ganz trocken.

(Willig:) *„Und was soll mein Vater sagen?“*

(Herr Vips:) *„Der? Nun, der wird, ohne alle Umstände, von der Sache unterrichtet und das will ich selbst übernehmen.“*

Willig fragte ihn, ob er ihn, da er seinen Vater kenne, unglücklich machen wolle.

(Herr Vips:) *„Das ist aber ein richtiges Unglück! ...“*

sagte Vips,

(Herr Vips:) *„ ... Wenn der Mann erfährt, dass Sie kein Christ sind und einer werden wollen!“*

(Willig:) *„Und meine Ehre bei der Stadt, bei meinen Bekannten! Mein Vater ist so sonderbar, dass er der Erste sein wird, der seinen vermeintlichen Freunden den ganzen Handel aufdecken wird!“*

(Herr Vips:) *„Ehre?“*

fragte Vips,

(Herr Vips:) *„Was ist hier Ehre?“*

(Willig:) „*Mein unzweideutiger Ruf!*“

sagte Willig,

(Herr Vips:) „*Den kann auch ein Schelm haben! ...*
“
,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „*... Solange, bis ihm die abgeschnittenen Ohren hervorgucken; ein Mann von Ehre bleibt einer und wenn er zehn Ohren zu verlieren hätte und sie alle einbüßte. Ihre Ehre ist das Bewusstsein der Unschuld und Richtigkeit Ihrer Handlungen und das kann Ihnen weder der Schwindelkopf, noch der Verleumder, noch ein Despot, noch ein Trunkenbold, noch irgendein Kerl nehmen, der Herr über Ihren sogenannten, unbescholtenen Ruf ist, weil Sie es ihm einräumen.*“

Willig bat ihn, doch nicht gegen alle Grundsätze zu reden, über die man einmal im bürgerlichen Leben einig geworden sei und fragte ihn, ob er es dulden würde, wenn ihn einer der besagten Herrn einen Bärenhäuter nennen sollte? ... “

Exkurs: Bärenhäuter.

”

Der Bärenhäuter ist ein Märchen (ATU 361). Es steht in den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm an Stelle 101 (KHM 101). Bis zur 4. Auflage hieß es *Der Teufel Grünrock*.

Ludwig Bechstein übernahm es 1853 in sein *Deutsches Märchenbuch* als *Rupert, der Bärenhäuter* (Nr. 74).

Inhalt.

Ein tapferer junger Soldat wird nach Kriegsende nirgends aufgenommen, auch nicht von seinen zwei Brüdern [sic!] und weiß nicht, wovon er leben soll. Auf einer Heide [sic!] unter einem Ring von Bäumen [sic!] begegnet ihm der Teufel, der erst mit einem Bären seinen Mut auf die Probe stellt und ihm dann einen Handel anbietet:

Er muss sieben Jahre im Fell des erschossenen Bären leben und schlafen, darf sich nicht waschen, kämmen, die Nägel schneiden und kein Vaterunser beten. Stirbt er in dieser Zeit, gehört er dem Teufel, dafür geht ihm nie das Geld aus. Der Bärenhäuter wandert umher und genießt das Leben. Weil er gut zu den Armen ist, die er bittet, für ihn zu beten, [sic!] und weil er gut bezahlt, wird er immer geduldet, obwohl er [sic!] von Jahr zu Jahr [sic!] schlimmer aussieht. Als er einem armen Mann [sic!] dessen Schulden bezahlt, verspricht der ihm eine seiner

Töchter zur Frau. Nur die jüngste ist dazu bereit, [sic!] und er gibt ihr die Hälfte seines Ringes, bevor er die letzten drei Jahre fortgeht. Als die sieben Jahre um sind, lässt er sich vom Teufel waschen, zieht gute Kleider an und fährt in einem Wagen mit vier Schimmeln zu seiner Braut. Sie erkennt ihn, als sie seine Hälfte des Ringes in ihrem Becher mit Wein findet. Ihre zwei Schwestern, die sie oft wegen ihres Mannes verspotteten, aber jetzt gern den reichen Mann gehabt hätten, begehen Selbstmord. Abends kommt der Teufel und sagt: ‚Siehst du, nun habe ich zwei Seelen für deine eine.‘

Bibliografische Angaben für „Der Bärenhäuter“	
Seitentitel:	Der Bärenhäuter
Herausgeber:	Wikipedia – Die freie Enzyklopädie
Autor(en):	Wikipedia-Autoren, siehe Versionsgeschichte
Datum der letzten Bearbeitung:	10. März 2025, 08:01 UTC
Versions-ID der Seite:	254064924
Permanentlink:	https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Der_B%C3%A4renh%C3%A4uter&oldid=254064924
Datum des Abrufs:	09. April 2025, 04:02 UTC
Unterstreichungen:	Sind im Originaltext blau markiert, um Verlinkungen anzuzeigen. Diese Verlinkungen wurden ausgelassen.
Textinterne Fußnoten:	Werden ausgelassen und durch drei hochgestellte Punkte in runder Klammer als Auslassung gekennzeichnet: (...) Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammer ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

Vips fuhr mit der Hand unter seine Mütze:

(Herr Vips:) „*Ob ich es dulden würde?! Nichts weniger, als das!*“

(Willig:) „*Sie würden also?*“

(Herr Vips:) „*Ich würde also meinen Kerl, wenn er sich über die Gesetze stellen würde, verachten und, wenn er das nicht täte, ihn gute 24 Stunden ans Halseisen¹⁹³ stellen oder jede Besserungsmaßnahme,¹⁹⁴ nach Stand und Würden, angedeihen lassen, aber nicht deswegen, dass ich glaubte, ich hätte, ohne seine Bestrafung, weniger Ehre, sondern damit er lernt, was er der allgemeinen Pflicht schuldig ist.*

(Willig:) „*Und ich ...*“

sagte Willig,

(Willig:) „*... würde die Obrigkeit, wenn der Kerl nicht zu mir gehören würde, damit gar nicht behelligen!*“

(Herr Vips:) „*Schaukelpferdchen! ...*“,

sagte Vips,

¹⁹³ Siehe auch Quelle im Internet: Seite „Halseisen“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. April 2024, 09:48 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Halseisen&oldid=243699384> (Abgerufen: 9. April 2025, 03:45 UTC)

¹⁹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Correction“.

(Herr Vips:) „... ‚zu mir gehören!’ Ein elender Kerl, ein Idiot, ein Besoffener gehört zu mir und selbst, wenn er einen Stern¹⁹⁵ tragen würde, was täten Sie dann aber, in diesem Fall?“

(Willig:) „Ich? Nun in dem Fall würde ich mir selbst die Freiheit nehmen, ihn mit einer guten Prügelstrafe¹⁹⁶ zu bedienen.

(Herr Vips:) „Das ist nicht edel, Freund!“,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „Ein Karnschieber¹⁹⁷ tut dies für zwei Groschen, und überhaupt, wenn Ihr Kerl die Sache besser verstehen würde, als Sie? So gibt es Waffen! Es ist doch heute so, dass doch jetzt alle Kaufmannsbürschchen Junker sein wollen! So lasst doch den Leuten da das erbärmliche Privileg, das euch die Klügsten unter ihnen sehr gerne überlassen und wofür euch die Feigsten noch danken würden, wenn Ihr es ihnen abnehmen könntet! Denn, wenn wir es genau bei Licht betrachten, was ist es anderes, als die unzugestandene und in Frankreich hängenswerte Freiheit, nach Beschaffenheit der

¹⁹⁵ Dieser Begriff ist heute für uns missverständlich. Hier bedeutet „Stern“ nicht „Judenstern“, weil diese Epoche der Judendiffamierung bzw. –vernichtung unter dem Nationalsozialismus später geschah. Mit Stern ist hier mutmaßlich eine Form der Auszeichnung gemeint.

¹⁹⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Bastonade“.

¹⁹⁷ Besser: „Karrenschieber“. „Karrenschieber transportierten die Güter in die Speicher der Kaufleute oder lagerten sie gleich auf der Schlachte ... „ Quelle im Internet: Das Digitale Heimatmuseum: „Von Wippenmeistern, Karrenschiebern und ‚Schlachedieben’ „ URL: digitales-heimatmuseum.de/von-wippenmeistern-karrenschiebern-und-schlachedieben/. Abgerufen am 09.04.2025.

Umstände, entweder einem anderen den Hals zu brechen oder seinen eigenen zu verlieren?“

(Willig:) „Die Alternative ist traurig! ...“,

sagte Willig,

(Willig:) „... und sah aus, als wenn er wüsste, was brav ist, aber sie ist einmal Notwendigkeit für jeden mutigen ¹⁹⁸ Mann!“

(Herr Vips:) „Das heißt so viel ...“,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „... wie: um in dieser Welt nicht zwei Mal ein Bärenhäuter genannt zu werden, wollen Sie lieber wagen, in der anderen für immer einer zu sein! Nicht wahr?! Sehen Sie, auch das fließt aus Ihrer schönen, unverdauten Gemengelage aus Klugheit und Zweifeln! Und Ihr wollte uns noch weismachen, Ihr wärt Leute von Grundsätzen, Menschlichkeit, Weisheit und unerschütterlichen Mut? Lauter Widerspruch! Ich mag hinsehen, wohin ich will. Von euch Leuten, die ihr nicht wisst, was ihr mit eurer eigenen Seele und mit den Pflichten gegen euch selbst, anfangen sollt, hat man gar nichts Kluges zu erwarten und kurz, Willig, ich mag mich heute nicht noch einmal aus der Wiege werfen lassen, aber Sie sehen meine Schwester nicht wieder, als unter den Bedingungen, die Sie bereits kennen, das ist nun endlich das Ende vom Lied!“

¹⁹⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „hertzhaften“.

Willig konnte Vorschläge machen, bitten, flehen, versprechen, was er wollte, er erhielt nichts! Es könnten sich Leute finden, die unseren Vips für einen sehr unbehaglichen wüsten Kerl und für eine Art von Huronen¹⁹⁹ halten mögen, weil er nicht gleichgültig²⁰⁰ oder, um das vielleicht passendere Wort zu wählen, tolerant genug war, seiner Schwester ganzes künftiges Glück einem jungen Prahlhans²⁰¹ anzuvertrauen, der aus Einfalt und Leichtsinns anfang, über seinen Katechismus zu spötteln und dann aus Eitelkeit nicht gestehen wollte, er sei ein närrischer Knabe gewesen.

Nur, diesem Herrn haben wir gar nichts zu antworten, weil es uns wirklich gleichgültig ist, was Sie hierüber denken. Denen aber, die denken, Vips ha-

¹⁹⁹ „Eigenbezeichnung „Wyandot“, Quelle aus dem Internet. Wikipedia: Suchwort: Wyandot: „Mit Wyandot / Wyandotte (in den USA) oder Wyandot / Wendat bzw. Huronn(e) (in Kanada) [sic!] bezeichnet man heute eine sich nach den Biberkriegen (zwischen 1640 und 1701) neu formierende indianische Stammesgruppe aus versprengten, überwiegend irokesisch-sprachigen [sic!] sowie einigen kleineren Algonkin-Stämmen. Zuerst waren diese verbündeten Stämme als Huron Petun Nation bekannt, ab 1700 wurden die heutigen Bezeichnungen in den Vereinigten Staaten und Kanada üblich. Unter der (historischen) Bezeichnung Huronn(e), Hurons, Huron People oder Huronen [sic!] versteht man die „Wendat/Huronen-Konföderation“ (ca. 1420 bis ca. 1650) aus vier verbündeten Stämmen, die seitens der Franzosen auch als „Nationen“ bezeichnet wurden, was bedeutet, dass sie getrennte politische und territoriale Einheiten waren, mit ähnlichen Kulturen, einem gemeinsamen Ursprung in der fernen Vergangenheit und ähnlichen, aber nicht identischen Sprachen. Die „Wendat/Huronen-Konföderation“ entwickelte sich aus einem losen Verteidigungsbündnis gegen ihren gemeinsamen Feind, die fünf Haudenosaunee-Nationen oder Irokesen-Liga [sic!] südlich des Ontariosee (Ontariio' – „Der See ist groß, schön, prächtig“). Sie sprachen eine der irokesischen Sprachen.“ Seite „Wyandot“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 2. April 2025, 13:01 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wyandot&oldid=254784387> (Abgerufen: 9. April 2025, 15:09 UTC).

²⁰⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „indolent“.

²⁰¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Windbeutel“.

be wenigstens, da er das Kind mit dem Bade ausschüttete und seinen Freund dem alten wunderlichen Willig verraten wollte, ganz unverzeihlich gegen die Zärtlichkeit in der Freundschaft verstoßen, müssen wir doch zu seiner und auch zu unserer Rechtfertigung ein Wort im Vertrauen sagen.

Wir sehen es demnach selbst nicht gerne, dass Herr Willig ein kleiner, alberner Kopf war und dass, unserer Meinung nach, Herr Vips also kein Mittel, als das einzige, wenn auch traurige, übrig blieb, das sehr wahrscheinliche Unglück des ganzen Lebens seiner Schwester abzuwenden. Seinem eigenen Ausdruck und seiner Überzeugung nach, stand es bereits schon länger so gar nicht richtig mit Sybille, die große Probleme mit ihrer Lebensschwungkraft hatte.

Ihr habt aber gesehen, dass es ihm ganz unmöglich war, dabei ein Wunderwerk zu vollbringen, um dem Unsinn seines zukünftigen Schwagers sofort auf radikale Weise abzuhelpen und ihn mit gesundem Menschenverstand zu verwandeln. Solange er das nicht konnte, fand er auch gleichzeitig kein passenderes ²⁰² Mittel, seine Schwester, für die Gefahr des Umgangs mit ihrem Geliebten, in Sicherheit zu bringen, als das, dass er diesen solange aus seinem Haus fern halten wollte, bis dieser klüger werden würde. Wir hoffen, ihr werdet so angemessen ²⁰³ urteilen und ihn nicht gerade für einen unartigen Mann halten.

²⁰² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „schicklicheres“.

²⁰³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „billig“.

Auch dachte Vips keineswegs daran, dass es ein Unglück sei, wenn er es dem Herz eines Vaters,

(der am Ende doch in die Angelegenheit mit einbezogen werden musste, weil sein Sohn, auf sein eigenes Geheiß, Sybille fast täglich traf),

anheim stellte, die besten Wege in der Welt für das Wohlbefinden seines Sohnes auszuwählen, so, wie er sie sah und gleichzeitig hoffte er, dass sein Sohn es schaffen könnte, diese Wege, aus guten Gründen, selbst zu finden.

Würden wir einen Roman schreiben, so würden wir dennoch an den ein oder anderen Schlupfwinkel denken wollen, um die Leute, die so wenig Spaß an einer Freundschaft finden, vielleicht, ungeachtet all ihrer Überzeugung, ihren Grund lieber ersaufen ließen, als sich zu beeilen, diesen Grund beim Schopf herauszuziehen. Es könnte ja dem Mann wehtun, wenn sie ihm ein paar Härchen ausreißen würden, um ihn zufriedenzustellen. Was indessen die unvermeintliche Zärtlichkeit dieser sehr weisen und vorsichtigen Herren anbelangt, so bekennen wir, dass unsere Theorie mit der des guten, biedereren Herrn Vips so ziemlich übereinstimmte und dass wir mit den wohlriechenden festlichen Kleidern²⁰⁴ oder anderen Gemeinplätzen eines Romans nichts zu schaffen haben wollen. Diese ganze Litanei und das ewige, abgemessene, mutige Herumschlendern durch die Galerien und Putzbuden des Lebens, verursacht uns Langeweile und erfordert, wie wir den-

²⁰⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Toiletten“.

ken, nicht mehr Kunst und Anstrengung, als uns das immer schon kostete, wenn wir im zehnten Jahr sagen mussten:

Dieu vous benisse ma chère Maman!²⁰⁵, weil es Sünde und Missstand²⁰⁶ gewesen sein würde, schlichtweg: ‚Gotthelf‘ zu sagen. Wenn wir sehen, wie fein bedächtig und achtsam Alltagsfreundschaften einhergehen, wie sich da die Leutchen nicht aus den Augen lassen, als tanzten sie einen Vauxhall, wie sie sich so ängstlich gegenseitig hüten, dass keiner an seinen Mann herankommt.

Seht auch, wie sie immer ihre Konventionen, ihre Rituale, ihre Verhaltensregister oder ihre Bestallungsbriefe²⁰⁷ in den Händen haben und hineinschielen, um ja nicht da auf die kleinsten ihrer Zuständigkeiten zu verzichten²⁰⁸ oder, um ein Haar, dem des Nachbarn zu nahe zu treten, so möchten wir, jedes Mal, entweder - oder! Aber da dies dann nicht von uns abhängt und wir uns obendrein nie mit Reformationsgeschäften, auch nicht mit den Unbeträchtlichsten abgeben wollen, so mögen sie selbst zusehen, wie sie sich ihre Langeweile und die Lust zu gähnen, bei ihren sogenannten freundschaftlichen Begegnungen vertreiben und glauben hierzu-lande nur, dass ein Herz, das von seinem Geliebten

²⁰⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Gott segne dich, meine liebe Mutter“.

²⁰⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Uebelstand“.

²⁰⁷ „die über die Verleihung eines Amtes ausgestellte Urkunde, wird entweder von dem Souverän oder von dem Vorsitzenden der Anstellungsbehörde unterzeichnet.. Quelle aus dem Internet: eLexikon.

URL: <https://elexikon.ch/bestallungsbrief>. Abgerufen am 10.04.2025.

²⁰⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „sich ... begeben.“

nicht manchmal eine kleine Paradoxie vertragen kann, ein sehr armseliges Ding sein müsste.

Und am Ende ist denn das auch immer Paradoxe, was gewöhnliche Menschenköpfe nicht gleich überschauen und in ihr Eiermaß²⁰⁹ hineinzwängen können? Übrigens hoffen wir, da wir ihnen, nicht im Gerینگsten, ihren Spaß verderben wollen, es werde dagegen ihrer passenden²¹⁰ Glückseligkeit wenig Schaden²¹¹ bringen, wenn es nun auch kühnere und offenere Seelen gäbe, die, ein für allemal, ein so entschiedenes Vertrauen ineinander setzen würden, dass sie einander allenfalls als Buschgaul²¹² begegnen, die Hähne spannen und, so paradox das immer den systematischeren Leuten vorkommen mag, beim:

Wer da die geliebte Stimme erkennen, die Pistolen zum Henker werfen, einander um die Häse fallen und sagen könnte: ‚Segne dich, Gott Bruder!‘

Womit wir dann den Leumund des bravem Herrn Vips gerettet haben könnten und glauben, ihn und uns, gegen alle Beschuldigungen oder Verunglimpfungen seiner und unserer zärtlichen Denkgungsart

²⁰⁹ „Mit **Eiermaß**, auch *Eierschale*, wird ein Volumenmaß in der Bibel benannt. 1 Eiermaß = 2,348 Pariser Kubikzoll [¹ = 46,6 Kubikzentimeter.]“ Quelle aus dem Internet: Wikipedia (Auszug). Seite „Eiermaß“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 28. September 2020, 09:48 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Eierma%C3%9F&oldid=204056009> (Abgerufen: 10. April 2025, 11:55 UTC)

²¹⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „convenirten“.

²¹¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Eintrag ... tun“.

²¹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Buschklepper“

in der Freundschaft in Sicherheit gebracht zu haben.

34. Kapitel.

Wir waren dabei, weiterzugehen, wir wissen selbst nicht, wie,

(allenfalls kommt es auch nicht viel darauf an),

als der Gedanke in uns aufkeimte, es könnten einige unserer Leser mit unserem trockenen Geschwafel²¹³ nicht sehr zufrieden sein und dagegen lieber Handlung oder doch Feinkörniges²¹⁴ verlangen. Wir danken es dir demnach, lieber aufmerksamer Leser, dass du bis hierher Geduld gehabt hast!

Wir möchten dir aber auch nicht verbergen, dass du das alles überall nur sehr wenig erwarten kannst und das deswegen, weil es einfach nicht angeht! Den Grund musst du darin suchen, dass es fürs Erste unberechtigt²¹⁵ wäre, zu fordern, ein unvollendetes Stück sollte etwas anderes sein oder sein können, als eben ein unvollendetes Stück. Fürs Zweite war es nicht unsere Absicht, dir weiter etwas darzustellen, als die sehr kleinen Anlagen und Veranlassungen einiger anfangs sogar geringfügigen und am Ende sehr möglichen, großen Narrheiten. Wir können nicht dafür, dass das Geschick, ...

(das sich, von jeher, die sehr löbliche Mühe gab, den Angelegenheiten der Erdkinder vorzustehen, und, ehe wir es vermuten, der Pauke da ein Loch zu

²¹³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Sermonen"

²¹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Gemahltes"

²¹⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Unbilligkeit"

schlagen, wo wir es am wenigsten erwarten, oder, weil wir doch einmal dran sind, die Weisheitsmagazine des großen Schildknappen²¹⁶ zu plündern, der Narren und Einfältigen Vormund zu sein),

... es auch hier auf sich nahm, dem Kinderspiel von Sybille und ihrem kleinen Philosophen ein Ende zu machen, ehe Ernst daraus werden konnte. Man brauchte hierzu einen Mann, den du schon kennst. Und wenn wir Ihnen selbst zu diesem Zweck einen vorschlagen sollten, so würden wir, weit und breit, keinen Geschickteren finden können, als ein Lust- und Ernstspiel, das bis zum 20. Akt hätte ausgeführt werden können, um es bis auf zwei zu reduzieren, denn dieser Mann hatte immer seine eigenen Regeln.

²¹⁶ Der Knappe, der den Schild des Ritters trägt.

35. Kapitel.

Wir haben dir weiter oben gesagt, dass der Vorhang, nach Erledigung aller Vorbereitungen, Proben usw., den Tag vor Weihnachten aufgezogen worden war und du hast gesehen, wie dunkel dieser Tag der armen Sybille unterging. Der Schlaf versagte der Kranken ihre Schlummerkörner und schlich währenddessen in die Kammer glücklich liebender Mädchen oder hinter die Vorhänge der einen oder anderen Verzierung,²¹⁷ Rabobs, Ehaus, Sultans oder Sultana²¹⁸ oder, oder, oder. Und wie die Herren und Damen alle heißen, die ich bewachen lassen würde, wenn ich goldene Träume und strafende Schlaflosigkeit zu verschenken hätte! Sybille wachte und glaubt ihre Gebete²¹⁹ nicht heiliger und schuldloser durchleben zu können, als ...

Schade ist es, dass sich noch niemand gefunden hat, der uns für das Steckenreiten²²⁰ der Männer

²¹⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Beziers“

²¹⁸ Weibliche Form von Sultan: Vgl. Ebd. DWDS-OB: Sultanin.

²¹⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Vigilien“: Eine Vigil bezeichnet [sic!] entweder einen Teil des Stundengebets, der traditionell in der Nacht oder im Morgengrauen verrichtet wird, [sic!] oder eine Nachtwache. Diese Nachtwache findet oft in religiösem Kontext vor bedeutenden Festtagen statt. Sie dient der Andacht, dem Gebet und der Vorbereitung auf das bevorstehende Ereignis. Der Begriff betont die Bedeutung der wachsam und aufmerksamen Haltung im Glauben.“ Quelle im Internet. Wortbedeutung.info.

URL: <https://www.wortbedeutung.info/Vigilien/>

Abgerufen am 11.04.2025.

²²⁰ Siehe Quelle im Internet. Wikipedia (Auszug): „Das Steckenpferdreiten ist ein Brauch der niedersächsischen Stadt Osnabrück, der an den Friedensschluss von 1648 zu der Beendigung des Dreißigjährigen Kriegs erinnert. Das Friedensfest fand zum ersten Mal am 22. Oktober 1948 [sic!] aus Anlass der 300-Jahr-Feier des in Osnabrück und Münster besiegelten Westfälischen Friedens [sic!] statt. Seit 1953 reiten [sic!] in jedem Jahr um den 25. Oktober, dem Tag der Verkündung des Friedens, Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse aus Osnabrück mit Steckenpferden zum Rathaus. In den Anfangsjah-

eine gleichbedeutende, heitere²²¹ Phrase geliefert hat, um damit die Gemütsverfassung einer Dame zu bezeichnen, die zwar so gerne reiten würde, wie irgendein wunderlicher Mann, die sich aber doch auch, um der Anständigkeiten ihres Geschlechts willen, auf keinen Stecken schwingen darf!

Bis dahin, dass ein kreativer Kopf eine schickliche-re Maschine für die Frauen unserer großen Halbinsel ...

(denn was die Übrigen anbetrifft, so haben die vielleicht schon ihre eigenen, gar einen Konfuzius von Terra Sigillata²²², ein Stachelschwein, ein Kapazineräffchen²²³, ein junges Krokodil, ein kleines Rhinoceros, einen Drachen, eine Schlange oder was sie sonst haben wollen, nur keinen Phallus als Sinnbild Schiwas, des indischen Gottes der Zeugungskraft!²²⁴)

ren hatten nur Jungen teilgenommen. Der Umzug ist mit einem Kinderfest im Zentrum der Altstadt verbunden. [...] "Seite „Steckenpferdreiten". In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 13. Dezember 2024, 11:20 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Steckenpferdreiten&oldid=251211658> (Abgerufen: 11. April 2025, 09:13 UTC).

²²¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „jocose" (englisches Lehnwort.)

²²² Siehe Quelle im Internet. Wikipedia (Auszug): „**Terra Sigillata** (TS) ist die moderne Bezeichnung einer bestimmten Kategorie römischen Tafelgeschirrs aus Keramik, die gegen Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. in italienischen Werkstätten (Arezzo) entwickelt wurde. Sie erlangte schnell große Beliebtheit und fand in verschiedenen Variationen Absatz im gesamten Römischen Reich. Das gehobene Tafelgeschirr wurde in großen Mengen in Handwerksbetrieben (Manufakturen) hergestellt, die ihre Ware meist mit einem Manufaktursiegel versehen. [...]“ Seite „Terra Sigillata". In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. Januar 2025, 12:49 UTC.

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Terra_Sigillata&oldid=252582281 (Abgerufen: 11. April 2025, 08:57 UTC).

²²³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Sapajou“

²²⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Lingam“

... erfindet und dadurch das Sprachbuch der Laune²²⁵, bereichert, wollen wir uns einer anderen bedienen und den Leser bitten, sie nur vorläufig gelten zu lassen!²²⁶

Sybille glaubte also, sie könne sich, die ruhelose Nacht hindurch, mit nichts eingehender,²²⁷ beschäftigen, als mit ihren Puppen und das waren, wie wir wissen, keine anderen, als Werther und Lotte.

Bisher hatte sie ihre Augen bloß an den blonden Härchen²²⁸ des kleinen Hans, an seinen gestreiften Höschen und an seinem bunten Jäckchen geweiht und mit Freude das Dormeuschen²²⁹, das Kasperchen²³⁰, die Selbstverliebtheit²³¹ usw. der kleinen betreffenden²³² Mädchen beschaut.

Jetzt hatte sie keine Lust mehr dazu und begann, beide, bis aufs Hemd, auszuziehen. Dann machte sie so, wie sie Lust dazu hatte, weiter ...

(was so ganz in unserer Natur liegt, dass wir es eben deshalb selten für unsere Aufmerksamkeit als eine Sache befinden, die es wert ist),

²²⁵ Etwa: „Sprachfibel“.

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Terra_Sigillata&oldid=252582281 (Abgerufen: 11. April 2025, 08:57 UTC).

²²⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „ad interim“ (lateinisch für „zwischendurch“).

²²⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „angelegentlichern“.

²²⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Flachhärchen“.

²²⁹ „Elegante Haube der Rokokozeit, zum Schutz der kunstvollen Frisur“, hier im Diminutiv gesetzt. Quelle im Internet: Ebd. DWDS.

²³⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: Jemand, den man nicht ernst nehmen kann.

²³¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Prätension“.

²³² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „postisch“, eigentlich postalisch.

... bis zur völligen Entkleidung der Puppen und siehe da, sie wunderte sich, dass die Dinger in reiner Natürlichkeit²³³ anders aussehen, als alle Knäblein und Mägdelein, die nicht von Menschenhänden gemacht sind. Sie dachte darüber nach²³⁴ und kam zu jeder Vermutung, nur auf die einzige, allerleichteste nicht, dass Puppen nicht Menschen sein sollen und es nicht sein können.♦ (Textinterne Fußnote)

Das mögen ihr denn Pharisäer, Schriftgelehrte und weise Männer glauben, die im übergroßen Studium des Anschauens der Wahrheit, ihre Köpfe von aller Illusion entwöhnt zu haben und dann sich herablassen, milde zu verzeihen, so wir es von ganzem Herzen auch tun!

Sie zog die Bälge sofort wieder an und das beschäftigte sie dann, mit Mühe und Not. Dann stellte sie sie nebeneinander, ließ sie Konversation machen,²³⁶ trennte sie wieder, kurz, ihre Phantasie half ihr die ganze Geschichte²³⁷ so ordentlich und regelmäßig durchzuspielen, dass auch nicht der kleinste Umstand fehlte.

²³³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „in puris naturabilis“ (lateinisch).

²³⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „reflectirte“.

♦ Textinterne Fußnote: *„Wir sind der Meinung, dass du lieber Leser, der du den Sinn dieser Anspielungen nicht sofort erfassen kannst, dir deshalb den Rat deines Nachbarn einholst und du, guter Nachbar, erkläre ihm das Ding fein glimpflich und verständlich. Wir haben manchmal so ein kleines Schielle der um das Auge, die guten Leute und tadeln⁽²²⁹⁾ uns arme Schriftsteller, dass wir unverständliches Zeug schwatzen! Schieb' es beiseite!“*

²²⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „schmälen“.

²³⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „conversiren“

²³⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Historiam“.

Währenddessen schlug es Zwölfe; Sie sind eingeladen, es schlägt erneut Zwölfe,

(Sybille:) *„So sei es denn, Lotte, Lotte, lebe wohl!
Leb' wohl!“*,

rief ihre Phantasie und sie schauderte und bebte. Die Krise endete mit einem Tränenguss. Ihr Herz hatte dabei so ein intensives Bedürfnis²³⁸, dass sie für die ewige Freude des unglücklichen Jünglings die glühendsten Gebete abschickte.

Wir können nicht umhin, da mag sich mancher darüber ärgern, Sybilles Schwarm etwas mehr, als unser Mitleid zu schenken. Die kleine Heilige verdient unsere ganze, warme Zuneigung, aber, ertrage deine Leiden, gutherziges Mädchen! Du wirst nicht immer weinen! Wir möchten währenddessen ...

(wenn einst dein jetzt empörtes Blut, wie Wiesenbächlein sanft dahin wallen und dein gepresster Busen wieder frei atmen wird)

... deinem Herzen, mitten während des wohlthuenden Geständnisses:

„Mir geht es gut!“,

.. dass dir all die Phantome, die dich jetzt im Dunkeln deines Grams in die Irre führen, noch immer, nur bis auf einen gemäßigten Grad, von Wert sein können!

²³⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „so sehr dabei interessiert“.

Wohltätiges Puppenspiel der Einbildungskraft! Der fantasievolle Kopf schämt sich und es gibt Idioten, die ihn bewundern! Aber du bist der unerschöpfliche Freudenquell der Kinderseelen, die Bewunderung nicht brauchen, um mit leichterer Mühe glücklich zu sein, als der weise Mann in Bart und Mantel!

Sobald sich Sybilles verirrte Lebensgeister einigermaßen wieder gesammelt hatten, verschwanden die Gräber, der Glanz²³⁹ und die kristallfarbenen Märtyrerschimmer und die bunten Bildchen, obwohl immer ein wenig dunkel gehalten, hüpfen vor ihrer Stirn herum. Goldgelockte Engelchen, Hirten, hoher Lobgesang von Friede auf Erden und Wohlgefallen, Nacht und Sternen, Lichtern und Weihnachtsbescherung und blassrote Schleifen. Dies waren alles Dinge, aus denen ein so genannter, vernünftiger Mensch nichts Kluges ordnen konnte, der aber ihre unschuldige Seele so leicht, so allerliebste verstand, dass es ihr selbst eine Freude war.

Sie packte eine ihrer blassroten Schleifen ein und bestimmte sie zu einem Weihnachtsgeschenk für Willig. Jetzt kam der wohltätige Schlaf sanft herbeigeschlichen und belohnte das gutherzige Mädchen mit Träumen von Freudengesang und Frieden.

²³⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Glorien“.

36. Kapitel.

Am folgenden Morgen stieg Herr Vips früh auf, seinen Kopf voller Vorhaben. Aber im Herzen hatte er den festen Vorsatz, seiner Schwester die verlorene Ruhe wiederzugeben oder doch zumindest, wenn ihm dies nicht sogleich gelingen sollte, zunächst einmal alles zu entfernen, was ihre zukünftige Ehe und ihren Seelenfrieden bedrohen könnte. Dem gutherzigen Mann ging es wie das, was anderen, noch klügeren Leuten, manchmal begegnet:

Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht und so stolpern sie denn herum, mit den besten Absichten vor der Welt, legen anderen Leuten Dinge in ihre Luftschlössern hinein, als wenn sie da zu Hause wären und werden, wenn man sich über diese Ungehörigkeit beklagt, wohl sogar noch frech, schreien über Verkehrtheit und Undank und schütteln den Staub von ihren Füßen, als wenn sie die gerechtesten Leute wären.

Die Erträglichsten unter ihnen überlegen erst auf dem Rückweg, was sie auf dem Hinweg hätten überlegen sollen, sie beklagen, dass gewisse Menschen, ein für allemal, ein Fell vor dem Auge haben, wundern sich sehr, wie es einem nur immer einfallen konnte, ein Hüttchen aus Bohnen aufzubauen und es so behaglich zu finden, wie eine Orangenlaube oder, und was ganz egal ist, wie jemand auf seine Weise und nicht nach der von anderen, glücklich werden könne. Ob der Arme, den sie aus seinem stillen Schatten hinausjagen, sich darüber trö-

stet, das kümmert diese warmen Kerle nicht, die denken, sie hätten eine gute Tat vollbracht, wenn sie, ohne Auftrag, im Land umherziehen und ihre Weisheitsbündel an den jeweiligen Hals werfen, der sie nicht geschenkt haben will.

Es könnte so aussehen, als wenn wir hier dem, was wir oben von der Freundschaft sagten, widersprächen. Aber dort war die Frage von Vipsens Verhalten gegenüber dem jungen Willig und hier von der viel wichtigeren, was er der Empfindlichkeit und Zartheit seiner Schwester schuldig war. Alles kam hier darauf an, dass er die zwei Ideen, Ruhe für seine Schwester und ihr Glück nicht differenziert²⁴⁰ genug dachte. Aber was für eine Geschichte hätten wir, was für eine Erde, wenn sich die Leute der Sache gar nicht annähmen.²⁴¹

Ohne Zweifel müssten wir, um bei unserer großen Einschränkung, klug, weise und erhaben zu handeln, für längere Zeit einschlafen. Wo bliebe der Anstoß, der das bisschen wirkende Kraft hervorbringt, erträglich zu handeln und tätig zu sein, wenn uns nicht ein paar alberne oder schlimme Handlungen dazu zwingen würden, etwas wiedergutzumachen: Denn im Grunde, was ist das Resultat all unserer Arbeit, vom Genie bis auf den Tagelöhner hinab, der nichts zu tun braucht, als auszubessern und zu flicken, wo andere Leute zum Zeitvertreib oder wohl wegen eines Auftrages, etwas zerbro-

²⁴⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „distinct“.

²⁴¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „versähen“.

chen oder zerrissen haben, denn es gibt mitunter manchen sehr Sonderbaren darunter.

Nun, es wäre dann sicherlich sehr wohl zu wünschen, dass sich gewisse Leute die geringe Mühe machen sollten, ein wenig zu überlegen, wieviel leichter es ist, eine Sache schlimmer zu machen, als sie wieder in Hochmut²⁴² zu setzen und dass sie daher bitte Folgendes tun sollten: Zum Beispiel keine Städte mehr zu zerstören oder keine Töpfe mehr zu zerbrechen, denn im Grunde gehört, manches Mal, zum einen, so viel Verstand und Geschick, wie zum anderen, weil es andere Leute wieder aufbauen oder reparieren müssen, aber da das Wünschen nie unsere Sache gewesen ist, so mag es vorläufig immer beim Alten bleiben, wenn wir nur die Erlaubnis behalten, ganz unverhohlen sagen zu dürfen:

„Schade um den schönen Topf und hol’ der Henker den, der ihn zerbrach!“

²⁴² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „in flatum quo“.

37. Kapitel.

Herr Vips ging stracks zum alten Willig und nachdem sich beide links und rechts begrüßt, bedankt und wie Verwandte umarmt hatten, besprachen sie, bei einer Schale Karawanentees,²⁴³ wie gewöhnlich, vor allen Dingen die Angelegenheiten der Amerikaner auf das Gewissenhafteste. Der alte Herr machte jedoch bald die Anmerkung, dass sein Herr Verwandter²⁴⁴ Vips, für heute, mit den Gedanken nicht ganz bei der Sache sei, indem er, gegen das tatsächliche Interesse der Kolonien, dahingehend argumentiere,²⁴⁵ dass sie kein Bosniakencorps²⁴⁶ errichten sollten. Der Willig bestand nämlich darauf,

²⁴³ „**Karawanentee** [...] – „Russischer Karawanentee; Karawanentee nach russischer Art“) ist der Tee, der aus China per Karawanen nach Europa kam und nicht wie die Hauptmenge auf dem billigeren Seeweg. [...]

Die ersten Tee-Importe nach Europa erfolgten per Handelsschiff durch die Niederländische Ostindien-Kompanie um das Jahr 1610, wobei die salzige, feuchte Seeluft die Qualität beeinträchtigte. Der alternative Landtransport nahm dabei die Route meistens über die Seidenstraße.

Für diesen Tee bürgerte sich der Name „Karawanentee“ ein. Zunächst wurde er in Russland getrunken, dann auch ins weitere Europa transportiert. Die ersten Importe werden 1618 dem Russen Wassili Starkow (auch Wassilij Starkow) zugerechnet, der als russischer Gesandter in China tätig war und 200 Kisten geschenkten Tee von China auf dem Landwege nach Russland zum Zaren transportierte, der dort Anklang fand. (...) (...) Später erfolgten die Transporte zunehmend über die Mongolei, Sibirien, und Russland ans Schwarze Meer oder an die Ostseeküste, wo sie von friesischen Kaufleuten entgegengenommen wurden. (...) (...) [...]“

Quelle im Internet: Wikipedia. Seite „Karawanentee“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. Juli 2023, 08:30 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karawanentee&oldid=235916975> (Abgerufen: 12. April 2025, 09:03 UTC)

²⁴⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Gevatter“.

²⁴⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „votire“.

²⁴⁶ „**Bosniaken** ist eine Bezeichnung für Reitereinheiten in mehreren Armeen. Die Bezeichnung wurde auch für „irreguläre Reitereinheiten“ genutzt. [...]“

Quelle im Internet: Wikipedia. Seite „Bosniak (Lanzenreiter)“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. April 2025, 19:51 UTC.

URL: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bosniak_\(Lanzenreiter\)&oldid=254828157](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bosniak_(Lanzenreiter)&oldid=254828157) (Abgerufen: 12. April 2025, 09:20 UTC).

weil sie sich diese Lanzenreiter,²⁴⁷ als Anhängsel der königlichen Armeen, mit dem besten Vorteil bedienen könnten. Er war zugleich der Meinung, dass sie sich dadurch die kostbare und mühsame Erbauung der Batterien am Ufer ersparen könnten, da diese durch das Geschütz der königlichen Schiffe leicht unbrauchbar gemacht werden könnten.

Fünf- bis sechshundert Bosniaken, sagte er, wurden auf die ganze englische Armee geworfen!

(Herr Willig:) *„Huy, den Spaß wollte ich sehen!“*,

und dabei bediente er sich seiner Pfeife so geschickt, als hätte er selbst eine Lanze in der Hand und stach damit immer vor sich hin.

Herr Vips, der den Humor des alten Zeitungslesers kannte und dabei ganz vernünftig überlegte, dass er eine andere Veranlagung²⁴⁸ haben müsste, als der kriegerischen, in der er sich befand, um in der Sache, die Vips belastete, einen gerade ausreichenden Schlusstrich zu ziehen. Er gab zu, dass er da einen vortrefflichen Einfall gehabt habe und er ärgere sich, dass er heute tatsächlich nicht aufgelegt sei, einem Kriegsrat der Kolonien beizuwohnen und veranlasste dadurch ganz leicht, dass ihn der alte Herr in seiner eigenen Sprache fragte, woher denn das Wort komme, dass Herr Vips heute vor seinem Kopf trage?

²⁴⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Lanzierer“.

²⁴⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Disposition“.

(Herr Vips:) „Ach!“,

antwortete dieser, dem Anschein nach noch etwas zerstreut, um den Alten, nach dem Schock der Bosniaken-Thematik, abzulenken,²⁴⁹

(Herr Vips:) „*Ich habe so gewisse häusliche Umstände, mit denen ich mich herumschlage, die aber der Mühe wert sind!*“

(Herr Willig:) „Hm! ...“,

sagte der alte Mann,

(Herr Willig:) „... und das Geheimnis muss man Ihnen erst abtrotzen?“

(Herr Vips:) „*Es gibt weiter keins, dass ich vor Ihnen habe, aber ...!*“

(Herr Willig:) „*Ich bin aber ungeduldig*²⁵⁰ *und neugierig*“,

sagte Willig und steckte nun seine Pfeife ins Maul.

(Herr Vips:) „*Sehen Sie ...*“,

sagte Vips,

²⁴⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „eine Diversion zu machen“.

²⁵⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Ich habe den Gukuk vor Ihnen“.

(Herr Vips:) „ ... es ist weiter nichts, als dass meine Schwester etwas im Kopf hat und dass ich es nicht herausbekomme!“

(Herr Willig:) „So lassen Sie es doch drin!“,

sagte der Alte gleichgültig. Vips antwortete, dass dies noch viel weniger angehe, da sich Sybille schon so abgemüht hätte, dass sie aussähe, wie eine heilige Magdalena.

(Herr Willig:) „Nun, ich merke es schon ... “,

sprach der Alte,

(Herr Willig:) „ ... was es ist. Lassen Sie mir nur noch das halbe Jahr, dann schicke ich meinen Jungen nach Amsterdam und wenn ich ihn dann und dort los bin, so will ich ihn später hier etablieren und dann denke ich, wird es sich ausgemagdenert haben!“

(Herr Vips:) „Ihr Sohn, Herr Gevatter, der ...“

(Herr Willig:) „Nun ja! Wer denn?“

(Herr Vips:) „Ihr Sohn ist, jetzt wenigstens, noch nicht der Richtige!“

(Herr Willig:) „Hören Sie nicht? In Jahr und Tag, das ist das Längste, was ich an Zeit brauche! Weiß

ich es jetzt nicht, dass er immer noch ein Narr ²⁵¹
ist?“

(Herr Vips:) *„Sorgen Sie nur, dass er es nicht immer bleibt, das muss wohl möglich sein!“*

(Herr Willig:) *„Ein bisschen deutlicher, wenn es Ihnen recht ist! ...“,*

sagte der Alte.

(Herr Willig:) *„... Haben Sie etwa wieder etwas von einem neuen Streich von ihm gehört?“*

(Herr Vips:) *„Weiter ist nichts, ...“,*

sagte Vips,

(Herr Vips:) *„... als dass ich jetzt noch nicht zu dem Mann halten kann, der in Jahr und Tag die Krankheit meiner Schwester vertreiben soll!“*

(Herr Willig:) *„Warum denn nicht?“*

(Herr Vips:) *„Weil er ihr diese Krankheit gegeben hat und weil ...“*

(Herr Willig:) *„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Vips ...“,*

sagte der Alte.

²⁵¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Laffe, Geck“.

(Herr Willig:) „ ... gehen Sie nach Hause und schlafen Sie noch einmal darüber und dann wollen wir weiter von der Sache reden.

Weil er ihr diese Krankheit gegeben hat! All mein blaues Wunder, ja eben darum ist er der Richtige, der Sybille kurieren kann!“

(Herr Vips:) „Er ist es aber nicht, sage ich doch!“

Herr Willig:) „Da werde ein Christenmensch klug daraus!“

(Herr Vips:) „Nun ... “

sagte Vips,

(Herr Vips:) „ ... Sie wissen doch, dass er in Berlin gewesen ist?“

(Herr Willig:) „Das habe ich schon vor einem Jahr gewusst, da hat er dann ...

da hat mir der Maulaffe²⁵² eine Sache zustande bringen sollen und tat absolut nichts und ich ließ ihn wieder kommen. Das alles ist nichts Neues. Wenn Sie mich bloß ausreden ließen, er hat in Berlin ...

ich weiß viel von jemand, von dem er gewisse Religionsmeinungen aufgeschnappt hatte, die nicht viel taugen und ... “

²⁵² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Untätig Herumstehender, Gaffer“.

(Herr Willig:) „Was hat er? So hat er mich bisher betrogen? Geht jeden Sonntag in die Kirche! Liest jeden Abend in der Betstunde vor!“

(Herr Vips:) „Kann sein, aber, wie gesagt ... “

(Herr Willig:) „Was glaubt denn der Kerl?! Doch wohl, dass es einen Gott im Himmel gibt?!“

(Herr Vips:) „Das wohl ... “

sagte Herr Vips,

(Herr Vips:) „ ... aber er meint z.B., der kümmere sich nicht um uns, denn er hält es für erlaubt, einem Menschen den Hals zu brechen oder sich seinen eigenen vom ihm brechen zu lassen!“

Der alte Herr hatte davon bereits genug und schnitt fürchterliche Gesichter. Vips bat ihn, weil das jetzt noch nicht die Hauptursache seines Ärgers wäre, ihn nur seinen Vorschlag²⁵³ vorerst beenden zu lassen, nur der alte Mann wollte von nichts mehr hören, lief zu seinem Stock und schrie:

(Herr Willig:) „Es ist nicht die Hauptsache Ihres Ärgers, Herr, wenn mein Junge zum Teufel fahren will? Nicht? Das ist aber meine Hauptsache!“

Und dann wollte er hinunter gehen und seinem Sohn das Evangelium predigen. Vips erreichte es dennoch, dass er darüber nachdachte, es könne auf

²⁵³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Proposition“.

eine Viertelstunde früher oder später hier nicht ankommen und versicherte ihm, sein Sohn scheine bereits geneigt ...

(Herr Willig:) „*Was anderes zu glauben?*“

fragte Willig ganz trocken. Um ihn zu beruhigen, sagte Vips ganz einfältig:

(Herr Vips:) „*Ja!*“

(Herr Willig:) „*Was das wieder für Gerede ist!*“

sagte der Kaufherr.

(Herr Willig:) „*Er will ja etwas anderes glauben! Kann einer denn glauben, was er will? He?!*“

Diese Aussage²⁵⁴ kam Vips ganz unerwartet und er verlor den Faden seiner Fürsprachenrede.²⁵⁵ Er knüpfte an die Rede jedoch kurz wieder an und gab dem alten Mann zu denken, ob er es nicht selbst für besser halten würde, seinem Sohn mit Geduld und Nachsicht bessere Grundsätze beizubringen. Für jetzt sei seine größte Sorge seine Schwester.

(Herr Willig:) „*Was geht es die an ...*“

fragte Willig,

²⁵⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Instanz“.

²⁵⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Schutzrede“.

(Herr Willig:) „ ... ob mein Junge ein Heide oder ein
Türke²⁵⁶ ist?“

²⁵⁶ Siehe Exkurs hiernach:

Exkurs. Der Türke.

Bibliografische Angaben für „Türke“.	
Seitentitel:	Türke (hier Auszug)
Herausgeber:	Das Wörterbuch der deutschen Sprache
Autor(en):	Diverse
Permalink:	https://www.dwds.de/wb/Türke
Datum des Abrufs:	13. April 2025
Textinterne eckige Klammern	Die sonst übliche eckige Klammer zur Kennzeichnung externer Veränderungen, wurde hier durch eine runde Klammer ersetzt, da sich im Originaltext bereits eckige Klammern befinden.

”

[...] **Bedeutung** [...] **salopp**

PHRASEM:

⟨einen **Türken** bauen
(= *etw. fingieren, vorspiegeln*)⟩
Synonym zu **türken**

Die Verwendung dieses Ausdrucks wird heutzutage oft als diskriminierend empfunden.

BEISPIELE:

Einen **Türken** bauen oder etwas türken, also etwas inszenieren, vorspielen, fingieren, könnte auf den berühmten Schachautomaten zurückgehen, den der österreichische Erfinder Wolfgang von Kempelen

1769 einer staunenden Öffentlichkeit präsentierte und der aufgrund seines Aussehens »Der Türke« genannt wurde.

(Schweriner Volkszeitung, 15.07.2006)

Einen **Türken** baut man, wenn man so tut als ob.

(Süddeutsche Zeitung, 06.09.2008)

Dieser (*vermeintliche Schach-*) Automat, eine Art Kommode mit einer angebauten, türkisch gekleideten lebensgroßen Puppe, gewann fast alle Spiele, aber nicht durch seine beeindruckende Mechanik oder gar durch Magie, sondern weil sich in der Kommode ein Schachmeister versteckt hielt (...).

Dieses »**Türken** bauen« oder »türken« hat die Bedeutung »fingieren, fälschen«.

(Krämer, Walter / Sauer, Wolfgang: Lexikon der populären Sprachirrtümer. Frankfurt a. M.: Eichborn 2001, S. 211)

»Einen **Türken** bauen« steht – so Lutz Röhrichs einschlägiges Lexikon – unter anderem für »etwas vorspiegeln, vortäuschen, etwas so stellen, als ob es echt wäre«.

(Der Spiegel, 08.12.1980)

Ironisch »Was einen Namen hat, das gibt es auch«; was nützlich ist, wird erfunden, korrigiert, geschönt und verkauft, auch Tradition und Geschichte.

Um dem Institut eine historische Legitimation zu geben, muss Hayri [sic!] auf Geheiß seines Gönners [sic!] einen **Türken** bauen, soll heißen: ein osmanisches Uhrmachergenie aus dem 17. Jahrhundert erfinden.

(Badische Zeitung, 11.10.2008)

(Herr Vips:) *„Er soll sie ja beraten und ihr die Krankheit vertreiben!“*

(Herr Willig:) *„Ja, ich verstehe ...“*

sagte der Alte.

(Herr Willig:) *„Ich dachte nicht gleich daran, aber Sie haben es richtig erkannt.“*

„In die Schule sollst du erst noch einmal, du Lotterbube, aber warte! Ich werde dich schon in eine schicken!“

Vips fragte ihn, ob er ein wenig über die Maßnahmen sprechen wolle, die man während dieser Zeit ergreifen könne, um die Neugierde der Leute zu umgehen und Sybille selbst Ruhe zu gewähren.

(Herr Willig:) *„Haben Sie mir eigentlich schon ein Wort davon erklärt, was dem Mädchen eigentlich fehlt?“*

antwortete der Alte.

Vips besann sich, dass er daran noch nicht richtig gedacht hatte und fing an, ihm von einem Buch zu erzählen, das der junge Willig Sybille geliehen und mit roten Anmerkungen versehen hatte und dass dieses Buch, zusammen mit diesen Anmerkungen, in ihrem Verstand eine ziemliche Unordnung angerichtet hätte.

(Herr Willig:) „Und in dem Buch steht, dass wir nicht an Gott glauben sollen?“

unterbrach ihn der Alte abermals.

(Herr Vips:) „Das nicht ... “

sagte Vips.

(Herr Vips:) „ ... Das nicht, es geht darum, dass zwei junge Leute, die einander lieben und ... “

(Herr Willig:) „Was schert das die beiden?!“

sagte der Kaufmann.

(Herr Willig:) „Mein Wilhelm muss verrückt sein!“

(Herr Vips:) „Und der junge Mensch ... “

fuhr Vips fort,

(Herr Vips:) „ ... von dem im Buch die Rede ist, ging und dachte ganz anders in die Welt hinein, als andere Leute!“

(Herr Willig:) „Und dem will es meiner nachmachen, ich verstehe es langsam?!“,

sagte Herr Dominicus Willig.

(Herr Vips:) „Ungefähr so!“

antwortete Vips und zuckte die Achseln.

(Herr Willig:) „Und dann ergibt er sich der Situation,
²⁵⁷ wie der Esel bei einer Geige?“

(Herr Vips:) „Auch ungefähr so, wenn ich die Wahrheit sagen soll!“

(Herr Willig:) „Und dann wird er es so haben wollen, dass Sybille es auch so machen soll, wie die schöne Lotte, die im Buch steht?“

(Herr Vips:) „Das will er allerdings nicht so, aber sie will es!“

(Herr Willig:) „Dann ist das Mädchen verwirrt, das ist jetzt klar!“

(Herr Vips:) „Noch ist sie es nicht! ... “,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „... aber sie kann es werden und daran ist er schuld, obwohl er es überhaupt nicht böse gemeint hat! Aber darum muss er erst selbst klug werden und wenn er es dann sein wird, Herr Gervatter, dann haben wir den richtigen Mann, der sie kurieren kann.“

(Herr Willig:) „Ein Narr über ein Buch zu werden!“
... “,

²⁵⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „schickt er sich“.

warf Willig sehr kritisch ein,

(Herr Willig:) „... das ist mir zu hoch, und das ist bald noch schlimmer, als eins zu machen, das verrückt ist!“

(Herr Vips:) „Kurzum ...“,

sprach Vips,

(Herr Vips:) „... sie hat nun mal die Anlage dazu und das geht so weit, dass sie sich einbildet, es sei eine große, herrliche Tat, wenn sich einer aus Liebe und aus Krankheit erschießt!“

(Herr Willig:) „Das steht auch in dem Buch?“

fragte Willig.

(Herr Vips:) „Es verliebt sich da der junge Mensch in die Braut eines anderen und liebt sie wohl auch unermesslich, da sie die Frau des anderen werden soll.“

(Herr Willig:) „Zum Henker! Wie kann es denn Sybille machen wollen, wie ein Kerl, der sich in die Frau eines anderen verliebt?!“

(Herr Vips:) „Nicht doch, Herr Verwandter, aber lassen Sie mich nur einmal ausreden, sonst können Sie es nicht verstehen, wie meine Schwester angefangen hat, zu schwärmen. Es geht darum, dass der junge Mensch die Frau nicht lieben darf!“

(Herr Willig:) „*Wer verwehrt ihm das denn ... ?*“

sagte der Alte,

(Herr Willig:) „*... Tut er denn etwas Böses?!*“

(Herr Vips:) „*Sie sind wohl nicht bei Trost!, Herr Willig!*“,

sagte Vips,

(Herr Vips:) „*Die Frau eines anderen zu lieben?!*“

(Herr Willig:) „*Ja so!*“

sagte Willig,

(Herr Willig:) „*Wo bin ich denn?! Der Henker solle sich in Ihre Liebesgeschichtchen einfinden! Ich habe anderes im Kopf, aber wie ging es denn da weiter?!*“

(Herr Vips:) „*Nun ...*“

fuhr Vips fort,

(Herr Vips:) „*... weil sie schon versprochen war, da er anfing, ihr gut zu werden und weil er sie immer noch unaussprechlich liebte, als sie schon verheiratet war und weil sie ihm auch gewogen war.*

(Herr Willig:) „Dafür bezahle sie der Geier,²⁵⁸ die Trulle!“²⁵⁹

sagte Herr Willig.

(Herr Vips:) „Und weil sich diese Liebe auf dieser Welt nicht so recht gehörte und der Mann (Werther genannt) das Ganze auch nicht mehr ertragen konnte und der arme, junge Mensch ...“

(Herr Willig:) „Wie hieß der Kleine?“²⁶⁰

fragte Willig,

(Herr Vips:) „Werther hieß er! Weil Werther nun die Ruhe der armen Frau störte und weil er obendrein einen Ehrenhandel auf dem Herzen hatte ...“

(Herr Willig:) „Sind die „weils“ bald zu Ende?!“,

sagte der Alte und wurde sehr ungeduldig.

(Herr Vips:) „Bald! ...“,

sagte Vips.

(Herr Vips:) „Weil er endlich überhaupt seine ganz besondere Art zu denken, zu empfinden, zu sehen und zu handeln hatte und das alles in ihm arbeitete,

²⁵⁸ Dies ist hier eine Art Verwünschung, ähnlich dem Spruch: „Hol’ dich doch der Geier“.

²⁵⁹ Auch „Trulla“, eine als unordentlich angesehene Frau.

²⁶⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Fente“, wahrscheinlich eine Entlehnung von „Enfant“ für Kind. Diese Annahme ist ungeklärt.

schwatze er am Ende allerhand alberne, kühne und kluge Sachen nebeneinander her, lud eine Pistole und schoss sich vor den Kopf, um sich beim lieben Gott zu beklagen und seine Geliebte dort zu umarmen.“

(Herr Willig:) „*‚Erschoss sich‘ und so will es mein Junge auch machen? Den Mut hat er?“*

sagte der Alte.

(Herr Vips:) „*Nicht doch! Deswegen können Sie ganz ruhig sein. Er bildet sich nur ein, er würde die albernsten und klugen Sachen verstehen, die Werther daherschwatzte und denkt dabei, es stünde im Buch, es wäre sogar, unter gewissen Umständen, erlaubt und er hätte sogar Recht, sich zu erschießen und von all dem Gewirr ist meiner Schwester nun auch der Kopf geschwollen, die eigentlich selbst nicht recht weiß, was sie will.“*

Der alte Mann sah währenddessen vor sich hin, als Vips aufgehört hatte, zu reden, sagte er ihm, das Ding müsste überdacht werden, bat sich dafür Zeit aus, die er seinem Sohn selbst gewähren würde und entließ den guten Vips mit der Versicherung auf sein Wort, dass er noch nie gebrochen hatte, es solle alles still und ohne das geringste Aufsehen ablaufen. Wegen Sybille wollten sie, zu einer anderen Zeit, einen Entschluss fassen.

38. Kapitel.

Unterwegs machte Vips die Anmerkung, dass er in der Tat eben so klug getan haben würde, wenn er zu Hause geblieben, aber noch besser, wenn er vorher bei sich selbst zu Rate gegangen wäre, ob es nicht einen passierenden Weg gäbe, dem alten Herrn, mit vernünftiger Art die Sache nahezubringen? Das war dann auch, an und für sich, recht gut, nur, dass es zu spät dafür war!

39. Kapitel.

Sybille hat in der Zwischenzeit Zeit gehabt, ein hübsches Mädchen aus sich zu machen. Sie legte ein paar Spitzenmanschetten bereit und positionierte sie oben auf die blassrote Schleife und gab das alles ihrem Mädchen. Diese sollte alles dem jungen Willig überreichen und Sybille ging diesmal wieder einmal aus dem Haus. Willig war jedoch nicht zu Hause, so gab das Mädchen alles Willigs Diener.

40. Kapitel.

Nach Willigs Rückkehr in sein Haus, ließ ihm sein Vater sagen, er wolle heute nicht essen und weil das oft geschah, so hatte er nichts Schlimmes dabei gefunden.

Als dem jungen Willig nun das Essen gebracht wurde, gab ihm sein Diener das besagte Päckchen von Sybille. Er ließ die Suppe stehen, öffnete das Päckchen und fand die Schleife, küsste sie, steckte sie an seine Brust und vergaß Essen und Trinken, worüber wir uns um so weniger wundern, denn bei der Schleife lag folgendes Zettelchen:

*„Ich sitze hier in meinem Jammer,
ich harre auf den Morgen, in meinen Tränen,
meine Tränen sind für den Toten,
meine Stimme für den Bewohner des Grabes,
eng ist nun seine Behausung,
finster seine Grabstätte,
die Zeit meines Welkens ist nun nah,
nahe ist der Sturm,
der meine Blätter durcheinander wirbelt,²⁶¹
Sterben! Was heißt das?
Sieh' wir träumen, wenn wir vom Tod reden!“*

²⁶¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „stöhr“

In einer stillen Anwandlung von Gram, hatte Sybille dies einmal aufgeschrieben und es auf ihrem Tisch legen lassen. Sie hatte eine Unterlage unter die Schleife machen wollen, ergriff zufällig dieses Blättchen und legte es hinein.

Willigs Herz war zerrissen. Er glaubte, sie habe es mit Vorsatz hineingelegt.

(Willig:) „*Das alles ist nun mein Werk!*“

rief er.

Tränen des innigsten Bedauerns triefen nun auf das Zettelchen, und Bestrafung,²⁶² Jammer und Vorwürfe bestürmten ihn. Er rief seinen Diener, ließ ihn das Essen wegbringen und hatte vor, zu Sybille zu laufen, als ihm sein Vater sagen ließ, er solle zu Hause bleiben, weil er ihn in einer Stunde sprechen wolle.

(Willig:) „*Ist etwas vorgefallen?*“

fragte er. Der Diener sagte, er wisse nichts und auch diese Ungewissheit vermehrte seine Verlegenheit.

²⁶² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Ahndung“

41. Kapitel.

Und das ist nun all unsere gerühmte, armselige, eingeschränkte Klugheit!

In diesem Augenblick, und der erschien nur einmal, hätte Willig gegen eine einzige Träne seiner Geliebten seine ganzen alten Klamotten²⁶³ von Philosophenköpfchen, Mäntelchen und Krausen²⁶⁴ weggeben, wenn Vips Geduld genug gehabt hätte.

Die Alternative hätte auch sein können, dass er seinen guten Engel gebeten hätte, ihn, unterwegs ein wenig mit Blindheit zu schlagen, damit sich denn irgendein guter Mensch seiner erbarmt und ihn geradewegs nach Hause geführt hätte, ehe er einen Schritt über die Türschwelle des alten Kaufmannes tun konnte.

²⁶³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Frip(p)erie“

²⁶⁴ In Falten gelegter Kragen

42. Kapitel.

Sybillen saß, während eben dieser grausamen Stunde, einsam in ihrem Gram versunken. Die Ideen von Grab, Blumenwelken, Wilhelms Freude über das Weihnachtsgeschenk, Werthers und Lottes Liebe, von ihrer eigenen, von Fingals Sohn,²⁶⁵ von Minona²⁶⁶ und Daura²⁶⁷ und derlei Dingen, mischten sich so wundersam in ihrer Fantasie und setzten ihrem armen Herz so zu, dass es wie ein schlimmes Leiden anzusehen war. Sie wusste beinahe nicht mehr zu unterscheiden, was sie eigentlich wollte und wer von beiden ihr der Liebste war, Werther oder Wilhelm.

Ihr Bruder besuchte sie, fragte nach ihrem Befinden und erhielt zur Antwort, dass es ihr gut gehe. Ihre Augen voller Tränen, die fliegende Hitze²⁶⁸ ihres Gesichts, das schwere Atmen in ihrer Brust,²⁶⁹ alles sagte ihm fühlbar das Gegenteil. Der arme, verlegene Mann hatte Bedenken, ihre Einbildung mit irgendetwas zu bestärken, das nur im Entferntesten einen Bezug zu Werther haben könnte.

Denn nun hatte er sich endlich wohl so viel gemerkt, das man einem Kranken, um zu erfahren, wie ihm

²⁶⁵ Eine Figur aus der keltischen Mythologie bzw. dem Epos „Ossian“, das sich damals großer Beliebtheit erfreute.

²⁶⁶ Mutmaßlich die leibliche Tochter Beethovens.

²⁶⁷ Eine Figur aus der keltischen Mythologie bzw. dem Epos „Ossian“, das sich damals großer Beliebtheit erfreute.

²⁶⁸ Hitzewallungen während der Wechseljahre einer Frau. Diese Erläuterung trifft hier altersmäßig logischerweise nicht zu und soll offenbar etwas anderes bedeuten, etwa: Gesichtsrötungen aufgrund von Erregung oder allgemeiner Aufregung.

²⁶⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Busen“.

geholfen werden könne, nicht jeden Augenblick auf den Fleck fühlen sollte, wo es ihm weh tut.²⁷⁰ Er versuchte allerhand, um ihr die eigentliche Absicht seines Besuches zu verbergen und sie vor allem in dem wohltuenden Wahn zu lassen, als halte er sie so wenig für krank, wie sie es selbst von sich dachte. Er sagte ihr unter anderem, am Nachmittag wird der junge Willig kommen. Er bat ihn, sie alleine zu lassen. Er erzählte ihr, was für Freude die Kleinen heute Abend über ihre Wachsstöckchen und Bäumchen haben würden. Zum Glück lächelte sie nur und sagte:

(Sybille:) *„Wenn es mir gut geht, will ich es sehen.“*

(Herr Vips:) *„Willig wird auch da sein!“,*

fuhr er fort. Sie nickte freundlich mit dem Kopf und sagte:

(Sybille:) *„Das wird er wohl!“*

Der arme Vips war am Ende seiner Erfindungskraft und verließ seine Schwester.

²⁷⁰ Obwohl es sich hier konkret um eine Frau (Sybille) handelt, wird von „ihm“ gesprochen, weil es allgemein üblich war, hauptsächlich auf das männliche Geschlecht abzustellen. Heute (2025) würden wir von „Ihm“ und „ihr“ sprechen.

43. Kapitel.

Wilhelm hatte die angstvollste Stunde seines bisherigen Lebens auf seinem Zimmer durchträumt. Kein zusammenhängender Gedanke drängte sich hervor und tausend verschiedene zerrissen sein Herz, als ihn sein Vater rufen ließ. Er fand ihn am Schreibtisch und fragte ihn nach seinen Befehlen.

(Herr Willig:) „*Was soll das?!*“,

sagte der Alte und drehte sich herum, als er die Schleife auf der Brust seines Sohnes erblickte.

(Willig:) „*Es ist von Sybille!*“,

antwortete der junge Mensch, ein wenig verlegen.

(Herr Willig:) „*Kennst du die zehn Gebote, Junge?!*,

sprach der alte Herr, mit einem kalten Lächeln und schaute ihn, geheimnisvoll, von oben bis unten an.

Dies Frage schien Wilhelm so ungehörig und einfach so dahergeredet zu sein,²⁷¹ dass ihn nichts, als das strenge Sorbonnengesicht²⁷² seines Vaters davon abhielt, laut zu lachen.

²⁷¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „radotierend“.

²⁷² „[...] Spätestens um 1500 jedoch entwickelte die Sorbonne die Tendenz, sich neuen Entwicklungen zu verschließen, etwa dem zu dieser Zeit von Italien ausstrahlenden Humanismus. Später versuchte sie vergeblich, den Machtzuwachs des Papstes und die Einführung des Jesuitenordens in Frankreich (1562) zu verhindern und wurde zur Vorkämpferin des Galikanismus, das heißt einer Art französischer Nationalkirche. Auch ihr erbitterter Kampf gegen den Jansenismus marginalisierte sie weiter und kostete sie viele Sym-

(Herr Willig:) „Nun, Was steht er²⁷³ so verblüfft²⁷⁴ da?“

fragte Herr Dominicus.

(Herr Willig:) „Wie heißt das erste Gebot?“²⁷⁵

Der arme Wilhelm, der seinen Katechismus, wie alle Christenseelen, für seine Familie hatte fleißig auswendig lernen müssen, und doch, hatte er so einiges davon vergessen und erinnerte sich nicht mehr an das erste, dafür allerdings ans letzte Gebot.²⁷⁶

(Herr Willig:) „Erinnert er sich also nicht mehr?“,

brummte der Alte.

(Herr Willig:) „Glaubst du denn,²⁷⁷ dass es einen Gott im Himmel gibt?“

pathien, besonders in adeligen und großbürgerlichen Beamtenkreisen. Volends verlor sie ihre Autorität, als sie sich im 18. Jahrhundert in den Kampf gegen die Aufklärung einließ und dabei zunehmend in den Ruf von Intoleranz und Obskurantismus geriet.“

Quelle im Internet: Wikipedia: Seite „Sorbonne“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 17. März 2025, 15:23 UTC.

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sorbonne&oldid=254287455> (Abgerufen: 15. April 2025, 03:48 UTC).

²⁷³ Das Personalpronomen „er“ wird hier verwendet, um den Stand des Vaters gegenüber seinem Sohn zu betonen, er redet ihn also nicht mit „du“ an, wie es heute im häuslichen, familiären oder freundschaftlichen Umfeld üblich ist. Diese Anrede schafft erhebliche Distanz und gilt heutzutage als hochnäsiger und abwertend, was es damals nicht in dieser Weise war.

²⁷⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verpläfft“.

²⁷⁵ Etwa: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“.

²⁷⁶ Etwa: „Du sollst nicht begehren, deines Nächsten Hab und Gut bzw. Weib“

²⁷⁷ Hier wechselt der Vater wieder zum persönlichen, intimen „du“, um ihm seine vermeintliche Nähe zu zeigen.

(Willig:) „Wer wird denn daran zweifeln, lieber Vater!“

(Herr Willig:) „Und woher weißt du das denn?“

(Willig:) „Mein Herz und mein Verstand sagen mir das!“

(Herr Willig:) „Du einsichtiger²⁷⁸ Kerl!“,

sagte der alte Mann und lachte verächtlich.

(Herr Willig:) „Kannst du denn tatsächlich die Bibel entbehren? Hey! Kannst du es?!“

Wilhelm, der es mit einem solchen Missionar zu tun hatte, wusste in der Tat nicht, ob er geradezu „ja“ oder „nein“ antworten sollte und noch weniger, wie er eins von beiden loswerden könnte und deshalb antwortete er gar nichts. Das machte seine Sache noch schlimmer!

(Herr Willig:) „Ich sehe es schon!“,

sagte sein Vater und zog ein Gesicht auf, in dem Festigkeit und Entschlusskraft²⁷⁹ lag, die den armen Buben ganz zugrunde richtete.

(Herr Willig:) „Du musst noch ein paar Jahre in die Schule gehen. Aber betrügen will ich dich nicht, so wie du mich bisher betrogen hast, du Schlingel.“

²⁷⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verständiger“.

²⁷⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Decision“.

Herr Vips hat mir heute Morgen schon gesagt, wie es mit dir aussieht. Er wollte dich auch entschuldigen, aber ich kann das leider nicht. Jetzt gehe auf dein Zimmer und untersteh' dich, einen Schritt vor die Türe zu machen, bis ich dich rufen lasse oder ich werde dir ein Quartier zuweisen, wie du es brauchst!“

Wilhelm unterbrach ihn mit einer bitteren Gebärde. Er wagte es, Verteidigungen, Bitten, Bedingungen, Versprechungen daherzustammeln, nur ließ sein Vater ließ ihn nicht zu Wort kommen.

(Herr Willig:) *„Hättest du mich nicht betrogen, nicht den Glauben deiner Vorfahren zum Spott der Leute freigegeben, ich hätte es dir vergeben. Aber ein Schurke und ein Heuchler obendrein, das zu sein, vergebe dir Gott, ich aber nicht! Geh!“*

Wilhelm schlich sich fort und verwünschte sich und Vips in die Hölle, für die er zuvor nie innere Aufmerksamkeit gehegt hatte.

44. Kapitel.

Endlich bekam er so viel Kraft und Mut, dass er sich entschließen konnte, seinen ganzen Ärger über Herrn Vips auszuschütten. Er sammelte seinen ganzen Stolz und schrieb an den armen Mann in bitterer Stimmung:

(Willig schreibt:) *„Ich habe es meiner Offenherzigkeit oder besser meiner Dummheit zu verdanken, dass ich Sie zum Vertrauten meiner Meinungen gemacht hatte und Sie sind niederträchtig genug gewesen, damit Missbrauch zu treiben, indem Sie meinen Vater mit diesen Dingen behelligt haben. Vielleicht verzeihen Sie sich diesen schlechten Streich und halten sich etwas auf die vermeintliche Ehrbarkeit zu Gute, von der Sie mich vorher selbst informierten, dass Sie sie anwenden wollten. Es ist nicht der Mühe wert, dass ich mich über einen Menschen beklage, den ich verachte! Aber wissen sollen Sie es doch, wie intensiv ich das Letztere tue!*

Was den Zustand ihrer besten Schwester angeht, so bekenne ich es mit Wehmut, dass es zum Teil mein Werk ist, aber wenn gute Absichten eine Entschuldigung für vorsätzlich niedere Handlungen, wie die Ihre sind bzw. sein können, so habe ich denn noch viel reineren Trost, meine Handlungen mit der Absicht zu rechtfertigen. Hätte ich je glauben können, dass Sybille fähig ist, einen so hohen Grad von Anteilnahme zu entwickeln?! Ich würde den unglücklichen Gedanken verflucht haben, ihr ein Buch anzuvertrauen, das ich dafür gemacht hielt, ihre Ge-

fühle zu beschäftigen, ohne ihre Fantasie so weit hinzureißen.

Ich mache mir hierüber selbst mehr Vorwürfe, als Sie und mein Vater es tun können und mein größter Kummer ist der Gedanke, dass ich Sybilles Schicksal den ungeschicktesten Händen anvertrauen muss, in die es nur fallen kann! Ich kann, von meinem verschlossenen Zimmer aus, auch nichts tun! Meine Vermutung²⁸⁰ mag sein, wie sie ist, ich muss es Ihnen alleine überlassen, was für Folgen das für Sybille haben wird. Sind Sie traurig, so soll Sie in der Zukunft der Lohn aller elenden Dummköpfe treffen, die sich für klug halten, weil sie geschickt genug sind²⁸¹, einen ehrbaren und rechtschaffenen Mann zu verraten, weil ihr Holzkopf sie darüber hinweg trösten kann.

Wilhelm Willig“

²⁸⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: “Ergehen“.

²⁸¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: “Witz genug haben“.

45. Kapitel.

Wir könnten diese Strafpredigt²⁸² mit Noten versehen, da das aber der geneigte Leser allenfalls selbst bewerkstelligen kann, so entbinden²⁸³ wir uns davon und denken nur kurz daran, dass Wilhelm diesen Brief seinem Diener gab, dass dieser ihn sofort Herrn Vips aushändigen solle. Der Diener überbrachte ihn zwar, nur mit dem Unterschied dass er ihn geradewegs in die Hände des alten Willig übergab, als dieser schlaue Mann bereits einen Plan bzgl. seines Sohnes geschmiedet hatte.

Der Alte öffnete den Brief, las ihn, wurde noch ärgerlicher und legte ihn ad acta. Er arbeitete die ganze Nacht an seinem Schreibtisch durch und bei Tagesanbruch, ließ er einen seiner Handlungsbediensteten rufen und gab ihm seine Order. Dann bat er seinen Sohn zu ihm herab und fuhr mit ihm auf die Reede, wo ein Schiff lag, das er und einige Interessenten, zu Gunsten der Amerikaner, mit Fracht beladen hatte. Er besprach sich kurz mit dem Kapitän, stellte ihm eine Anweisung²⁸⁴ zu und hinterließ ihm folgenden Brief, den dieser seinem Sohn zustellen sollte, sobald sie den Kanal hinter sich haben würden.

Nachdem er dies, mit der größtmöglichen Kälte und Entschlossenheit durchgeführt hatte, stieg er ins

²⁸² Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Epistel".

²⁸³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "dispensiren".

²⁸⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Instruction".

Boot und ließ den armen Wilhelm zurück, ohne ein Wort mit ihm zu reden.

(Herr Willig schreibt:) „An Wilhelm Willig.

Als ich dich nach Berlin schicke, Bösewicht, dachte ich nicht, dass Gott dich verlassen würde. Aber es ist geschehen, weil du ihn verlassen hast! All meine Hoffnungen, die ich auf dich setzte, all meine guten Absichten mit dir und Sybille, hast du zu Grunde gerichtet! Du hast mich schändlich hintergangen und dein Spiel gehabt, währenddessen ich in unserer stillen Andacht für dich betete.

Ich hatte dich gewarnt! Du hast dein Schicksal vorher bereits gewusst und mir kannst du deswegen keine Vorwürfe machen, denn du musst wissen, dass ich, Gottlob, mein Wort in meinem Leben noch nie gebrochen habe. Der Schiffer hat Order,²⁸⁵ dich nicht aus den Augen zu lassen, es ist also vergeblich, dass du Versuche machst, mein Vorhaben zu konterkarieren.²⁸⁶

Er wird dich an General Washington abliefern. Dein künftiges Glück wird in deiner eigenen Hand liegen und so sehr du mich beleidigt hast, will ich dir doch alles vergeben, wenn du Folgendes tust bzw. wenn Folgendes geschehen sollte:

²⁸⁵ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Ordre“.

²⁸⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verrücken“.

1. *Nach einem Verlauf von zwei Jahren kehrst du als ein Christ und rechtschaffener Mann in die Arme deines Vaters zurück,*
2. *wenn ich höre, dass du gestorben bist.*

Ich habe schon Verfügungen veranlasst, dass ich Nachrichten von deinem Befinden²⁸⁷ bekomme, die mir keinen Zweifel über deine Besserung übrig lassen werden, wenn du dazu, wie ich zu Gottes Barmherzigkeit hoffe, noch in der Lage bist. Sollte es für dich bestimmt sein, dass du, für die Freiheit und die gute Sache, dein Leben lassen sollst, so stirb als ehrbarer Kerl. Ob das zwanzig Jahre früher oder später geschieht, das macht nichts.

Den Tod kannst du wohl nicht scheuen! Wer glaubt, man könne sich das Leben selbst nehmen, dem darf so viel nicht daran liegen, ob er es verliert! Und wer an dieses Leben glaubt, dem kann es nichts verwehren, weil er ein besseres zu erwarten hat.

*Und so wünsche ich dir eine gute Überfahrt! Es soll dir an nichts fehlen, du bist gut untergebracht.*²⁸⁸

Gott mag bei dir sein und ich werde ihn auch darum bitten, so wenig du das auch verdient hast!

Dein Vater Dominicus Willig.“

²⁸⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Ergehen“.

²⁸⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „adressirt“.

46. Kapitel.

Wir enthalten uns ganz jeglicher Beurteilung dieser Geschichte, inwiefern der alte Herr Willig klug oder unklug handelte, da er dieses zweifelhafte und gewaltsame Mittel ergriff, um seinen Sohn in den Schoß der Kirche zurückzuführen.

Auch verteidigen wir weder seine Strenge, noch wollen wir unsere Zeit damit verderben, zu beweisen, der Mann habe keine Empfindung einer Vaterliebe gehabt. Es lassen sich, so viel wir wissen, nie sichere Schlüsse aus dem verschiedenen Verhalten der Leute, auf ihren Verstand und auf ihr Gefühl ziehen. Im Großen und Ganzen ist es längst eine anerkannte Wahrheit, dass die Geschichte der Menschen die unbegreiflichsten Widersprüche von Theorie und Praxis enthält.

Wer will uns, zum Beispiel, ohne Widerspruch, demonstrieren, dass jeder Straßenräuber ein verworfenes Herz hat? Und wer beweist es uns, dass Herr Dominicus Willig ein alter Barbar ist, weil er seinen Sohn nach Amerika schickte, um totgeschlagen zu werden oder als ein Christ wieder zurückzukommen?

Verzeiht es einander, arme Menschenkinder, dass jeder unter euch seine besonderen Augen, sein ur-eigenes Herz und eben auch sein eigenes sittliches Verhalten hat und findet es nicht lächerlich oder verächtlich, dass ein weiserer ...

(und mit euren Fähigkeiten und Kräften bekannterer Mann, als es eure weisesten Köpfe je gewesen sind und noch sein werden)

... euch den ganzen Umfang eurer bürgerlichen Pflichten und eures gesellschaftlichen Wohlwollens gegeneinander in zwei Worte fasst:

,Verzeiht euch gegeneinander eure Fehler und richtet nicht!'

Strebt danach,²⁸⁹ noch weniger sittliche Verhaltensregeln überflüssig zu finden und seid ganz sicher²⁹⁰ und traut euch Dinge zu, ihr würdet bereit²⁹¹ und stark genug sein, den Weg selbst zu finden, auf den ihr euch, ungeachtet aller Laternen, die schon aufgestellt sind, dennoch alle Minuten verirrt.

Dies sei en passant gesagt.

²⁸⁹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "affectirt"..

²⁹⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Untrüglichkeit"..

²⁹¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "geneigt"..

47. Kapitel.

Wir hoffen, unsere Leser sind so angemessen²⁹² und fordern von uns nicht, dass wir, die wir das Schiff nicht mit eigenen Augen gesehen haben, auf dem der arme Wilhelm dahinfuhr, Ihnen vorschreiben sollen, was in seiner Seele für ein Tumult von Entsetzen, Verwünschungen, Hoffnung und hoffnungsloser Ermüdung wütete.

Ebenso sollten Sie uns vorerst davon entbinden,²⁹³ Ihnen zu erzählen, wie der arme Junge in Amerika aufgenommen wurde, ob er Trommelschläger, Querpfeifer, Jäger oder Bosniake²⁹⁴ wurde. Denn jetzt haben wir noch nicht einmal Nachricht erhalten, ob er überhaupt dort an Land gegangen ist.

Was wir versprechen können, haben wir erfüllt: Ein Schiff im Hintergrund eines Gemäldes, kaum sichtbar. Und nun wird wohl kein vernünftiger Mensch, es sei denn jemand, der mit den Regeln der Kunst so gut bekannt wäre, wie Frau Vips es ist, von uns verlangen, dass wir ihm aus dieser Entfernung, in der ein Gegenstand nach dem anderen verschwinden und sich verwischen muss, etwas mehr als dicke Seeluft, einen nebligen Horizont und, auf der äußersten Linie, das besagte Schiff, das sich kaum noch erraten lässt, hinzuzeichnen.

Wir versprechen aber, dass wir davon berichten,

²⁹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: "billig"..

²⁹³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "dispensiren"..

²⁹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Siehe auch Fußnote 246".

ob z.B. Willig in Amerika Heldentaten begeht,

ob diese das Parlament dort in Erstaunen versetzen würde,

ob Wilhelm vielleicht wegläuft,

ob er der königlichen Partei das Übergewicht gibt,

ob ihn irgendeine wilde Völkerschaft²⁹⁵ auffängt,

ob er sein Haar, mit Einbeziehung der Haut, in einen Damenmantel mit Kaputze²⁹⁶ für eine wilde Dame²⁹⁷ verwandeln lassen muss,

ob ihm ein glücklicheres Los zufällt und er vielleicht sogar in die Hände eines Vorstehers der Irokesen²⁹⁸ gerät, der ihn dann, (wie es in der Regel be-

²⁹⁵ Die Vorstellung, in Amerika gäbe es „wilde Völkerschaften“, gilt heute (2025) als rassistisch. Noch in der Kindheit des Herausgebers (1950er und 1960er Jahre) waren solche Ausdrücke üblich und wurden nicht hinterfragt. Als Beispiel könnte hier „Robinson Crusoe“ von Daniel Defoe angeführt werden.

²⁹⁶ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Capüchon“.

²⁹⁷ Siehe Fußnote 295 zum Thema Rassismus...

²⁹⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Iroquoist“. Siehe auch Wikipedia (Auszug):

„Der Name Irokesen stammt vermutlich von deren Feinden, den Algonkin. Diese nannten sie Irinakhoiw oder kurz Iroqu („Klapperschlangen“). Mit dem französischen Suffix ois entstand die in der französischen und englischen Sprache gebräuchliche Bezeichnung Iroquois, deutsch Irokesen. (...)“

Der Eigenname Haudenosaunee für die Irokesen-Konföderation bedeutet ‚Leute des Langhauses‘. Es wird überliefert, dass der Große Friedensstifter Hiawatha den Namen zur Zeit des Zusammenschlusses des irokesischen Völkerbundes einführte. Er impliziert, dass die Nationen der Liga wie Familien in denselben Langhäusern zusammenleben sollen. Die Seneca waren die Wächter der westlichen Tür des symbolischen rund dreihundert Kilometer messenden Stammeslanghauses, dementsprechend fungierten die Mohawk als Wächter der östlichen Tür. (...)“

Seite „Irokesen“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. Dezember 2024, 21:41 UTC.

kanntermaßen sein soll), zuerst halb braten lässt,
²⁹⁹ dann an Kindesstatt annimmt,

ob dieser Vorsteher ihm seine ehr- und tugendhafte Frau ³⁰⁰ Tochter an die Seite legt

und ob ihn am Ende, nach Verlauf von einigen Jahren, die schrullige Idee³⁰¹ kommt, sein Dorf oder sogar seine Nation, mit dem hellen Licht eines „Wortes zum Tag“³⁰² zu beschenken und er demzufolge die nötigen Bestellungen hierher³⁰³ übersendet.

Wir versprechen dir, in solchem und in jedem anderen Fall, sofort weitere Nachricht zu geben. Wir vergessen es währenddessen nicht, es zu glauben und, beizeiten und gebührend, jeden angehenden, jungen Geistlichen anzukündigen,³⁰⁴ der, seiner Überzeugung nach, zu viel Gewissen im Leib und zu viel Verstand im Schädel hat, um sich mit den Ammenmärchen der christlichen Religion zu befassen und irgendwann einmal zu lehren, wozu er selbst keine Lust hat.

Wir verheißen ihm dabei, bei unserem Wort und unserer Treue, dass wir alles dazu beitragen wollen,

URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Irokesen&oldid=251114812> (Abgerufen: 16. April 2025, 04:24 UTC)

²⁹⁹ Diese Behauptung mutet heute (2025) ausgesprochen rassistisch an, ist hier jedoch mutmaßlich eher humorvoll gemeint.

³⁰⁰ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Fräulein".

³⁰¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Grille"

³⁰² Vgl. Ebd. DWDS-OB: "Evangelium du jour".

³⁰³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "anhero".

³⁰⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: "avisieren".

was von uns abhängt, ihm eine Berufung an Willigs neuen Weinberg zu verschaffen ...

(sei es nun als Bischof, Abt, Diakon, Küster, Pförtner, Türmer,³⁰⁵ Rektor oder Dorflehrer)

... unter der Bedingung, dass er uns vorher beglaubigte Atteste beibringt, mit denen wir uns versichern können, dass er seiner Ehre wert ist und dass wir nicht sogar zu befürchten haben, es fehle ihm die einzige, wichtige Eigenschaft, die ihn zum schlimmsten Bonzen³⁰⁶ auf Gottes Erdboden „qualifizieren“ könnte.

Wir warnen jeden im Voraus, sich, bei Strafe des Kreuzschnitts über den Kopf, der Schwefelhölzer und des glühenden Pfahls, vorher³⁰⁷ genau zu prüfen, ob sein jeweiliges Herz eines einzigen, schwachen, christlichen Gefühls und sein Hirn der zumindest fürchterlichen Vorstellung von der Zukunft, noch fähig ist! Denn in einem solchen Fall taugt er ganz und gar nicht zum Missionar des Evangeliums der Verrücktheit!

Fühlt er sich aber stark genug, ein ausgemachter Bonze zu sein und zu bleiben, so machen wir ihm, im Voraus, Hoffnung. Er wird, unter diesen wilden und ganz dummen Söhnen und Töchtern der Natur,

³⁰⁵ „Oben in einem Kirchturm lebende männliche Person, die die Aufgabe hat, die Glocken zu läuten und die Funktion eines Turmwächters auszuüben“. Quelle aus dem Internet: Ebd. DWDS, Stichwort: „Türmer“.

³⁰⁶ „seiner Aufgabe entfremdeter, engstirniger, schmarotzender Funktionär“. Quelle aus dem Internet: Ebd. DWDS, Stichwort: „Bonze“.

³⁰⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „vorhero“.

jeden Wunsch und jede Begierde, die nur irgendwie in der Seele eines Schurken aufsteigen kann und die bei einem Volk, das von Bonzen und Schuldbüchern³⁰⁸ nun schon so oft geprellt worden ist, (wie wir leider auch), dies sowieso nicht ganz ungestraft ausüben können.

³⁰⁸ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Kalendern“.

48. Kapitel.

Da der Leser in den Stand gesetzt worden ist, insofern er überhaupt Vorstellungskraft³⁰⁹ genug hat, ein ganzes Jahrhundert und noch länger darüber hinaus, die abwechselnden Schicksale dieses Bonzenparadieses zu ordnen und zu bestimmen, so mag er das nach aller Bequemlichkeit und Muße tun, wann und wieviel er es gerne möchte.

Und wenn er dies kann, so wird noch weniger dazu gehören, sich selbst vorzustellen, was wir nicht tun werden, um der großen Einförmigkeit auszuweichen und unser Familienstück zu überladen. Wie gelassen, zum Beispiel, der alte Willig seinem Freund Vips die „Transplantation“³¹⁰ seines Sohnes erzählte. Herr Vips hatte dies in vollem Entsetzen aufgenommen und sich daraufhin vergeblich bemüht, dem alten Kaufmann³¹¹ darzulegen, dass er komplett überzogen hatte.

Das andere war, wie sich Frau Vips verhalten hatte, als sie erfuhr, Wilhelm könne in Nordamerika geschunden, gebraten, verheiratet, aufgehängt, durch die Spießruten gejagt oder unterwegs ungewollt irgendwo hingeraten³¹², im Sturm untergegangen, auf einer einsamen Felsenspitze verhungert und verzweifelt sein, ehe man in ihrem Esssaal ein Wort

³⁰⁹ OB: „Imagination“.

³¹⁰ „Transplantation“ bedeutet heute etwas hauptsächlich Medizinisches, z.B. die T. eines Organs. Damals bedeutete der Begriff simpel: „Umwandlung“, vielleicht auch „Umsiedlung“ (nach Amerika).

³¹¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Negotianten“.

³¹² Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verschlagen“.

davon erfahren würde, das alles und noch mehr, müssen wir der Vorstellungskraft eines jeden überlassen, sich das auszumalen.

Alles, was wir noch sagen müssen, uns für dankbar³¹³ zu halten, ist, dass Wilhelm wirklich dem General Washington, als ein junger, wohlhabender Deutscher empfohlen worden war. Der Schiffer hatte dabei den geheimen Auftrag erhalten, dem General mündlich mitzuteilen oder ihm durch eine vertrauenswürdige Hand mitteilen zu lassen, dass er den jungen Mann seiner besonderen Fürsorge, in Anbetracht der guten Sitten und der auszuübenden Religion, empfehlen würde.

Der Vater Herr Dominicus suchte in Amerika etwas für seinen Sohn, und zwar sollte es unverfälscht und sehr rein sein und dies ungefähr aus dem Grund, aus dem wir das für gewöhnlich³¹⁴ bei unserem Nachbarn zu finden glauben, was wir selbst nicht haben. Dabei sollte es übrigens dem General ganz überlassen bleiben, wo und wie er Wilhelm beim Kolonialheer, ohne ihn dort zu schonen, anstellen würde. Man hatte sich nichts weiter erbeten, als dass der General, nach dem Ablauf von zwei Jahren, keinen Grund finden sollte, ein Misstrauen in Wilhelms Charakter setzen zu müssen. Er sollte ihn gelegentlich nach Europa schicken.

³¹³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „verbunden“, Beispiel: ich bin dir sehr verbunden.

³¹⁴ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „gemeiniglich“.

Im Gegenteil, man werde es als eine Wohltat anerkennen, wenn seine Exzellenz den Vogel³¹⁵ der erstbesten Batterie gegenüber stellen würde.

³¹⁵ Mit „Vogel“ ist salopp Wilhelm gemeint. Ähnliche synonyme Worte wären, z.B. „Kerl“, „Hansel“, „Männchen“ usw.

49. Kapitel.

Unseren Liebling, Sybille, haben wir während der Zeichnung und Verzierung unseres Familienstücks bzw. dessen Bühnenbilds nicht vergessen, so wenig wir uns auch, da das Schicksal der Armen noch nicht entschieden ist, im Stande sind, unser Gemälde von dieser Seite zu vollenden.

Sybille ließ sich eine ganze Woche lang und da diese vorüber war, noch drei andere, zureden, Willig habe das hitzige Fieber. Der alte Herr besuchte sie oft, auch seine Tochter und sie unterhielten sich über nichts anders, als über ihn. Sie vergoss mehr als eine stille Träne um ihn, wovon er jedoch jede Hälfte mit Werther teilen musste. Ihr fehlte inzwischen jemand, dem sie ihre geheimsten Leiden anvertrauen konnte und auch Willigs Schwester, die ein wenig von der einfarbigen Einbildungskraft des Vaters als Erbe erhalten hatte, hatte diese Gabe nicht, das Vertrauen der armen Sybille zu gewinnen.

Auch der gute Vips, der sich über Wilhelms Schicksal die bittersten Vorwürfe machte und ebenso seine Frau, konnten kein kluges oder auch nur linderndes Mittel finden, der geliebten Schwärmerin beim Drang nach Luft und heiterem Himmel einigermaßen zu Hilfe zu kommen, so zog sie sich schließlich weiter in sich selbst zurück, ihre Beklemmungen nahmen zu, ihre Sinne wurden von Stunde zu Stunde fremder mit allem, was sie umgab und da ihr

auch der letzte, geringe Trost fehlte, einem mitleidigen Auge zu begegnen ...

(denn die ganze Zärtlichkeit ihres Bruders schaffte es nicht, was Willig konnte und so verwirrt ihre Sinne erschienen, so fein unterschied ihr Gefühl dennoch das Mitempfinden des Freundes vom ängstlichen Kummer des Bruder)

... so konnte es passieren, dass sie unter der Last erdrückt wurde.

Sie überfiel eine vollkommene Erschlaffung ihrer Lebensgeister, sie nahm stark ab und all ihre frühere Kraft vertrocknete wie eine Zitrone.

So verhielt es sich den ganzen Winter lang. Eines Tages, als die ganze Familie über die Mittel gesprochen³¹⁶ hatte, wie man ihren häufigen Fragen nach Wilhelm ausweichen oder sie, da er doch nicht immer krank sein konnte, auf einmal befriedigen wolle, fiel der weise Rat dahingehend aus, dass Willig das Mädchen Sybille besuchen und ihr ganz unverhofft³¹⁷ beibringen solle, er würde sich bessern.

Nach und nach solle sie überredet werden, er hätte eine Schwäche, die es ihm unmöglich mache, das Zimmer zu verlassen und schließlich solle ihm schleunigst geraten werden, das Bad zu benutzen.

³¹⁶ OB: „conferirt“.

³¹⁷ OB: „ungesucht“

(Herr Willig:) „*Hol's der Henker!“,*

rief der alte Willig.

(Herr Willig:) „*Seht ihr nicht alle, dass wir Dummköpfe sind?! Wenn sie ihm nun aber schreiben will? He! Und Antwort bekommen wird?! Wäre das Mädchen nicht so schwach, ihr hättet sie, mit aller Vorsicht, keine acht Tage beschummeln können und überdies denke ich, ihr könnt keine acht Tage mehr durchhalten!“*

Vips ärgerte das nicht wenig und hatte keine Bedenken, dem alten Herrn zu verstehen zu geben, dass man diese ganze, hässliche Verlegenheit am Ende keinem anderen Menschen zu verdanken habe, als ihm selbst und dass er seinen Sohn besser in Europa belassen hätte. Der alte Feuerkopf nutzte das nun aus und erwiderte ganz trocken, dass er hoffe, Herr Vips werde so gut sein und einen alten Mann nicht belehren wollen, wie er seinen bösen Jungen zu behandeln hatte.

Die Versammlung³¹⁸ ging diesmal sehr missvergnügt auseinander.

(Herr Vips:) „*Besinn' dich, Mariechen, Liebes ... !“,*

sagte Herr Vips, als er zu seiner Frau nach Hause kam,

³¹⁸ OB: „Assemble“

(Herr Vips:) „ ... ob dir nicht etwas Klügeres einfällt?!“

(Frau Vips:) „ Mir?“,

sagte die Dame.

(Frau Vips:) „ Ich denke, lieber Fritz, wenn du damals, als ich dir meine Gedanken dazu sagte, meinem Rat gefolgt wärest, wäre es jetzt anders.“

(Herr Vips:) „ Was sagtest du damals, gute Frau?“,

antworte Herr Vips.

(Frau Vips:) „ Ich hatte gesagt, du solltest dem Mädchen das Buch wegnehmen, damit sie nicht verrückt würde und du warst der Meinung, ich sollte mich um das alles nicht kümmern!“

Hier verließ Vips seine ganze Philosophie und wir müssen gestehen, an seiner Stelle, hätte uns auch so etwas Menschliches begegnen können.

(Herr Vips:) „ Ich sagte, ich sagte!! Marie, du machst mich noch verrückt! Hat man in seinem Leben nichts Einfältigeres sagen können, als das, was du damals meintest, ausgenommen von dem, was du jetzt schwatzt?!“

Die gute Frau hatte in ihrem ganzen Leben solche Ausschweifungen von Bitterkeit im Verhalten ihres Mannes noch nie erlebt und auch nie damit gerech-

net. Sie fing an zu weinen und von all dem schwoll dem armen Vips der Kragen so sehr, das er seinen Hut und Stock nahm und sofort aus dem Haus lief.

50. Kapitel.

Endlich erbarmte sich Sybilles Hausmädchen, die eine gute, geschwätzige Aufwartseele war. Sie hatte den Beratschlagungen der Familie über diese Angelegenheit oft beigewohnt, obwohl man ihr kein Votum einräumen wollte oder konnte.

(Aufwartfrau:) „*Ob wir es nun einmal probieren ...*
“
,

sagte sie zu Herrn Vips,

(Aufwartfrau:) „*... und gucken sollen, ob die Mam-
sell es ertragen kann, wenn man so ein bisschen
was von Reisen oder sonst so etwas fallen lässt?!
Denn mir erscheint es noch immer, als wenn es mit
dem Lügen zu Ende ginge! Und dann ist das arme
Kind ja so schwach, dass ich ihr wohl weismachen
sollte, Herr Werther, von dem sie immer so ge-
schnackt³¹⁹ hatte, wäre wieder aus dem Grab auf-
erstanden. Soll ich, Madam? Mal einfach zur Pro-
be?!“*

Sie erhielt die Erlaubnis und, ohne den plattdeutschen Dialog in Natura erzählen zu wollen, fügen wir nur noch hinzu, dass das kleine Mädchen in drei Tagen mehr Gutes schaffte, als „Philosoph“ Vips und seine gute Frau in drei Jahren nicht bewerkstelligen konnten. Es war ihr gelungen, Sybille zu überreden, Wilhelm sei tatsächlich schon vor vierzehn Tagen nach Amsterdam gefahren, wohin, wie

³¹⁹ Vgl. DWDS - OB: „Schnaken geschwätzt“

sie wüsste, sein Vater ihn schon längst schicken wollte. Er habe alles versucht, um persönlich Abschied von ihr zu nehmen, aber Mamsell sei so schwach gewesen, dass die Familie es nicht gestatten wollte, aus Furcht, Mamsell würde es nicht überleben und es würde ihm selbst geschadet haben, weil er noch vor Kurzem ein garstiges Fieber hatte und fast gestorben wäre.

Der Herr und die Frau hätten es schon lange auf dem Herzen gehabt, wie sie es der Mamsell beibringen sollten und sie wären traurig gewesen, dass ihre arme Mamsell so oft vergeblich ihre Anker nach Herrn Willig ausgeworfen³²⁰ hätte. Sie solle sie aber, unter keinen Umständen, an Frau Vips verraten, denn Herr Willig habe auch ein Abschiedsbriefchen an die Mamsel geschickt, das aber Frau Vips dem alten Herrn zurückgegeben habe, weil, ihrer Meinung nach, so viel törichtes³²¹ Zeug drin gestanden hätte!

Dann habe auch der Doktor gemeint, wenn der Mann käme, solle Mamsell zum Aachener Bad gehen und nach Pyrmont³²² und sie habe gehört, dass das nicht weit von Amsterdam wäre, usw.

³²⁰ OB: „geankert“

³²¹ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „twatsch“.

³²² „**Bad Pyrmont** [...] ist eine Kurstadt und eine selbständige [sic!] Gemeinde im Landkreis Hameln-Pyrmont in Niedersachsen. Bad Pyrmont ist als niedersächsisches Staatsbad ein traditionsreiches Kurbad mit vielen Kureinrichtungen von hohem nationalen und internationalen Rang. Der Ort beherbergt einen großzügigen Kurpark, der mit seinem Palmengarten die größte Palmenfreianlage nördlich der Alpen aufweist.“ Quelle im Internet: Wikipedia. URL. Seite „Bad Pyrmont“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 1. April 2025, 22:14 UTC.

Durch dieses und ähnliches Geschwätz, das sie so oft wiederholte, dass sie sich ihren kleinen Roman am Ende selbst glaubte, wurde Sybille nach und nach so weit gebracht, dass sie alles für bare Münze hielt, was die junge Frau³²³ ihr nur immer für gut befand, es ihr als Lüge aufzubinden.

Sie gewann, nach und nach, Sybilles Nähe und schlussendlich ihr Vertrauen. Sie schwatzte mit ihr tagelang über Wilhelm und wurde am Ende mit Werther so gut vertraut, wie ihr junges Mädchen. Sie studierte sie schrittweise so genau, dass sie ihrem Herz so unentbehrlich wurde, wie immer das Herz einer Freundin für ein leidendes Mädchen sein kann.

Als sie Sybille, auf den Punkt des armen Willig fest in ihr kleines Lügengewebe eingesponnen hatte, kam sie manchmal hüpfend vor Freude in Vipsens Esssaal.

(Aufwartfrau:) *„Nun, was geht mich die Madam (Frau Vips) an, wenn ich Sybille die Nachrichten bringe?! ...“*

sagte sie lachend.

(Herr Vips:) *„... alles, alles!“*

URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bad_Pyrmont&oldid=254768866 - (Abgerufen: 17. April 2025, 05:07 UTC).

³²³ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Dirne“. Dieses Wort hat heute nur noch die Bedeutung von „Prostituierte“, wenngleich der Ausdruck im Bayerischen noch, in der alten Form, im Wort: „Dirndl“ für ein „Trachtenkleid für junge Frauen“ genutzt wird.

sagte Vips.

(Herr Vips:) „Aber wie hast du das zustandegebracht, Dortchen?“

Sie erzählte es der Länge nach.

(Dortchen:) „Und nun haben wir ihn in Amsterdam!
...“,

setzte sie hinzu,

(Dortchen:) „... und wenn er uns von dort nicht bald schreibt, flugs³²⁴ wollen wir ihn nach Paris oder gar übers große Wasser schicken,³²⁵ so weit, wo es keine Posten mehr gibt und wenn mir Mamsell denn noch Mäuse macht, lassen wir Herrn Willig sogar sterben und dann will ich so viel heulen, dass Mamsell mich noch bitten wird, endlich mal still zu sein.

(Herr Vips:) „Und du glaubst, dass sie das mitmachen wird, Dortchen?“,

fragte Vips.

(Dortchen:) „Kommt Zeit, kommt Rat!“,

sagte das verschmitzte Mädchen.

³²⁴ OB: „wips“

³²⁵ Atlantik.

(Dortchen:) „Und dann hat Mamsell ja noch Herrn Werther! Lassen Sie mich mal machen! Die Herren vertragen sich ja sowieso nicht gut in ihrem armen Herzen und ich denke immer, Herr Willig sollte noch einmal von dem da ausgestochen werden, wenn ich mich ihm nicht erbarme! Aber Herr Haudegen³²⁶ Werther soll es da nicht mehr lange machen oder ich will nicht mehr Dortchen heißen!“,

Sie beurteilte den Sachverhalt völlig richtig und Herr Vips stellte dies mit Freuden fest.

(Herr Vips:) „Aber Dortchen, wenn Willig nun zurückkäme?“

(Dortchen:) „Umso besser! ...“,

sagte das Mädchen.

(Dortchen:) „... Da haben wir noch gute zwei Jahre, ehe der arme Herr von See zurückkommt und in der Zwischenzeit sind wir ins Bad gereist und Mamsell wird gesund werden und vergisst die ganzen schrecklichen kurzen Geschichtchen.³²⁷ Und wenn Willig dann kommt, so wird die Mamsell vor großer Freude mir nicht böse sein können und wenn er maulen sollte, dass ich geholfen habe, die Mamsell zu beschummeln³²⁸, dann werde ich ihn auslachen und ihm sagen:

³²⁶ Vgl. Ebd. DWDS: „Verwegener, draufgängerischer Kämpfer“.

³²⁷ Vgl. Ebd. DWDS-OB: „Schnurren“.

³²⁸ OB: „betrügen“.

„Seien Sie froh, Herr Seekapitän, dass ich Sie, in Ihrer Abwesenheit, von Herrn Werther keine Hörner aufsetzen gelassen habe!“

(Frau Vips:) *„Pfui! ...“*

sagte Frau Vips,

(Frau Vips:) *„... Ihr seid ein frecher Mensch!“*

(Herr Vips:) *„Liebe ...“*

sagte Herr Vips zu seiner Frau und schabte seine Ohren,

(Herr Vips:) *„... ich glaube, als wenn deine Kinder alle am Spieß hängen, so schreien sie!“*



Philadelphia Gazette

Datum: 15. Oktober 1776

Schockierende Verurteilung in der Kontinentalarmee: Deutscher Fremdenlegionär zum Tode verurteilt.

In einem beispiellosen Fall wurde Wilhelm Willig, ein deutscher Fremdenlegionär, der unter dem Kommando von General George Washington in der Kontinentalarmee diente, wegen ungebührlichen

Verhaltens zum Tode verurteilt. Dieses Urteil ist das erste Todesurteil in der neuen Armee der Vereinigten Staaten von Amerika, nach ihrer Unabhängigkeitserklärung vom 4 Juli 1776.

Die Anklage gegen Willig basiert auf Vorwürfen der Unzucht mit einem anderen Soldaten, was nach den strengen militärischen Vorschriften als schweres Vergehen gilt.

Der Prozess fand im Lager der Kontinentalarmee vor einem Militärtribunal statt und zog großes Interesse, sowohl innerhalb, als auch außerhalb des Militärs auf sich. Zeugen berichteten von einer schnellen Verhandlung, bei der die Beweise gegen Willig als erdrückend angesehen wurden. Die Entscheidung der Militärjury fiel einstimmig aus.

General Washington selbst, äußerte sich zu dem Fall und betonte die Notwendigkeit, Disziplin und Moral, innerhalb der Truppen, aufrechtzuerhalten. „Die Armee muss ein Beispiel für Tugend und Ordnung sein“, erklärte Washington in einer offiziellen Mitteilung.

Die Verurteilung hat jedoch auch Diskussionen über die Härte der Strafe ausgelöst. Einige Stimmen innerhalb der Armee und unter den Zivilisten äußerten Bedenken über die Anwendung der Todesstrafe in solchen Fällen, während andere die Entscheidung als notwendig erachten, um die Integrität der Streitkräfte zu wahren.

Wilhelm Willig wird voraussichtlich in den kommenden Tagen hingerichtet werden. Der Fall dient als ernüchternde Erinnerung an die strengen Regeln und Erwartungen, denen sich alle Mitglieder der Kontinentalarmee unterwerfen müssen.



Am 31. Oktober 1776 erfuhr Herr Dominicus Willig aus der lokalen Presse seiner Stadt, von der Vollstreckung der Todesstrafe gegen seinen Sohn Wilhelm Willig in den gerade gegründeten Vereinigten Staaten von Amerika. Sofort informierte er die Familie Vips von diesem Unglück.

Noch am selben Abend nahm sich Sybille Vips das Leben. Sie war an ihrer Liebe zu Werther und Wilhelm zerbrochen und die Nachricht vom Tod ihres realen Geliebten hatte ihr den letzten Rest an Lebensmut gegeben.

Teil III

Anhang

1. Nachrede.

Wir haben lange überlegt, ob der Leser bereits eine Ahnung haben konnte, was eigentlich mit Wilhelm geschehen war.

Nach der Auflösung seines Schicksals, konnte man sich erst wirklich vorstellen, was im Herzen des jungen Mannes vonstatten gegangen sein musste. Vordergründig war es nie um Religion oder Gesellschaftskritik im eigentlichen Sinne gegangen, es hatte in ihm gebrodelt und gefuhrwerk:

„Wie soll ich bloß mit dem, was ich fühle, umgehen?!”

Die Tatsache, dass ein Mann gottlos ist und einen anderen Mann begehrt, ist in unserer Gesellschaft nicht nur verboten, sondern in höchstem Maße unerwünscht. Jetzt wird dem Leser endlich klar, warum Sybille, die eine sensible und tief empfindende junge Frau war, offenbar immer schon gespürt hatte, dass sie mit Willig verloren war.

Wilhelm Willig hatte ihr tatsächlich nichts zu bieten und, selbst, wenn er das mit all seinen Sinnen auch gewollt hatte, war es ihm nicht gegeben, tatsächlich so auch zu empfinden. Insgeheim musste er Höllenqualen erlitten haben, denn wir wissen heute, als moderne Menschen des 18. Jahrhunderts, wie wenig wir gegen unsere eigenen Dämonen vorgehen können, denn diese sind stärker, als wir und werden von Belzebub höchstpersönlich beauftragt.

Sybille war also sein Opfer und ebenso die ganze Familie Vips, die mit in den Strudel der Dämonen hineingezogen wurde.

Er selbst hätte große Buße tun müssen, die ihm jedoch durch die neue Nation Vereinigte Staaten von Amerika abgenommen wurde.

Der Leser und wir selbst sollten tunlichst nachdenken, wie wir in Zukunft mit solchen Dingen umgehen, wir sollten versuchen, die Dämonen zurückzuweisen und wenn dies, wider Erwarten, tatsächlich gelingen sollte, anschließend aber freimütig werden und die von den Dämonen Besessenen befreien, indem wir sie besser verstehen lernen und ihnen Freiräume gewähren, die ihnen zustehen. Letztendlich trifft nur Gott selbst die Entscheidungen, wie der Mensch zu sein hat und sein darf.

2. Epilog.

Eine Diskussion über eigentlich alles, was mit Liebe und Moral zu tun hat, ist immer auch ein Zeitdokument einer bestimmten Epoche.

In unserem Fall diskutiert eine Familie, die aus verschiedenen Generationen besteht, über die Werther-Geschichte, besser: den darin dargestellten „Werther-Effekt“ und seine Auswirkung auf ihre „Mitglieder:innen“.

Auch wenn dieser Roman, im Original „Familienstück“ genannt, nahezu ein Musterbeispiel für ausschweifende Monologe und Diskussionen ist, schafft er es, uns zu fesseln und mit in eine alte Welt des Denkens mitzunehmen.

Auf der anderen Seite wird den heutigen Leser:innen bewusst, wie sehr und wie oft diese Gespräche ins Absurde und Übertriebene abgleiten und an manchen Stellen zu Kopfschütteln führen können. Zentrale Punkte der Diskussion sind z.B. der ewige Widerstreit zwischen Herz und Kopf, die beide Sinnbilder eines im Grunde modernen Dualismus' darstellen:

Gefühl und Verstand, die beide, insbesondere auch heute noch, meist im Widerstreit sind und sich gleichzeitig gegenseitig bedingen.

3. Bildquellen, Seite 1	
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Cover	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Werther fiebert nach Liebe.“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1742842684.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Werthers Fieber.
Abb. S. 31, Pos. 1, links oben	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige eine 23-jährige Frau aus dem Jahr 1776 in Schwarz-weiß“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1744820775.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Sybille Vips

3. Bildquellen, Seite 2	
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Abb. S. 31, Pos. 2, rechts oben	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige eine Dame mittleren Alters aus dem Jahr 1776.“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1744821073.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Frau Marie Vips.
Abb. S. 31, Pos. 3, links unten	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige einen Mann mittleren Alters aus dem Jahr 1776.“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1744820593.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Herr Vips.

3. Bildquellen, Seite 3	
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Abb. S. 31, Pos. 4, rechts unten	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige einen 70-jährigen Edelmann aus dem Jahr 1776 in Schwarz-weiß.“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1744820857.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Herr Dominicus Willig.
Abb. S. 32, Pos. 1	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Zeige einen 23-jährigen jungen Mann aus dem Jahr 1776 in Schwarz-weiß.“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1744820981.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Wilhelm Willig.

3.	Bildquellen, Seite 4
Nr. Abbildung	Art + Herkunft der Abbildung
Abb. S. 271	Abbildung einer KI: Openai ChatGPT 2025 / Modell X = GPT-4 (chat-gptx.de), Antwort an Autor auf die Anfrage: „Erstelle ohne Text das Logo der amerikanischen Zeitung Philadelphia Gazette von 1772.“ Persönliche Kommunikation, 19.04.2025. ChatGPT 4, Nr. 1744820981.png <u>Bezeichnung fürs Buch:</u> Logo der Zeitschrift Philadelphia Gazette, USA.



Christoph T. M. Krause (Hg.)

Die Leiden des queeren Werther

Das Werther-Trio und sein Ende

Nach Johann Wolfgang von Goethe

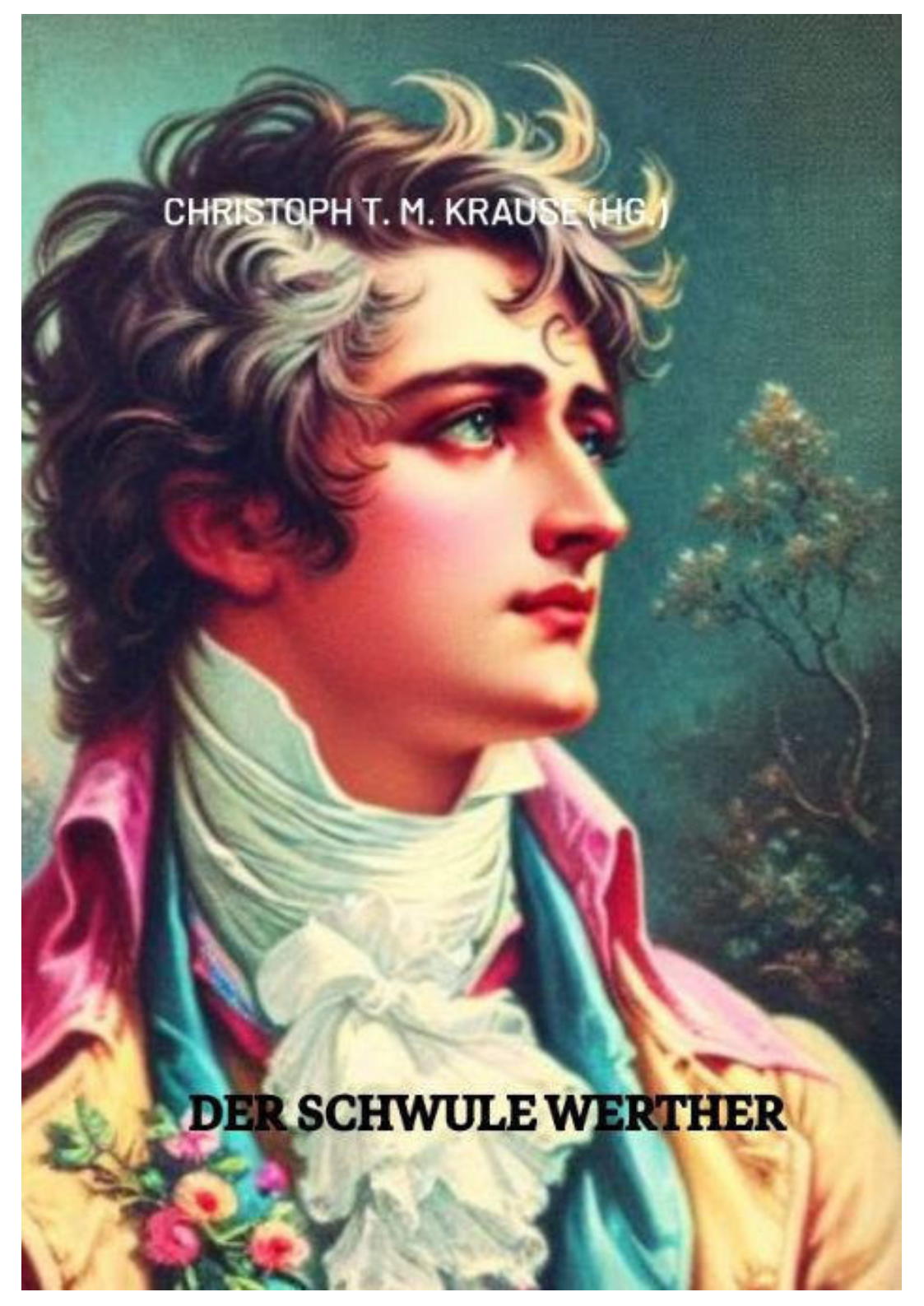
Über dieses Buch.

Der Roman „*Die Leiden des queeren Werther*“ basiert auf dem Werk von Goethe, das nicht nur ein deutscher Klassiker des Sturm und Drang, sondern auch Weltliteratur der besonderen Art ist.

Er erzählt eine Geschichte, die wahrscheinlich jede:r einmal im Leben durchmacht. Werther verliebt sich unsterblich in Lotte, die jedoch wiederum bereits Albert versprochen ist.

An dieser Stelle erfahren wir in diesem Buch etwas völlig Unbekanntes und Neues, nämlich dass Werther erkennen muss, dass er auch Männer lieben kann, zumindest hat er ein Auge auf so manchen Burschen, der ihm begegnet oder er wird gleichermaßen von mehreren, älteren Männern begehrt und beworben. Erschwerend muss Werther dann noch erfahren, dass seine geliebte Lotte ein großes, unerwartetes Geheimnis birgt, nämlich dass sie männlich geboren wurde und, bereits seit Jahren, heimlich als Frau lebt. Selbst Albert weiß hiervon noch nichts. Es steht also in dieser Ménage-à-trois alles in Frage und das große Durcheinander der Gefühle, führt am Ende dazu, dass sich Werther von seinen vergötterten Lieblingen trennt und in eine neue Zukunft abreist. Dort allerdings gehen seine Qualen weiter und führen ihn unweigerlich und erbarmungslos, zu einem tragischen Ende, das auch für seine Freund:innen böse ausgehen wird.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**



CHRISTOPH T. M. KRAUSE (HG.)

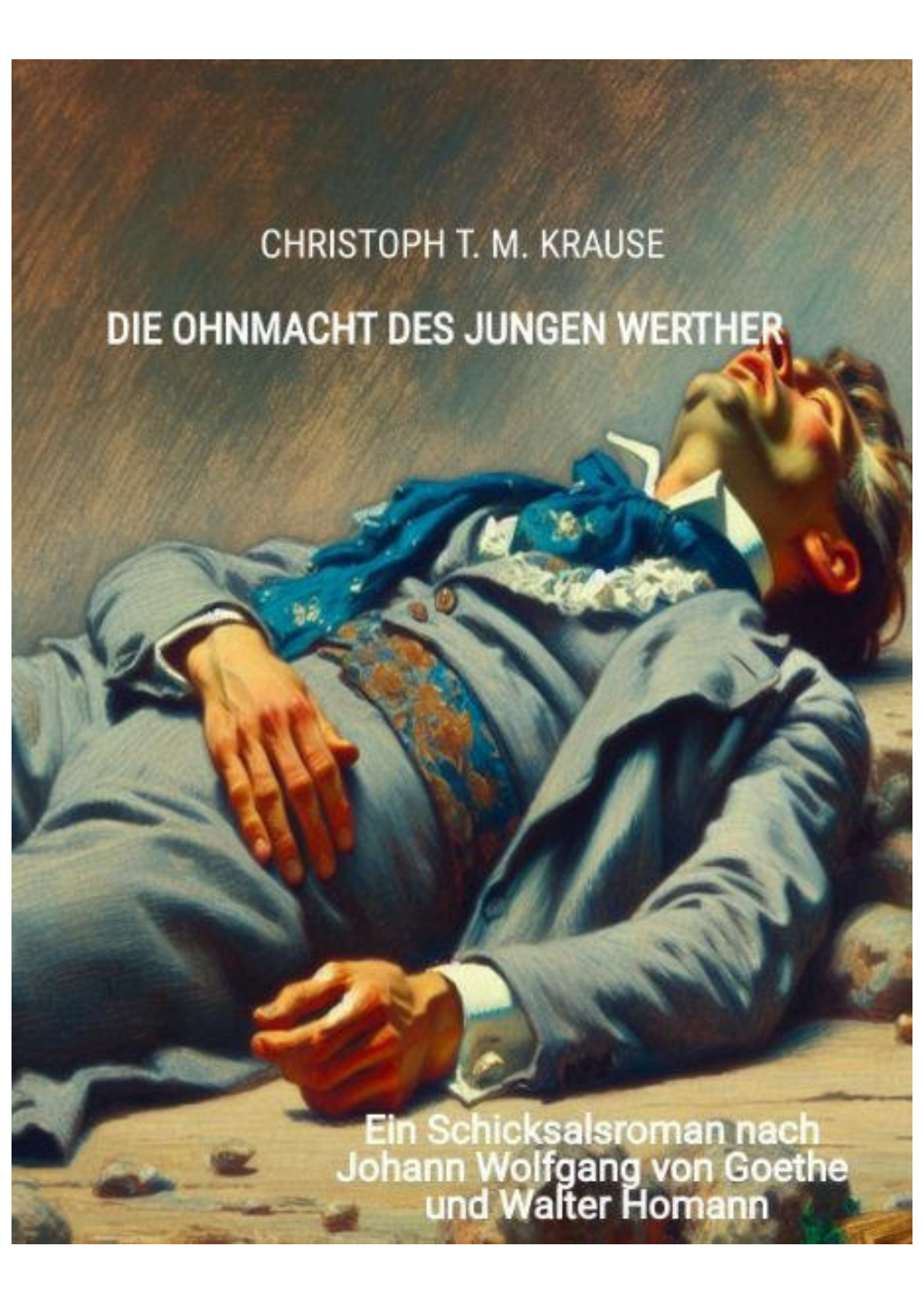
DER SCHWULE WERTHER

Über dieses Buch.

„Der schwule Werther“ ist anders, als der, den wir bereits von Goethe kennen. Der anonyme Autor Narkissos bringt 1902 Werthers Tagebuch heraus. Dieser „neue“ Werther hat ganz ähnliche Probleme, wie Goethes Protagonist, er aber ist schwul, will diesen Makel aber loswerden. Er beginnt eine Hypnosetherapie und hofft darauf, einmal heterosexuell werden zu können.

Doch dann lernt er einen ruhigen und zurückhaltenden, jungen Mann kennen und verliebt sich über beide Ohren. Als dieser, nach langem Zögern, endlich Werthers Werben nachgibt, entwickelt sich eine große Liebe zwischen den beiden. Die Hypnosetherapie scheitert erwartungsgemäß, aber Werther wird zusehends unzufrieden, weil seine Erwartungen an Alfred diesen stark überfordern. Alfred zieht sich vorsichtig zurück, auch aus Angst vor einem öffentlichen Eklat. Als Alfred seine Probleme thematisiert, greift Werther verzweifelt zur Waffe.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**



CHRISTOPH T. M. KRAUSE

DIE OHNMACHT DES JUNGEN WERTHER

Ein Schicksalsroman nach
Johann Wolfgang von Goethe
und Walter Homann

Über dieses Buch.

„**Die Leiden des jungen Werther**“ von Goethe und die Wertheriade „**Das Tagebuch einer männlichen Braut**“ von Walter Homann fließen in diesem Buch erzähltechnisch und thematisch zusammen und werden zu einer neuen, spannenden Transgeschichte, die es so noch nie gab.

Werther ist auch hier anders, als der, den wir bereits von Goethe kennen; es kommt die Geschichte einer Transfrau, die sich selbst zunächst „nur“ für schwul hält, erschwerend als Lebensproblematik hinzu. Der zunächst scheinbar „nur“ schwule Werther schildert seine Schwierigkeiten im Deutschen Kaiserreich, als „Abartigkeiten“, wie Schwulsein noch strafbar und im höchsten Maße gefährlich waren, es sei denn „Verkleidungen“ von Männern, die Frauen „imitieren“, fanden nur im Varieté statt.

Trotz aller Freiräume, die sich Werther dort verschafft und trotz aller mehr oder weniger gelungenen Liaisons mit oft älteren Schwulen, die selbst nur versteckt leben können, scheitert Werther an seinen Versuchen, als Frau den Mann seiner Träume zu finden, mit dem er endlich Frau und glücklich sein kann. Als er zur Waffe greift, um seinem qualvollen Schicksal ein Ende zu machen, überlebt er unerwartet und fällt in ein jahrelanges Koma. Eine neue, medizinische Technologie ermöglicht es Werther später, eingefroren zu werden, bis dass die Medizin ihn heilen kann.

Im Jahr 2035 wacht er endlich wieder auf und findet sich in einer neuen, freizügigeren Welt wieder, die es ihm sogar ermöglicht, zu heiraten und endlich glücklich zu werden. Queere Menschen haben inzwischen, fast alle, ihnen gebührende Bürgerrechte.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**

CHRISTOPH T. M. KRAUSE

Das neue Leben des jungen Werther



**Ein Fortsetzungsroman zu
"Die Ohnmacht des jungen Werther"
Eine Wertheriade nach
Johann Wolfgang von Goethe**

2035

Über dieses Buch.

Werther hatte seinen Freitod schwerverletzt überlebt und fiel in ein jahrelanges Koma; die todbringende Waffe hatte einen irreparablen Hirnschaden bei Werther angerichtet.

Nachdem, Jahre später, ein Forscherteam das Einfrieren von Menschen experimentell verwirklichen kann, entscheidet sein Verlobter Fredy, die kryonische Methode bei Werther und sich selbst auszuprobieren. Im Jahr 2035 werden beide aufgeweckt, weil inzwischen eine Heilung von Werther möglich erscheint.

Werther und Fredy wachen in einer, für sie, futuristischen Welt auf. Fredy nimmt jedoch an der Einfrierung Schaden und kommt in ein Pflegeheim. Werther lernt eine neue Liebe kennen und macht mit ihm eine Hochzeitsreise nach Sri Lanka. Werther ist glücklich, weil er nun endlich, ohne Gefahren und rechtliche Verbote, sein Leben als Frau mit Aasha teilen kann.

Dann ändern sich jedoch ihre Vorlieben. Aasha akzeptiert Werther, in seiner Identität als schwuler Mann und auch Werthérie, in ihrer „Version“ als Transfrau, bevorzugt es jedoch, wenn sie in beiden Rollen körperlich unverändert männlich bleibt. Werther/Werthérie ist (jeweils) einverstanden und „beide“ leben ihre Identitäten so aus, wie es „ihnen“ und Aasha gerade situativ gefällt.

Ihr großes Glück wird jedoch erneut vom Schicksal tragisch herausgefordert; als sie aus Sri Lanka nach Hause fliegen wollen, geschieht das Unfassbare.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause:
www.kaybook.de**



CHRISTOPH T. M. KRAUSE (HG.)

DIE RETTUNG DES JUNGEN WERTHER

Eine Wertheriade nach Friedrich Nicolai

Über dieses Buch.

1775. Der Junge Hanns und der Mann Martin führen ein Streitgespräch über einen Wertheriadenroman. Auch in diesem Nachfolgerroman von Goethe, der nach dem Gespräch in Gänze vorgestellt wird, will Werther durch die eigene Hand sterben, weil er Lotte nicht für sich gewinnen kann. Alles ist hier so, wie in Goethes Original, nur dass Werther überlebt, weil sein bester Freund Albert dessen Selbsttötung zu verhindern weiß; Albert ist der, der gleichzeitig Lottes Verlobter und der Grund für deren Zurückweisung von Werther ist.

Albert sendet Werther zwar die gewünschten Pistolen, genau wie im Originalroman, füllt sie aber hier mit Hühnerblut, ohne eine echte Patrone. Werthers Selbsttötung scheitert, er „überlebt“ und in der Folge ihres Disputs über all dieses seine Leiden, wendet sich das Blatt und plötzlich werden aus platonischen Freunden und Widersachern Liebende, weil Albert unerwartet seine wahren Gefühle für Werther erkennt. Auch Werther verliebt sich in Albert.

Als sich Lotte, gegenüber den beiden, mit Affären rächen will, kommt es aus Mitleid zu einer Ménage-à-trois, indem Lotte zu den beiden auf ihr neu erstandenes Gut zieht. Dort hören aber die Ansprüche und Eskapaden Lottes nicht auf und die beiden werden dieser Situation einer „Dreier-WG“ überdrüssig. Lotte gerät durch den Pesttod ihres Kindes in eine schwere Depression und gelangt zu einer ähnlichen Entscheidung, ihr Leben beenden zu wollen. Sie stirbt auf Werthers und Alberts neuem, gemein-

samen Hof, nachdem Werther und Albert ihr altes Anwesen, wegen eines ihre Existenz bedrohenden, exzentrischen Nachbarn, aufgeben mussten.

Aufgrund eines fehlenden Erbes, waren Werther und Albert jeweils gezwungen, eine Anstellung anzutreten, lebten aber glücklich, bis an ihr Lebensende, in einer ruhigen und ausgeglichenen Zweierbeziehung zusammen, ganz, wie in einer Ehe, ohne dass diese große Liebe noch durch Ränkespiele einer Frau, wie Lotte, gestört werden konnte.

Nach dem Ende der Bucherzählung, kommen die Gesprächsdisputanten zu dem Schluss, dass diese Geschichte im wahren Leben tatsächlich so passieren könnte, sie sich aber niemals vorstellen könnten, in einer solchen Situation Selbstmord zu begehen. Die Lesenden ahnen bereits, dass Hanns und Martin selbst zwei Liebende sein könnten, die miteinander nach dem eigenen Weg zum Glück suchen.

DIE LEIDEN DES SCHWULEN GRAFEN

Eine Wertheriade nach Theodor Fontane

CHRISTOPH T. M. KRAUSE (HG.)



tredition

Über dieses Buch.

1890. Ein reicher Adelsmann, namens Waldemar, lernt, auf einer Gesellschaft, den Burschen Bolle kennen, der niederen Standes ist und verliebt sich, verbotswidrig und mit Haut und Haaren, in diesen. Schon alleine, fast tägliche Besuche auf Bolles Zimmer, beunruhigen alle nicht direkt Beteiligten der jeweiligen Familien, sowohl, aus der Sicht des Adels, als auch, der des Kleinbürgertums und werden in Berlin zum brisanten Stadtgespräch.

Dabei spielt es erstaunlicherweise eine untergeordnete Rolle, dass sich hier zwei Männer zu lieben scheinen, sondern im Vordergrund steht hauptsächlich die Tatsache, dass Waldemar für jemanden „unter Stand“ Interesse zeigt. Nachdem dieser sich bei seinem Onkel, einem angesehenen Grafen, Rat sucht, wie und ob er seinen Eltern seine Liäson beichten soll, erfährt Bolle von dieser „Veröffentlichung“ und zieht sich daraufhin, aus Angst vor Konsequenzen jeglicher Art, von Waldemar zurück. Waldemar aber, der bereits, durch seine Beteiligung am und eine Verwundung im Krieg, gesundheitlich und seelisch stark geschwächt ist, kann diese Zurückweisung nicht verwinden und beschließt, seinem Leiden ein Ende zu setzen. Aus Angst, bleibt sein Revolver unbenutzt, wird jedoch durch eine Giftkapsel ersetzt, die ihr zerstörerisches Werk an einem blutigen Adligen vollendet

Bolle bleibt schwer angeschlagen und, für die Zukunft, auf ewig gezeichnet, einsam im Hause seiner Schwester zurück.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**

A portrait of a young man with light brown, wavy hair and blue eyes, looking directly at the viewer with a serious expression. He is dressed in 18th-century fashion, wearing a dark green coat over a brown waistcoat and a dark blue cravat. He holds a thick stack of old, yellowed letters in his arms. The top letter is open, showing handwritten text in cursive. The background is a soft-focus landscape with a large building in the distance under a cloudy sky.

Christoph T. M. Krause (Hg.)

Die Freuden des glücklichen Werther

nach einer Anekdote von Heinrich von Kleist

Über dieses Buch.

1801. Der einfache Diener Christophe, der im Schloss des Adligen Werther Dupon arbeitet und lebt, verliebt sich unsterblich, aber vermeintlich aussichtslos, in seinen Herrn. Als er sich eines Nachts, als Werther und seine Frau ausgegangen sind, in Werthers Bett legt, um seine Liebe mit einer Fantasie anzuregen, schläft er dort ein und wird von den Eheleuten, nach deren Rückkehr, entdeckt.

Vor Scham versucht Christophe, sich mit einer Pistole das Leben zu nehmen. Die Kugel durchschlägt seine Lunge, aber Christophe überlebt. Allerdings trifft sie Werthers Ehefrau, als diese gerade, ohne anzuklopfen, in Christophes Zimmer hineinstürmt, um ihn wegen seiner „Bettaktion“ zur Rede zu stellen.

Werther ist insgeheim froh, seine Frau los zu sein, da sie ihm immer, aus Eifersucht, das Leben zur Hölle gemacht hatte. Werther verliebt sich nun auch in seinen Diener und macht ihn zu seinem Liebhaber. Christophe wird auf Werthers Anwesen Verwalter und die beiden fangen gemeinsam ein neues Leben an, mehr noch, sie versuchen, mit ihrem Einfluss, auch die Wetzlarer Stadtgesellschaft in Hinsicht ihrer Orientierung, zu liberalisieren.

Dort kommt es allerdings zu Widerstand und die Kriminalpolizei steht vor der Tür.

Eine Wertheriade, nach einer Anekdote von Heinrich von Kleist.

**Weitere Romane und Sachbücher
des Autors Christoph T. M. Krause: www.kaybook.de**